



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Geheimnisse in der Princesse de Clèves“

Verfasserin

Sigrid Kerber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Jänner 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 353 347

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Spanisch, UF Französisch

Betreuer:

Mag. Dr. Wolfram Aichinger



# Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Inhaltsangabe.....	3
3.	Begriffsdefinition und Eingrenzung.....	4
4.	Geheimnis und ähnliche Begriffe.....	5
4.1	Kommunizierte und wahrgenommene Geheimnisse.....	5
4.2	Selbstkontrolle und Vertrauensgewinnung.....	6
4.3	Verheimlichung und Geheimhaltung.....	6
4.4	Geheimnisse und Gruppen.....	8
4.5	Einfache und reflexive Geheimnisse.....	9
4.6	Geheimnisse und Sanktionen.....	9
4.7	Geheimnisse und ihre Dauer.....	10
5.	Geheimnisse und Gesellschaft.....	11
6.	Geheimnisse in Mittelalter und Neuzeit.....	13
6.1	Ein Mittelalter ohne Geheimnisse.....	13
6.2	Das andere Mittelalter.....	14
6.3	Neuzeit.....	15
7.	Geheimnis und Literatur.....	17
7.1	Literatur in Mittelalter und Neuzeit.....	17
7.2	Literatur zur Zeit Mme de Lafayettes.....	17
7.3	Geheimnisse in der Literatur.....	19
7.4	Der königliche Hof – ein Ort voller Geheimnisse.....	19
7.5	Enthüllung.....	19
8.	Geheime Orte, geheime Objekte.....	21
8.1	Versteckte Intimität.....	21
8.2	Orte der Intimität.....	22
8.2.1	Der umfriedete Garten.....	22
8.2.2	Das Schlafzimmer.....	22
8.2.3	Das Kabinett.....	23
8.3	Souvenirs.....	23
9.	Geheimnisse rund um die <i>Princesse de Clèves</i> .....	24
9.1	Thema.....	24
9.2	Entstehung und Autorschaft.....	25
9.3	Rezeption.....	27
9.4	Vraisemblance und Bienséance.....	29
9.5	Geschichte im Roman.....	31
9.6	Die Zeit in der <i>Princesse de Clèves</i> .....	33

9.7 Historische vs. literarische Wahrheit .....	34
10. Realität und Fiktion im Roman.....	35
10.1 Der königliche Hof und seine Feste.....	36
10.2 Die Struktur des Hofes.....	37
10.3 Henri II.....	39
10.4 Henri und Diane.....	40
10.5 Die Doppelhochzeit.....	41
10.6 Die Prophezeiung.....	42
10.7 Figuren.....	43
10.8 Der Bezug zum 17. Jahrhundert.....	45
11. Die Princesse de Clèves – ein Mysterium .....	45
12. Geheime Orte, geheime Objekte.....	47
12.1 Geheime Orte.....	47
12.2 Öffentlicher und privater Raum .....	48
12.3 Geheime Objekte.....	50
13. Höfische Geheimnisse .....	51
13.1 Sein und Schein.....	51
13.2 Vorwände.....	52
13.3 Verheimlichen, Geheimhalten, Verschweigen.....	54
13.4 offene Geheimnisse.....	55
13.5 Enthüllung.....	55
14. Politische Intrigen.....	57
15. Amouröse Geheimnisse .....	59
15.1 Gestik und Mimik .....	60
15.2 Die geheime Liebesbeziehung des Herzogs von Orleans .....	61
15.3 Das Geheimnis um den Liebesbrief.....	61
15.4 Die geheime Dreiecksbeziehung.....	63
15.5 Die Prinzessin und der Herzog von Nemours .....	63
15.6 Das Geständnis.....	64
16. Fazit .....	67
17. Zusammenfassung .....	68
18. Résumé .....	76
Anhang .....	84
Bibliografie.....	86

# 1. Einleitung

Geheimnis. Dieses Wort muss man erst einmal wirken lassen. Es soll nicht einfach nur gelesen werden, es soll bewusst wahrgenommen werden. Schnell wird es überflogen und so seiner Wirkung beraubt. Doch lässt man dieses Wort eine Weile im Kopf herumschwirren, so folgen ihm alsbald andere. Jene anderen bringen eine neue Atmosphäre mit sich. Es scheint neblig zu werden rund um das Wort, das man zu Beginn so leichtfertig abtun wollte. Es folgen immer mehr Begriffe, welche die Bedeutung verschleiern und eine klare Deutung immer unmöglicher machen. Bald ist der Kopf überfüllt von Ideen und man wird ganz wirr.

Die Assoziationen, die mit dem Wort „Geheimnis“ einhergehen, sind zahlreich und allesamt bringen sie Undurchsichtigkeit mit sich. Der Nebel im Kopf wird durch Begriffe wie Mysterium, Rätsel oder Verschleierung nur noch dichter.

Beim ersten Antreffen des Wortes „Geheimnis“ denkt man oft: „Alles klar. Jemand hat ein Geheimnis vor den anderen.“ Doch bei näherer Durchleuchtung erkennt man erst die vielen Fragen, die sich auftun. Wie kam das Geheimnis zustande? Wer kennt das Geheimnis? Warum wird etwas geheim gehalten? Versucht man, all jene Fragen zu beantworten, so werden einem Begriffe begegnet, die das Problem nicht gerade vereinfachen. Was ist also der Unterschied zwischen Verbergen, Verheimlichen und Verschleiern? Gibt es überhaupt einen? Und können Wörter wie Mysterium oder Rätselhaftigkeit mit Geheimnis gleichgesetzt werden?

Im Zuge meiner Lektüre der *Princesse de Clèves* von Mme de Lafayette begegneten mir viele Geheimnisse und folglich stellten sich mir auch eben jene Fragen.

Diese zu beantworten war gar nicht so einfach, wie vorerst angenommen. Die Definitionen der einzelnen Begriffe werfen vielfach weitere Fragen auf und oftmals teilen sich auch die Autorenmeinungen. Ich habe deshalb versucht, mich Stück für Stück dem Problem anzunähern.

Zu Beginn meiner Arbeit nehme ich mich der Begriffsproblematik an. Die wichtigsten Begriffe, die mit dem Geheimnis in Zusammenhang stehen, werden hier besprochen. So geht es beispielsweise um die Rezeption von Geheimnissen, die Arten von Geheimnissen, die Geheimhaltung an sich und vieles mehr. In weiterer Folge werden die Wechselwirkungen zwischen Geheimnissen und der Gesellschaft dargestellt, denn es ist offensichtlich, dass

Geheimnisse auch immer Auswirkungen auf das soziale Leben haben. Natürlich galt dies auch bereits in der Vergangenheit, so auch zur Zeit Mme de LaFayettes sowie auch in der Epoche, in der ihr Roman spielt.

Ein anderes Kapitel bearbeitet das Auftreten und die Verwendung von Geheimnissen in der Literatur. Im Zuge dessen geht es auch um die Darstellung der Frauen als Geheimnisträger sowie um geheimnisbehaftete Orte und Objekte. Die Literatur bedient sich verschiedenster Mittel, um Geheimnisse zu transportieren und zu vermitteln. So werden bestimmte Orte dazu verwendet, geheime Treffen abzuhalten. Ebenso kann ein ganz alltäglicher Gegenstand plötzlich zu einem geheimen Liebesbeweis werden.

Die *Princesse de Clèves* beinhaltet aber nicht nur viele Geheimnisse, sie beruht auch auf einigen und zieht so manche mit sich. Deshalb beschäftigt sich ein Kapitel mit Themen wie dem Geheimnis um die Autorschaft des Romans oder der Wahrscheinlichkeit und Plausibilität der Inhalte. Da die meisten in der *Princesse de Clèves* beschriebenen Ereignisse ja historischer Natur sind, stellt sich die Frage nach der Richtigkeit eben jener.

Für eine Überprüfung der historischen Inhalte des Romans ist es außerdem unerlässlich, die historischen Quellen zu kennen. An dieser Stelle stellt sich auch die Frage nach den Geheimnissen in der Historie. Bevor es also um die Geheimnisse im Text geht, wird die beschriebene Epoche auf Geheimnisse untersucht. Welche Geheimnisse umgaben den König und den seinen Hofstaat? Oder wird dergleichen überhaupt in der Geschichtsschreibung erwähnt?

Schließlich sollen die Geheimnisse in der *Princesse de Clèves* lokalisiert und identifiziert werden. Welche Art von Geheimnissen kommen im Text vor und welche Lebensbereiche betreffen sie hauptsächlich? Setzt die Autorin Geheimnisse gezielt ein? Welche Auswirkungen haben sie auf die Handlung oder auf die anderen Figuren?

Am Ende der Arbeit wird sich zeigen, inwieweit Geheimnisse das literarische Geschehen in der *Princesse de Clèves* beeinflussen. Ich werde versuchen, alle sich stellenden Fragen zu beantworten und mit ihrer Hilfe das Geheimnis hinter den Geheimnissen der *Princesse de Clèves* zu lüften.

## 2. Inhaltsangabe

Zum besseren Verständnis soll im Folgenden kurz der Inhalt der *Princesse de Clèves* wiedergegeben werden.

Der Roman stellt den französischen Hof unter Henri II und in weiterer Folge unter seinem Sohn, François II, dar. Mme de Chartres führt ihre Tochter bei Hofe ein. Alle sind begeistert von ihrer Schönheit und ihrem Charme. Gleich mehrere Edelmänner verlieben sich in sie, unter anderem auch der Prinz von Clèves. Bald darauf findet auch die Hochzeit statt. Obwohl die Prinzessin ihren Gatten verehrt, ist sie dennoch nicht in ihn verliebt.

Auf einem Ball lernt sie den Herzog von Nemours kennen und die beiden verlieben sich ineinander. Die Prinzessin versucht, ihre Gefühle für den Herzog zu unterdrücken und geht ihm aus dem Weg. Immer öfter lässt sie sich Ausreden einfallen, um ihm nicht begegnen zu müssen, sodass ihr Ehemann bald Verdacht schöpft. Als er nicht mehr locker lässt, gesteht sie ihm ihre Liebe für einen anderen Mann. Seinen Namen nennt sie aber nicht. Der Prinz ist zwar untröstlich, rechnet der Prinzessin ihre Ehrlichkeit aber hoch an. Trotzdem treibt ihn die Ungewissheit so weit, seine Frau mittels einer List dazu zu bringen, das Geheimnis um die Identität ihres Geliebten zu lüften. Infolge dessen lässt er den Herzog beschatten. Als dieser sich heimlich zum Haus der Prinzessin schleicht, ist der Prinz natürlich außer sich. Obwohl der Herzog die Prinzessin nur beobachtet hat, vermutet der Prinz eine intime Beziehung zwischen jenem und seiner Frau. Schließlich wird er krank und stirbt. Doch auch nach seinem Tod kann sich die Prinzessin nicht dazu entschließen, den Herzog von Nemours zu heiraten. Sie gibt sich und ihren Gefühlen für den Herzog die Schuld am Tod ihres Mannes. Sie zieht sich von Hof zurück und stirbt bald wenige Jahre später.

Die Geschichte wird des öfteren unterbrochen von Einschüben, die entweder Hintergrundinformationen über das politische Geschehen geben oder Geheimnisse und Intrigen anderer Figuren betreffen. So wird vergleichsweise lange das Geheimnis um die unglückliche Liebesbeziehung des Freundes des Prinzen, Sancerre, beschrieben. Dieser hatte sich in Mme de Tournon verliebt, die ihm eine Heirat in Aussicht stellte. Nach deren Tod stellte sich aber heraus, dass sie eigentlich Estouteville heiraten wollte.

Ebenfalls ausführlich wird das Geheimnis rund um die Galanerien des Vidame de Chartres behandelt. Als jener einen Liebesbrief einer seiner Mätressen verliert, droht er, die Gunst der Königin zu verlieren und bittet den Herzog von Nemours, sich als Adressat des Briefes auszugeben, was wiederum für neuerliche Verwirrung sorgt.

Die vielen Geschichten rund um die Dreiecksbeziehung zwischen der Prinzessin, dem Prinzen und M. de Nemours zeigen auf, wie sehr der königliche Hof von Geheimnissen und Intrigen

geprägt war und dass nichts am Hof so ist, wie es scheint. Überraschend ist jedenfalls zum einen, dass die Prinzessin sich am Ende gegen die Liebe und für den Verzicht entscheidet, zum anderen das einzigartige Geständnis, das sie ihrem Mann macht.

### **3. Begriffsdefinition und Eingrenzung**

Der Begriff Geheimnis scheint auf den ersten Blick klar verständlich, doch bei weiterer Überlegung machen sich Unsicherheiten bemerkbar. Der Begriff ist nicht so leicht fassbar, wie man zuerst meint. Entsteht ein Geheimnis immer durch eine Geheimhaltungsabsicht? Impliziert ein Geheimnis automatisch etwas Negatives? Ab wie vielen Mitwissern ist es kein Geheimnis mehr? Diese und viele andere Fragen tun sich da auf.

Die Definition des Begriffs „Geheimnis“ sieht im Duden folgendermaßen aus:

- 1a. etwas, was geheim bleiben soll
- 1b. etwas, was nur Eingeweihten bekannt ist
2. etwas Unerforschtes oder nicht Erforschbares

Demnach lässt sich schlussfolgern, dass der Begriff Geheimnis zwei Bedeutungen hat. Einerseits gibt es das Geheimnis, das in einer Absicht, etwas verheimlichen zu wollen, gründet. Andererseits wird aber auch alles, was der menschliche Verstand und die Wissenschaft nicht erklären kann, als Geheimnis bezeichnet. Diese Diskrepanz wird noch verstärkt durch die im Duden angeführten Synonyme, die da wären: Heimlichkeit, Mysterium, Rätsel(haftigkeit), Wunder, Enigma. Nun ist die Konfusion vollkommen. Natürlich ist ein Geheimnis im Sinne von Unerforschtem etwas Rätselhaftes, doch kann man nicht behaupten, dass ein Wissen, das vor anderen geheim gehalten wird, für die Geheimhalter rätselhaft ist. Andersherum impliziert Heimlichkeit etwas Geheimes, nicht unbedingt aber etwas Unerforschtes. Und der Begriff Wunder führt in diesem Zusammenhang zu wiederum neuen Verwirrungen.

Ein neuer Denkansatz wäre also gefragt. An dieser Stelle könnte die Definition des Begriffs „geheimnisvoll“ hilfreich sein:

1. voller Geheimnisse, nicht zu durchschauen, mysteriös, unerklärlich
2. ein Geheimnis andeutend, so, als gäbe es ein besonderes Geheimnis

Synonyme für „geheimnisvoll“ sind: dunkel, esoterisch, magisch, mysteriös, rätselhaft, undurchsichtig, übernatürlich, unerklärlich.

Auch hier gibt es wiederum zwei Bedeutungen. In diesem Fall kommt die erste Definition in etwa der des Unerforschten gleich. Die zweite Definition kann ebenfalls auf etwas Unerforschtes zutreffen, immerhin wird in der Forschung ja auch explizit darauf hingewiesen, wenn etwas unerklärlich ist. Geht man nun von der ersten Definition des Begriffs Geheimnis aus, so ist zwar etwas, das verheimlicht wird, geheimnisvoll im Sinne von „nicht zu durchschauen“, doch bedarf es bereits hier des Wissens um das Geheimnis. Noch deutlicher wird dies in Bezug auf die Bedeutung von „geheimnisvoll“ im Sinne von „auf ein Geheimnis hinweisen“. Es lässt sich somit schlussfolgern, dass ein Wissen, das vor anderen geheim gehalten wird, in jedem Fall ein Geheimnis darstellt. Dieses Wissen kann aber nur als geheimnisvoll bezeichnet werden, wenn Nicht-Eingeweihte um das Geheimnis Bescheid wissen. Wissen nur die Eingeweihten von dem Geheimnis, wird weder auf jenes hingewiesen, noch will es von jemandem durchschaut werden, da es ja nicht bekannt ist. Trotzdem existiert aber ein geheimes Wissen.

Man sieht, der Begriff Geheimnis ist nicht leicht zu definieren und auch verwandte Wörter tragen nicht unbedingt zur Aufklärung bei.

In weiterer Folge werden mehrere Ansätze besprochen, die sich alle eben jenem Problem annehmen.

## **4. Geheimnis und ähnliche Begriffe**

### ***4.1 Kommunizierte und wahrgenommene Geheimnisse***

Alois Hahn beschreibt zwei Möglichkeiten der Informationsaufnahme: die Wahrnehmung und die Kommunikation. Dementsprechend unterscheidet man auch zwei verschiedene Arten der Zugangsbeschränkung zu Informationen. Zum einen kann der Personenkreis, der die Information erhalten soll, beschränkt werden. Auf der anderen Seite steht das Wissen, das noch gar kein geteiltes Wissen ist. In diesem Fall kann die Information nur durch heimliche Wahrnehmung aufgenommen werden, beispielsweise indem man jemanden belauscht.<sup>1</sup>

Wichtig ist, dass eine Information, die geteilt wird, deshalb nicht sofort ihren Geheimnischarakter verliert.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Hahn 1997, S.23

<sup>2</sup> Vgl. Hahn 1997, S.25.

Man wird also entweder durch Kommunikation oder durch Wahrnehmung zum Mitwisser eines Geheimnisses. Es wird einem also entweder absichtlich oder unabsichtlich mitgeteilt, das heißt, entweder man wird eingeweiht oder man erwirbt das geheime Wissen heimlich, durch Belauschen etwa.

## **4.2 Selbstkontrolle und Vertrauensgewinnung**

Eine allgemein bekannte Kontroverse stellen Selbstkontrolle und Vertrauensgewinnung dar. Auf der einen Seite ist man bemüht, die eigenen Interessen zu verschweigen oder zu verbergen, auf der anderen Seite aber versucht man, das Vertrauen anderer durch Selbstoffenbarung zu erlangen. So sind Verhüllung und Enthüllung stets miteinander verbunden. Selbstkontrolle setzt dabei aber immer auch Selbsterkenntnis voraus, denn um das wahre Ich gut verbergen zu können, muss man es erst einmal kennen.<sup>3</sup>

„Geheimnis und Verhüllung, Selbstkontrolle und Selbsterkenntnis, Verbergen und Offenbaren, Bekennen und Simulieren bzw. Dissimulieren erweisen sich also gleichsam als zwei Seiten eines Prozesses, der von religiösen, therapeutischen und politischen Zielsetzungen ergriffen und gefördert werden kann [...].“<sup>4</sup>

So will beispielsweise die Kirche den Menschen helfen, zum eigenen Ich zu finden und versucht, ihr Vertrauen zu gewinnen, sodass sie ihre Sünden, die sie heimlich begangen haben und zu verbergen suchen, beichten. Auch die Politik arbeitet mit eben jenen Mitteln der Verhüllung und Enthüllung. Einerseits verheimlichen Politiker ihre wahren Ziele und Interessen, andererseits geben sie möglichst viel von sich Preis, um das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen.

Es wird sich zeigen, dass auch die Figuren in der *Princesse de Clèves* dem ständigen Wechselspiel zwischen Selbstkontrolle und Vertrauensgewinnung unterliegen.

## **4.3 Verheimlichung und Geheimhaltung**

In weiterer Folge wird unterschieden zwischen Verheimlichung und Geheimhaltung, wobei die Verheimlichung den totalen Mitteilungsverzicht meint, während es bei der Geheimhaltung immer um bereits Mitgeteiltes geht. Genauer gibt es zwei Möglichkeiten der Geheimhaltung. Erstens kann eine bereits bekannte Information im Nachhinein zum Geheimnis erklärt und

---

<sup>3</sup> Vgl. Hahn 1997, S.24.

<sup>4</sup> Hahn 1997, S.25.

somit die weitere Verbreitung verhindert werden. Max Weber nennt dies die Schließung einer Gruppe. Zweitens kann die Verpflichtung zur Geheimhaltung bereits vor der Mitteilung der Information erfolgen. In diesem Fall geht es weniger darum, ein Geheimnis vor weiterer Verbreitung zu schützen, als darum, eine Kommunikation mit bestimmten Personen herzustellen.<sup>5</sup>

Daraus lässt sich schließen, dass Verheimlichung immer nur eine Person betrifft. Sobald jene Person ihr Geheimnis einer anderen verrät, kann folglich nicht mehr von Verheimlichung, sondern nur mehr von Geheimhaltung gesprochen werden. Nun ist es aber so, dass im Alltag oft davon gesprochen wird, dass auch mehrere Personen etwas verheimlichen. Dies ist meist dann der Fall, wenn Dritte bereits das Bestehen eines Geheimnisses vermuten und bei Nachforschungen und Nachfragen von den Eingeweihten nicht alles erzählt wird. Es wird somit Teilinformation zurückgehalten, um den Kern des Geheimnisses zu wahren. Da aber bereits kommuniziert wurde und das Geheimnis sozusagen öffentlich gemacht wurde, müsste an dieser Stelle eigentlich von Geheimhaltung gesprochen werden. Trotzdem scheint der Begriff Verheimlichung hier passender. Es wäre also nicht ganz richtig, ihn auf den totalen Mitteilungsverzicht zu beschränken.

Hahn benutzt außerdem den Begriff der „Heimlichkeit für die Differenz zwischen Bewusstsein und Kommunikation, den des Geheimnisses für Zugangssperren zwischen Systemen der Kommunikation“.<sup>6</sup>

Dieser Ansatz kommt der Aussage gleich, Verheimlichung meine den totalen Mitteilungsverzicht und Geheimhaltung beinhalte bereits Mitgeteiltes. Heimlichkeit wäre also gleichzusetzen mit Verheimlichung, Geheimnis mit Geheimhaltung. Dies würde aber bedeuten, dass ein Wissen, dass nur eine Person hat und um welches niemand Bescheid weiß, kein Geheimnis darstellt. Jemand, der beispielsweise in jemand anderes verliebt ist, dies aber niemandem mitteilt, würde dennoch von sich behaupten, dass er ein Geheimnis hat.

Geheimhaltung betrifft meist Aspekte des Inneren, die man nicht gerne offenbaren will. So werden Laster geheim gehalten, aus Angst, diese könnten zu Strafe, Schaden oder Entblößung führen. Oftmals werden auch böswillige Intentionen geheim gehalten, um ihren Erfolg nicht zu gefährden. Gleichsam gibt es die tugendhafte Geheimhaltung, welche die nützlichen und guten Dinge durch Verschwiegenheit oder Verstellung zu schützen versucht.<sup>7</sup>

Bei der Verheimlichung ebenso wie bei der Geheimhaltung sind bestimmte Kompetenzen nützlich. So ist es beispielsweise von Vorteil, über eine gute Menschenkenntnis zu verfügen,

---

<sup>5</sup> Vgl. Hahn 1997, S.23

<sup>6</sup> Hahn 1997, S.25.

<sup>7</sup> Vgl. Hahn 1997, S.26.

wenn man sich seine Mitwisser aussucht. Ebenso wichtig ist es, seine Affekte beherrschen zu können, um sich in heiklen Situationen nicht zu verraten. Des weiteren ist es von Vorteil, sich Vertraute zu suchen, die ebenfalls Interesse an der Sache haben könnten. So ist ihre Verschwiegenheit eher gesichert.<sup>8</sup>

Das Vertrauen auf Geheimhaltung kann aber auch zur Überwindung der Geheimhaltungsinteressen führen. Dies zeigt sich, wenn dem Verräter die Geheimhaltung des Geheimnisverrats versprochen wird. Rechnet der Urheber des Geheimnisses aber damit, dass das Geheimnis möglicherweise bekannt wird, so wird er von vorne herein nicht alles oder gar nichts verraten, sodass ihm der Verrat zumindest nicht schaden kann.<sup>9</sup>

Jene Problematiken finden sich auch bei der Analyse der *Princesse de Clèves* wieder. Ständig werden Geheimnisse weitererzählt, der Kreis der Mitwisser erweitert und nur selten ist eine Geheimhaltungspflicht deutlich erkennbar. Auch die Unterscheidung zwischen Geheimhaltung und Verheimlichung fällt nicht immer leicht. Genauer dazu findet sich in den Kapiteln über die Geheimnisse im Roman.

#### **4.4 Geheimnisse und Gruppen**

Es wurde ja vorhin bereits über die Schließung einer Gruppe mittels nachträglicher Geheimhaltungsanordnung gesprochen.

Ein gemeinsames Geheimnis schweißt die involvierten Personen zu einer Gruppe zusammen. Gleichzeitig entsteht eine Grenze zwischen den Geheimnistägern und allen Nichteingeweihten.

Die Geheimhaltung fungiert insofern als Gruppengenerator, als dass sie Differenzen erzeugt. Durch eben jene Differenzen wird die soziale Struktur der Gesellschaft erst aufrecht erhalten.<sup>10</sup>

Würde jeder über alles Bescheid wissen, wäre wohl kein geordnetes Zusammenleben mehr möglich. Dies ist erkennbar, wenn Geheimnisse gelüftet werden und daraus große Skandale entstehen, die möglicherweise sogar zu Aufständen in der Bevölkerung führen. Einige Schlagworte hierfür wären Korruption, Tierquälerei oder Rassismus.

---

<sup>8</sup> Vgl. Hahn 1997, S.27.

<sup>9</sup> Vgl. Hahn 1997, S.25.

<sup>10</sup> Vgl. Hahn 1997, S.27f.

## **4.5 Einfache und reflexive Geheimnisse**

Es besteht ein Unterschied, ob ein Geheimnis bekannt ist, oder ob das Bestehen des Geheimnisses ebenfalls geheim ist. Ersteres wird als einfaches Geheimnis bezeichnet, im zweiten Fall spricht man dann von einem reflexiven Geheimnis. Oftmals ist es wichtig, dass das Bestehen eines Geheimnisses verborgen bleibt, um seinen Erfolg zu garantieren. So darf etwa niemand vom Existieren bzw. der Mitgliedschaft in bestimmten Organisationen wissen. Andererseits gibt es aber auch Geheimnisse, die bekannt sein müssen, um die soziale Ordnung aufrecht zu erhalten. So werden oft Rangdifferenzen durch Hierarchisierung von Wissen gelöst.<sup>11</sup>

Auch in der *Princesse de Clèves* stoßen wir auf einfache und reflexive Geheimnisse, wobei die reflexiven eindeutig den Großteil der Geheimnisse ausmachen. Am königlichen Hof, wo Geheimnisse zum Alltag gehören, ist zwar allgemein bekannt, dass jeder Geheimnisse hat, doch nur selten ist das Bestehen eines konkreten Geheimnisses bekannt. Es gibt fast immer Eingeweihte, mit denen das Geheimnis geteilt wird, doch die Tatsache, dass jene Personen ein Geheimnis miteinander teilen, bleibt meist auch geheim.

## **4.6 Geheimnisse und Sanktionen**

„Geheimnisse oder Geheimhaltung können erlaubt, verboten oder geboten sein.“<sup>12</sup>

Es gibt graduelle Unterschiede in der Art der Geheimhaltung. Diese kann von einer vertraulichen Angelegenheit bis hin zur strengen Geheimhaltung gehen. Ebenso variieren Sanktionen und Schadensausmaß bei Bruch der Geheimhaltungspflicht.<sup>13</sup>

Klar ist, dass die Geheimhaltung für den Kreis der Mitwissenden verpflichtend ist. Die Geheimhaltungspflicht wird aber teilweise von der Gesellschaft sanktioniert. Dies ist beispielsweise der Fall bei Betriebsgeheimnissen, Beichten oder der ärztlichen Schweigepflicht. Historisch gibt es in Bezug darauf große Veränderungen. Der absolutistische Staat widersetzte sich jeglicher privater Geheimhaltung und hatte überall ein Eingriffsrecht, während die Staatsgeheimnisse heilig und unantastbar waren. Eher umgekehrt verhält es sich

---

<sup>11</sup> Vgl. Hahn 1997, S.29.

<sup>12</sup> Hahn 1997, S.29.

<sup>13</sup> Vgl. Keppler/Luckmann 1997, S.207.

in demokratischen Gesellschaften, wo die Privatsphäre stets geschützt werden muss und alles Politische transparent gemacht werden soll.<sup>14</sup>

Im Roman ist so gut wie nie die Rede von Geheimhaltungspflicht. Ein einziges Mal wird sie erwähnt, als die Schwägerin des Prinzen von Clèves ihm ein Geheimnis weitererzählt, ohne die Erlaubnis Mme de Tournons abzuwarten, von der sie es zuvor erfahren hatte.

Ansonsten scheint die Einweihung in ein Geheimnis automatisch immer auch die Geheimhaltungspflicht zu implizieren. Welche Sanktionen ein Bruch mit dieser Pflicht herbeiführen würde, wird nicht erwähnt. Die logischen Konsequenzen wären allerdings der Vertrauensverlust, das Sinken in der Gunst jener Person, sowie der Verlust der Ehre, welche von den Personen am Hof mit Sicherheit gefürchtet waren. Der Verlust der Ehre bedeutete immerhin gesellschaftlichen Abstieg und den wollte wohl niemand riskieren.

#### **4.7 Geheimnisse und ihre Dauer**

Die zeitliche Begrenzung gilt natürlich auch für die Geheimhaltungspflicht, wenn auch nicht immer gewollt. Manchmal kann ein Geheimnis nicht für immer bewahrt werden, selbst wenn man es gerne möchte. Denn etwas zu verheimlichen widerspricht dem Wunsch nach sozialer Anerkennung, welche durch Informationsweitergabe erlangt werden kann. Eine vorübergehende Geheimhaltung stellt in diesem Fall nur die Vorbereitung auf die letztendliche Enthüllung dar. Sie ist somit von großer strategischer Bedeutung, besonders, um die Neugier zu wecken und Aufmerksamkeit zu erregen. Der Spruch „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“ kommt nicht von ungefähr, wird einem doch meist nur zugehört, wenn man schweigt. Gerade in der höfischen Gesellschaft, wo viele Menschen zugleich am Hofe anwesend sind und um Aufmerksamkeit buhlen, ist diese Strategie von Vorteil.<sup>15</sup>

In Bezug auf die *Princesse de Clèves* gilt dies gleich doppelt. Zum einen spielt die Autorin mit Zeit und Dauer von Geheimnissen, indem sie den Leser gewollt zu bestimmten Zeitpunkten in Geheimnisse ihrer Figuren einweiht. Zum anderen sind aber auch die Figuren selbst betroffen, denn sie kämpfen ständig mit dem Drang, sich anderen mitzuteilen, um soziale Anerkennung zu erlangen.

Teilweise ist aber eine Enthüllung schon abzusehen und so fungiert die Dauer der Geheimhaltung nur mehr als Zuspitzung der Neugier und Begiere. Dies ist beispielsweise der

---

<sup>14</sup> Vgl. Hahn 1997, S.29.

<sup>15</sup> Vgl. Hahn 1997, S.35f.

Fall, als die Prinzessin ihrem Mann den Namen ihres Geliebten nicht verraten will. Solange sie den Namen geheim hält, werden Neugier und Vermutungen immer mehr, bis er schließlich mittels Täuschung seine Frau dazu bringt, sich selbst zu verraten.

## 5. Geheimnisse und Gesellschaft

„Die semantische Opposition von Geheimnis und Öffentlichkeit gehört zu jenen soziokulturellen Trennlinien, die die Identität von Gesellschaften konstituieren.“<sup>16</sup>

Jene wird somit in eine Sphäre öffentlicher, tolerierter und unzensurierter Aussagen und eine Sphäre des Geheimen, Verdrängten, Privaten geteilt.<sup>17</sup>

Wie bereits zuvor erwähnt, kann eine Gesellschaft demnach ohne Geheimnisse nicht funktionieren, seien es nun bekannte oder reflexive. Unsere Gesellschaft ist einem ständigen Hin und Her zwischen Enthüllung und Verhüllung ausgesetzt. Einerseits sagt man, eine gute Beziehung funktioniert nur, wenn es keine Geheimnisse gibt, andererseits heißt es aber auch, kleine Geheimnisse für sich zu behalten verhindert unnötigen Streit. Die richtige Balance zwischen Verschwiegenheit und Offenbarung zu finden ist oft schwer. Dies gilt auch für größere Dimensionen. Die gesellschaftliche Hierarchie basiert nur darauf, dass manche Menschen mehr wissen als andere und bestimmtes Wissen geheim halten.

„Aus soziologischer Sicht ist das Geheimnis von einer Grundspannung gekennzeichnet, in der es mit Notwendigkeit steht. Geheimnisse individualisieren, trennen und isolieren; aber Geheimnisse verbinden auch. Sie trennen diejenigen, die um ein Geheimnis wissen, von denjenigen, die nicht darum wissen. Wegen dieser Trennung aber verbinden sie diejenigen, die ein Geheimnis miteinander teilen.“<sup>18</sup>

Ein Geheimnis ist Wissen, das anderen aus sozialen Gründen, nicht aus sprachlichen, nicht mitgeteilt wird. Dieses Wissen wird somit nicht kommuniziert, obwohl es kommuniziert werden könnte. Diesem Wissen und seiner Geheimhaltung steht das Nicht-Wissen gegenüber und eben jener Gegensatz ist notwendiger Bestandteil sozialer und gesellschaftlicher Beziehungen.<sup>19</sup>

Folglich kann eine Gesellschaft nur funktionieren, wenn es auch Geheimnisse gibt. Denn gerade, wenn man jemanden nicht kennt, weiß man nichts von ihm, will aber eventuell mehr

---

<sup>16</sup> Lüsebrink 1997. S.111.

<sup>17</sup> Vgl. Lüsebrink 1997, S.111.

<sup>18</sup> Keppler/ Luckmann 1997. S.205.

<sup>19</sup> Vgl. Keppler/Luckmann 1997, S.205.

über ihn erfahren. Das gesamte soziale Zusammenleben ist geprägt von ständigem Kennenlernen neuen Wissens. Die natürliche Neugier, der Forschergeist des Menschen, treibt uns an, immerzu Informationen einzuholen. Wissen ist Macht, also versuchen wir, uns Wissen anzueignen.

Natürlich bedingt nicht jedes Nicht-Wissen auch gleich ein Geheimnis.

Geheimnisse entstehen dort, wo Informationen absichtlich zurückgehalten werden, wo also eine Absicht des Verbergens und Verschleierns besteht. Die sozialen Beziehungen können einerseits durch das Enthüllen, andererseits durch das Verschleiern gestört werden. (beispielsweise wenn man etwas vor jemandem verbirgt, der um das Geheimnis, nicht aber dessen Inhalt Bescheid weiß, oder umgekehrt, wenn man das Geheimnis unerlaubt enthüllt.) Oftmals kommt es zu weiteren Konflikten, die die Moral betreffen. Die Enthüllung wie auch die Verhüllung von Wissen kann, je nach Betrachtung, moralisch richtig oder falsch sein.<sup>20</sup>

Öffentlichkeit und Heimlichkeit sind zentrale Aspekte des individuellen sowie des gesellschaftlichen Lebens, in welchem es immer wieder zu Konflikten zwischen dem Wunsch nach Heimlichkeit und der Forderung nach Öffentlichkeit kommt. Jeder Mensch hat ein Bedürfnis nach Privatsphäre, folglich nach Heimlichkeit, gleichzeitig aber hat auch jeder den Wunsch, alles über seine Mitmenschen zu erfahren.<sup>21</sup>

Was verheimlicht wird, gilt im Allgemeinen als negativ. Es gibt aber dennoch Geheimnisse, welche nicht als negativ angesehen werden, beispielsweise jene, die der Beglaubigung dienen oder einen Vertrauens- oder Gunstbeweis darstellen.<sup>22</sup>

Auch im Roman finden sich Unterschiede zwischen privatem und öffentlichem Raum. Die Figuren zeigen in der Öffentlichkeit nie ihr wahres Gesicht. Vielmehr scheint es, als trügen sie eine Maske, hinter der ihr wahres Ich verborgen bleibt. Nur im privaten Raum können sie die Maske ablegen. Näheres dazu findet sich in dem Kapitel „geheime Orte, geheime Objekte“.

---

<sup>20</sup> Vgl. Keppler/Luckmann 1997, S.206.

<sup>21</sup> Vgl. Brandt 1997, S.82.

<sup>22</sup> Vgl. Brandt 1997, S.82.

## 6. Geheimnisse in Mittelalter und Neuzeit

### 6.1 Ein Mittelalter ohne Geheimnisse

Es gibt Annahmen, die davon ausgehen, dass es im Mittelalter gar keine Trennung zwischen Privatem und Öffentlichem gegeben hat. Demnach hatten die Menschen nie das Bedürfnis, etwas für sich zu behalten oder vor anderen zu verbergen.<sup>23</sup>

Philippe Ariès beispielsweise vertritt in seiner Geschichte des privaten Lebens eben jene Meinung und beschreibt, dass man am Ende des Mittelalters vor allem in den ländlichen Regionen keine Unterscheidung zwischen öffentlich und privat kannte. Es gab keine erkennbare Grenze zwischen dem privaten und dem öffentlichen Raum.<sup>24</sup>

Dass es keine Grenze gab, lässt darauf schließen, dass jeder private Raum, also jedes Haus und jedes Zimmer, auch gleichzeitig Raum der Öffentlichkeit war. Jeder war stets willkommen und durfte jederzeit überall eintreten. Es gab nichts zu verbergen, keine Geheimnisse und keine Tabus.

In Bezug auf die Unterscheidung zwischen öffentlich und privat können Mittelalter und Neuzeit somit unterschiedlicher nicht sein. Das Mittelalter kannte kein Privates im heutigen Sinne. Die vielen Großfamilien waren alle auf irgendeine Weise miteinander verflochten, es wurde gemeinsam gebetet und auch die Körperfunktionen wurden öffentlich zur Schau gestellt.<sup>25</sup>

Ob diese Darstellung der Wahrheit entspricht bleibt fraglich. Einen gewissen Grad an Privatsphäre mag es wohl auch im Mittelalter gegeben haben. Ebenso gab es mit Sicherheit auch gewisse Dinge, die man nicht unbedingt in der Öffentlichkeit erzählte, zeigte oder tat, sondern lieber hinter verschlossenen Türen.

Hinzu kommt, dass es sich in der Stadt und am königlichen Hof anders verhielt, als auf dem Land. Der Adel und die Königsfamilie waren weitaus verschlossener als die Landbevölkerung. Außerdem gab es mehr Regeln und Anforderungen bezüglich Benehmen und Moral, folglich gab es auch mehr Tabus, die man Gefahr lief zu brechen.

Außerdem hat die Öffentlichkeit bestimmte Ansprüche an die Herrscher im Staat. Diese ziehen sich in einen Privatraum zurück, um nicht stets unter Beobachtung der Öffentlichkeit zu stehen.<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> Vgl. Brandt 1997, S.72.

<sup>24</sup> Vgl. Ariès 2000, S.341.

<sup>25</sup> Vgl. Ariès 2000, S.371f.

<sup>26</sup> Vgl. Brandt 1997, S.75.

Autoren wie Rüdiger Brandt oder Peter von Moos teilen diese Gedanken. Demnach sollen ihre Ansichten bezüglich Öffentlichem und Privatem in weiterer Folge dargelegt werden.

## **6.2 Das andere Mittelalter**

Rüdiger Brandt und Peter von Moos vertreten, wie viele andere, die Auffassung, dass einer Öffentlichkeit immer auch eine Privatheit gegenübersteht. Brandt wählt den Begriff Privatheit, um ungenaue oder irreführende Begriffe wie etwa Nicht-Öffentlichkeit oder Heimlichkeit zu vermeiden.<sup>27</sup>

Brandt geht davon aus, dass der Begriff „öffentlich“ zwei Bedeutungen hatte: er wurde einerseits mit „legitim“, andererseits mit „sichtbar“ gleichgesetzt.<sup>28</sup>

Im Mittelalter nahm man also an, dass nur alles Öffentliche als wahr und moralisch richtig erachtet werden kann. Heimlichkeit wurde lediglich in Form von Mysterien, also Übernatürlichem, welches vor der Neugier der Öffentlichkeit geschützt werden musste, positiv gewertet. Heimlichkeit in Form eines Geheimnisses wurde als schlecht und unmoralisch angesehen.<sup>29</sup>

Das heißt, mit dem Wort „öffentlich“ wurde einerseits alles bezeichnet, was in der Öffentlichkeit passierte und somit für alle sichtbar war. Andererseits bedeutete „öffentlich“ aber auch legitim. Daraus ergibt sich, dass alles, was im öffentlichen Raum geschah, auch legitim sein sollte. In Folge dessen sahen sich die Menschen dazu angehalten, alles nicht Legitime vor der Öffentlichkeit zu verbergen, so beispielsweise Affären, Komplote oder auch unmoralische Gedanken. Die Öffentlichkeit war somit Richter über Legitimität und Unmoral. Was nicht an die Öffentlichkeit gelangen sollte, wurde verheimlicht, aus Angst, die Öffentlichkeit könnte die eigenen Gedanken oder Handlungen negativ werten. Alles Private wurde somit zum Geheimnis.

Die Disticha Catonis, wie zahlreiche andere Lehrbücher des Mittelalters, vermittelt die Regel, dass der Mensch sich beim Sprechen zügeln und nur das sagen soll, was ihn nicht in Verlegenheit bringen kann. Schweigen ist also Gold, oder vielmehr das Verschweigen, die dissimulatio. Es gilt, das ungeschützte, hilflose Ich zu verbergen.<sup>30</sup>

Idealbild ist der kontrollierte Mann, der nicht spontane und gefühlsbedingte Wortergüsse loslässt, wie es Frauen und Kinder tun, sondern seine Worte mit Bedacht auswählt.

---

<sup>27</sup> Vgl. Brandt 1997, S.72.

<sup>28</sup> Vgl. Brandt 1997, S.76.

<sup>29</sup> Vgl. Brandt 1997, S.71.

<sup>30</sup> Vgl. Von Moos 1997, S.90.

Schweigen wird zur sozialen Tugend, nicht zuletzt, da die Schamschwelle zwischen Öffentlichem und Privatem im Mittelalter ungemein hoch liegt.<sup>31</sup>

Das mittelalterliche Weltbild ist geprägt von Selbstdarstellung und Selbstverheimlichung. Was allgemein verheimlicht wird, sind eigene Schwächen und Sünden. Da im Prinzip nur Gott sie sehen und vergeben kann, besteht auch kein unmittelbarer Zwang, sie öffentlich zu machen. Es gilt somit das Prinzip der Beherrschtheit in der Öffentlichkeit und der Gefühlsäußerung im Privaten.<sup>32</sup>

Die Geheimnisse des Herzens gilt es also zu verheimlichen, was sogar das Mittel der Lüge legitimiert.

### **6.3 Neuzeit**

Nach Philippe Ariès hat es im Mittelalter keine Unterscheidung zwischen privat und öffentlich gegeben. Er geht vielmehr davon aus, dass es erst in der frühen Neuzeit zu einem Wandel der Sitten gekommen ist.

In dieser Zeit begann man, nach Transparenz von Körper und Seele zu trachten und unterwarf jegliches Verhalten der öffentlichen Kontrolle. Durch diese Neukonstituierung des öffentlichen Raums entstand ein privater Raum, der sich der Öffentlichkeit zu entziehen versuchte. Das Gebet wurde zu einer privaten Angelegenheit, nicht zuletzt, da der Protestantismus die individuelle Lektüre der Heiligen Schrift lobpreiste. Das sogenannte Zuhause grenzte die Menschen von der Öffentlichkeit und dem Zugriff und der Kontrolle der Obrigkeit ab. Anstandsbücher verbreiteten die neuen Anstandsvorschriften. Diese besagten beispielsweise, körperliche Vorgänge zu verbergen und in den Privatraum zu verlegen. Die Sexualität sollte fortan verschwiegen werden und wurde in den Privatraum und in das Bewusstsein verbannt.<sup>33</sup>

Wichtig war allein der Schein. Wie man sich selbst präsentierte war Ausdruck der Selbstkontrolle. Die Selbstkontrolle wiederum war Voraussetzung für ein soziales Miteinander. Gute Manieren mussten also öffentlich gezeigt werden, damit man gesellschaftlich akzeptiert und geschätzt wurde. Was versteckt oder verborgen wurde, galt als unzüchtig. Auch die Kirche erhob ihre Ansprüche, die Religion betraf schließlich alle. Der Körper wurde als Quelle der schändlichen Leidenschaften angesehen und es galt, ihn zu bedecken. Aber auch die Gedanken konnten schändlich sein und vor Gott blieb nichts

---

<sup>31</sup> Vgl. Von Moos 1997, S.91.

<sup>32</sup> Vgl. Von Moos 1997, S.95.

<sup>33</sup> Vgl. Ariès 2000, S.371f.

verborgen. Offiziell gab es somit keine Intimitäten. Dafür entstand ein ganzes Netz aus Geheimnissen rund um das Thema Körper, Leidenschaft und Sexualität.<sup>34</sup>

Der neu entstandene Wunsch nach Individualisierung wirkte jedem natürlichen Verhalten in der Gesellschaft entgegen. Durch jene Tabuisierung des natürlichen Verhaltens lebten die Menschen allerdings nicht engherziger, sondern verlegten ihre körperlichen Aktivitäten in den Privatraum. Was vorher öffentlich getan wurde, wurde nun heimlich getan.<sup>35</sup>

Das Entstehen einer Privatsphäre resultiert wohl aus den gesellschaftlichen Veränderungen. Es war einerseits Ergebnis neuer Strukturen, andererseits Mittel gegen neue Normen und Kontrollen. Die Menschen verweigerten die totale Kontrolle der Obrigkeit und sahen sich gezwungen, sich jener mittels der Schaffung eines eigenen Zufluchtsortes, eines Privatraums, zu entziehen.<sup>36</sup>

Doch eine Aufteilung zwischen Privatem und Öffentlichem erweist sich nicht immer als einfach. Schon früh verlangte die Gesellschaft nach einer Grenze. Doch was genau soll wovon abgegrenzt werden? In der heutigen Zeit ist diese Frage klar zu beantworten. Innerhalb der Grenze finden sich Familie, Freunde, Liebe usw. wieder, außerhalb warten die Zwänge, Unterdrückungen und Verpflichtungen der Gesellschaft. Die wichtigen Werte werden somit vor der Öffentlichkeit geschützt. Auf die Neuzeit lässt sich diese Unterteilung freilich nicht anwenden. Immer wieder werden beide Sphären vermischt, klare Grenzen gibt es nicht. Besonders für Königsfamilie und Adel gilt, dass nichts in ihrem Leben wirklich privat ist. Zwar gibt es auch hier den Zwang und die Kontrolle von außen, doch steht dem kein zwangloser Privatraum gegenüber. Die persönlichen und privaten Wünsche und Neigungen können nicht gezeigt und kaum gelebt werden.<sup>37</sup>

Es wird deutlich, dass die Beschreibungen der Neuzeit von Ariès gewisse Parallelen zu dem aufweisen, was laut Brandt und Moos bereits im Mittelalter vonstatten gegangen war. Klar ist, dass es einen Wandel gegeben hat. Wann dieser sich nun genau vollzogen hat, bleibt wohl ungeklärt.

Da aber Ariès von einem Wunsch nach Transparenz gesprochen hat, kann davon ausgegangen werden, dass es bereits zuvor gewisse verborgene Dinge gegeben hat, denn Transparenz kann nur gefordert werden, wo auch Undurchsichtigkeit herrscht. Folglich muss sich bereits zuvor ein allgemeiner Wunsch nach Privatsphäre entwickelt haben, der bewirkte, dass sich die Menschen zu einem gewissen Grad aus der Öffentlichkeit zurückzogen.

---

<sup>34</sup> Vgl. Ariès 2000, S.188f.

<sup>35</sup> Vgl. Ariès 2000, S.371f.

<sup>36</sup> Vgl. Ariès 2000, S.372.

<sup>37</sup> Vgl. Ariès 2000, S.411.

Fakt ist, dass sich ein Wandel vollzogen hat, der die Menschen veranlasste, gewisse Dinge und Vorgänge vor der Öffentlichkeit zu verbergen und in den Privatraum zu verbannen. Fakt ist auch, dass jene Unterscheidung zwischen privat und öffentlich auch heute noch präsent ist. Letztlich relevant ist, dass eben jene Unterscheidung auch zu Lebzeiten Mme de Lafayettes sowie zu jenen Heinrichs II. bereits vorhanden war. Die Trennung zwischen Privatraum und Öffentlichkeit hat die Menschen jener Zeit geprägt und sich maßgeblich auf ihr Verhalten ausgewirkt. Die Gesellschaft, die so sehr nach Transparenz verlangte, wollte gleichzeitig nicht alles über sich preisgeben. Ein Dilemma, aus dem es freilich nur einen möglichen Ausweg gab: das Geheimnis.

## **7. Geheimnis und Literatur**

### ***7.1 Literatur in Mittelalter und Neuzeit***

Das Mittelalter kannte keinen Privatraum, keine Intimität, keine Privatsphäre. Folglich konnte auch die Rezeption von Literatur kein individueller Akt sein. Sie erfolgte also hauptsächlich öffentlich und mündlich, in Form von Heldenliedern oder Theaterstücken. Die meisten Werke sind anonym und das Verhältnis der Autoren zur Öffentlichkeit war sehr eng, nicht zuletzt durch ihre Koexistenz. Autoren und Spielleute waren abhängig von den Städten, Universitäten oder Klöstern, die sie bezahlten, sowie von der kulturellen Nachfrage der Gesellschaft.<sup>38</sup>

In der Neuzeit wurden die Autoren immer selbstständiger in ihrem literarischen Schaffen und begründeten ihre Werke auf der eigenen moralischen Autorität. So konnten auch neue Erzählformen und neue Themen entstehen. Ein beliebtes Thema war die Intimität, im öffentlichen Leben verschwiegen, in der Literatur akzeptiert.<sup>39</sup>

### ***7.2 Literatur zur Zeit Mme de Lafayettes***

Klassizismus und Barock sind die zentralen Begriffe der Literatur des 17. Jahrhunderts. Der Klassizismus propagiert die Vorbildfunktion aus der Antike übernommener Modelle, die so

---

<sup>38</sup> Vgl. Ariès 2000, S.372f.

<sup>39</sup> Vgl. Ariès 2000, S.274.

weit geht, dass die Moderne schließlich als der Antike überlegen angesehen wird. Die klassizistische Dichtungslehre beruft sich auf ihre Verpflichtung zu rationalen ästhetischen Prinzipien und moralischen Regeln. Der Begriff des Barock hingegen beschreibt die Regellosigkeit und Individualisierung des Schreibens. Die Nachahmung der Antike sowie die Einengung der Dichtung durch Regeln werden abgelehnt. Eigentlich ganz gegensätzliche Strömungen gehen teilweise ineinander über und tragen so zur Modernisierung der Literatur sowie zur Herausbildung eines Bewusstseins für die Eigenständigkeit eben jener bei.<sup>40</sup>

Die Regelpoetik des Klassizismus brachte die Regel von den drei Einheiten von Handlung, Ort und Zeit im Drama hervor. Außerdem berief sie sich auf *vraisemblance* und *bienséance*. Mit *vraisemblance* war die auf Vernunft und Lebenserfahrung begründete Wahrscheinlichkeit des literarischen Geschehens gemeint, mit *bienséance* der Anstand und die Moral, denen das Werk entsprechen musste. Jene Aspekte, und hier vor allem jener der drei Einheiten, fanden hauptsächlich im Theater Anwendung. In der literarischen Produktion war die Einhaltung von *vraisemblance* und *bienséance* ein Streitpunkt.<sup>41</sup>

Zur Zeit Ludwigs XIV kam es zu einem Wandel der literarischen Tradition. Dies lag nicht zuletzt an der Herausbildung öffentlicher literarischer Orte. Nicht nur der königliche Hof war wichtiger Absatzmarkt für Autoren. Es entstanden Salons und Lesezirkel, literarische Akademien und Zeitschriften, allen voran der *Mercure galant*<sup>42</sup>. Der Geschmack des Publikums wurde immer wichtiger und folglich bekam das Schreiben eine ästhetische Funktion. Den Autoren war es wichtig, dass ihre Werke eine bestimmte Wirkung erzielten. Ihre Geschichten sollten gefallen und berühren. Die Literatur wurde zum Unterhaltungsmedium. Die Autoren konnten sich erstmals auf den Publikumsgeschmack berufen, um sich so den Richtlinien von Förderern oder der Académie zu entziehen. Sie entwickelten neue Textstrategien, um ihre Werke den Interessen der verschiedenen Publikumsschichten anzupassen. Hauptsächlich ging es dabei um den Wunsch nach der Darstellung alltäglicher Probleme, welchem vor allem der Roman nachkommt, insbesondere der moderne Roman der Mme de Lafayette. *La Princesse de Clèves* stellt die innere Zerrissenheit der Heldin in den Vordergrund der Handlung. Der letztendliche Rückzug in die Einsamkeit zeigt das pessimistische Welt- und Menschenbild, das auch viele andere Werke dieser Zeit prägt.<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> Vgl. Hartwig/Stenzel 2007, S.144-147.

<sup>41</sup> Vgl. Hartwig/Stenzel 2007, S.148.

<sup>42</sup> monatliches Gesellschafts- und Kulturmagazin der damaligen Zeit, beinhaltete Berichte über Politik, Physik und Philosophie, ebenso wie literarische Texte und Literaturkritiken, wichtige Quelle des intellektuellen Lebens der Epoche.

<sup>43</sup> Vgl. Hartwig/Stenzel 2007, S.151ff.

### **7.3 Geheimnisse in der Literatur**

Ziel der Literatur ist es, den Raum des öffentlich Sagbaren auszudehnen, gesellschaftliche Geheimnisse zu enthüllen und Tabus zu brechen. „Die erzählerische Inszenierung des Geheimnisses führt hier bewusst nicht zu Transparenz, zur Aufdeckung des Opaken und damit zur Offen-Legung des Verborgenen, wohl aber zu seiner Thematisierung in der erzählerischen Darstellung des Suchprozesses.“<sup>44</sup>

### **7.4 Der königliche Hof – ein Ort voller Geheimnisse**

Der königliche Hof ist ein Raum, der viele verschiedene Formen des Geheimhaltens bereithält. Zum einen gibt es vertrauliche Gespräche und leises Geflüster, zum anderen geheime Botschaften in Form chiffrierter Briefe oder kleiner Zettelchen, welche ganz unbemerkt ausgetauscht werden.<sup>45</sup>

Wenn am Hof geredet wird, so führen diese Gespräche meist nicht zur Klärung bestimmter Sachverhalte, vielmehr liegt ihr Sinn im Verwirren und Verbergen von Dingen.<sup>46</sup> Um die Wahrheit zu verbergen bedient man sich verschiedener Strategien wie Ironie, Ablenkung, Gerücht oder Lüge. Ein weiteres bewährtes Mittel ist die Täuschung mit der Wahrheit selbst, wobei man einen Teil des Geheimnisses verrät, sodass der Gegenüber nur über ein Teilwissen verfügt. Halbwissen ist in diesem Fall wie Nichtwissen und führt zu neuer Verwirrung.<sup>47</sup>

### **7.5 Enthüllung**

„Zwischen Geheimnis und Enthüllung liegen Ahnung und Vermutung.“<sup>48</sup>

Oftmals haben die Figuren bereits eine gewisse Vorahnung bezüglich verborgener oder verheimlichter Dinge. Diese Vermutungen basieren meist auf bestimmten Fakten, die sie zuvor wahrgenommen haben und durch welche sie erst aufmerksam geworden sind. Jene Fakten können verräterische Sätze, Gestammel oder Geflüster sein, aber auch gewisse körperliche Anzeichen wie ein abwendender Blick oder das Erröten.

---

<sup>44</sup> Lüsebrink 1997, S.120f.

<sup>45</sup> Vgl. Aichinger 2011, S.31.

<sup>46</sup> Vgl. Aichinger 2011, S.42f.

<sup>47</sup> Vgl. Aichinger 2011, S.34.

<sup>48</sup> Aichinger 2011, S.37.

Durch derartige Anzeichen aufmerksam gemacht, wird die betreffende Figur die andere noch genauer beobachten oder gar befragen. Fühlt sich die etwas verheimlichende Figur in die Enge getrieben oder ertappt, wird sie ihr Geheimnis möglicherweise auch selbst enthüllen. Oder ein einfacher Zufall ermöglicht eine Enthüllung, mit der niemand gerechnet hat. All jene Varianten sind denkbar und möglich.

Die verschiedenen Möglichkeiten, ein Geheimnis zu enthüllen lassen sich jedenfalls auf vier zentrale Momente der Enthüllung zusammenfassen:

1. Enthüllung durch listige Befragung
2. Enthüllung durch Selbstentblößung und Geständnis
3. Enthüllung durch Verrat
4. Enthüllung als Ergebnis von Schicksalsmächten (nicht von Figuren abhängig).<sup>49</sup>

Die verschiedenen Strategien werden alle stets vom Autor gezielt eingesetzt. Er entscheidet über Wissen und Nichtwissen, über Verhüllung und Enthüllung und nutzt den richtigen Moment, um ein Geheimnis zu enthüllen. Oftmals sind es nur wenige Augenblicke, die eine Figur davon abhalten oder es ihr erlauben, Zeuge einer Geheimnisenthüllung zu werden. Ebenso kann es vorkommen, dass nur Teile eines Geheimnisses enthüllt werden und daraus ein neues Gerücht oder gar eine Unwahrheit entsteht. Andersherum kann es sich aber auch verhalten, wenn eine Figur ein Geheimnis vor sich hat und es nicht wahrnimmt, die Augen und Ohren quasi vor dem Offensichtlichen verschließt.

Im Roman, so scheint es, werden alle Geheimnisse systematisch ausgeplaudert. Doch geschieht dies nicht, um jegliche Chance auf Verheimlichung zunichte zu machen, sondern einzig und allein aufgrund des Genusses der Enttarnung. Somit sind die Geheimnisse, genauso wie ihre Enthüllungen, unerlässlich für den Lesegenuss.

Der Wunsch nach Enthüllung, die Neugier, lässt die Figuren zu allen möglichen Mitteln greifen, ihre Begierde steigt stetig an, je näher sie ihrem Ziel kommen. Die Enthüllung schließlich stellt Befriedigung, Genugtuung, Genuss dar, kann aber auch in einem Wunsch nach mehr enden, beispielsweise, wenn nur Teile der Wahrheit enthüllt wurden. Ebenso wird die Begierde durch Abwesenheit und Vorstellungskraft geschürt.

Ein Beispiel dafür ist die Szene, in der Nemours sich in den Garten des Hauses Clèves in Coulommiers schleicht. Viele Hindernisse stellen sich ihm in den Weg, beispielsweise die hohen Palisaden, die er erklimmen muss, um in den Garten zu gelangen. Doch eben jene Hindernisse schüren nur noch mehr seinen Wunsch, die Prinzessin zu sehen.

---

<sup>49</sup> Vgl. Aichinger 2011, S.59.

Geheimnisse und Enthüllungen wechseln sich ständig ab. Die Autorin ist allerdings die leitende Kraft hinter diesem Spiel. Sie bestimmt, was wann wie enthüllt wird. Man könnte somit sagen, dass die Autorin Geheimnisse vor ihren Lesern hat und selbst darüber bestimmt, wann jene preisgegeben werden.

## **8. Geheime Orte, geheime Objekte**

### **8.1 Versteckte Intimität**

Wenngleich das 16., 17. und 18. Jahrhundert nicht viel gemeinsam haben, so immerhin doch, dass sie alle die Entwicklung des Individuums eher gehemmt als gefördert haben. Verschiedene Faktoren waren dafür verantwortlich, dass dem Einzelnen bestimmte Grenzen gesetzt und Regeln auferlegt wurden: zum einen die Familie, zum anderen aber auch die Öffentlichkeit, die Gemeinde, die Stadt. Das Intime wurde stets verborgen. Wenn, dann tauchte es versteckt hinter bestimmten Verhaltensweisen und Worten auf, oder es konnte mit gewissen Orten und Objekten assoziiert werden.<sup>50</sup>

So gab es immer schon bestimmte Räume des Erinnerns, wie beispielsweise den Garten, das Schlafzimmer, die Kapelle oder die kleine Gasse. Ebenso gab es Gegenstände des Erinnerns, wie ein Buch, ein Kleidungsstück, ein Bild, einen Ring oder Brief.<sup>51</sup>

Intimität kann sich also auf verschiedene Arten zeigen. Ein Porträt beispielsweise kann für die eine Person ein ganz normales Bild sein, für die andere aber ist es eine emotionale Erinnerung. Oftmals zeugen geheime Zeichen von Intimität. Diese können in Ringe graviert sein, in Holz geschnitzt, in Bücher geprägt oder in Stein gemeißelt sein. Sie können nur von bestimmten Personen entziffert werden.<sup>52</sup>

Man kann letztendlich drei Arten intimer Zeichen feststellen: Orte intimer Treffen, Gegenstände mit bestimmter Bedeutung, Intimitäten in Form von Bild und Schrift.<sup>53</sup>

---

<sup>50</sup> Vgl. Ariès 2000, S.213.

<sup>51</sup> Vgl. Ariès 2000, S.213.

<sup>52</sup> Vgl. Ariès 2000, S.214.

<sup>53</sup> Vgl. Ariès 2000, S.215.

## **8.2 Orte der Intimität**

Wie bereits zuvor erwähnt, sehnten sich die Menschen nach Privatsphäre und Intimität. Also suchten sie bestimmte Orte auf, die jene Intimität gewährleisten konnten, Orte, an denen man alleine und sich seiner Einsamkeit sicher war. Dort konnte man dann in Ruhe nachdenken, reflektieren oder seine Geliebte treffen.

### **8.2.1 Der umfriedete Garten**

Der umfriedete Garten bildet einen idealen Ort für amouröse, höfische oder religiöse Erfahrungen. Durch seine Geschlossenheit bietet er Intimität, die vielen Blumen, Brunnen und Statuen fungieren als besondere Gegenstände. Die Parkanlagen strahlen somit eine verzaubernde Atmosphäre aus, umso mehr noch bei Nacht. Da er viele Möglichkeiten bietet, sich vor der Außenwelt zu verstecken und ungestört zu sein, wird er gerne für Liebesgeständnisse genutzt.<sup>54</sup>

In der *Princesse de Clèves* bietet der Garten in Coulommiers den idealen Ort für das Geständnis der Prinzessin. Die beiden Eheleute sind alleine und ungestört, der Garten strahlt Geborgenheit und Vertrautheit aus. Dieses Gefühl der Sicherheit mag die Prinzessin in ihrer Entscheidung, ihren Mann in ihr Geheimnis einzuweihen, beeinflusst haben. Näheres dazu findet sich in Kapitel 11, „geheime Orte, geheime Objekte“.

### **8.2.2 Das Schlafzimmer**

Das Schlafzimmer, sie sogenannte „chambre“, befand sich direkt neben der Stube, die der Hauptwohnraum des Hauses war. Im Gegensatz zur Stube, wo sich das tägliche Leben abspielte, war das Schlafzimmer stets verschlossen, denn dort bewahrte der Mann seine Wertgegenstände, Bücher und Schriften gut verschlossen in einem Schrank oder Nebenraum auf. Es gab somit eine strenge Trennung zwischen den alltäglichen Dingen und dem Intimen und Geheimen.<sup>55</sup>

Im Roman wird dem Schlafzimmer keine besondere Bedeutung beigemessen. Die geheimen Treffen und Gespräche finden ausschließlich in Gärten oder Kabinetten statt. Dennoch ist das Schlafzimmer ein Ort der Intimität, denn hierhin ziehen sich die Figuren zurück, wenn sie

---

<sup>54</sup> Vgl. Ariès 2000, S.217ff.

<sup>55</sup> Vgl. Ariès 2000, S.121f.

allein und ungestört sein wollen. Hierhin hat auch niemand Zutritt, was das Zimmer auch von den anderen beiden Orten der Intimität unterscheidet. In Kabinett und Garten kann trotz ihrer Funktion als intimer Ort immer noch eine andere Person ungewollt eindringen, während dies beim Schlafzimmer nie der Fall ist. Somit ist dieser Raum der einzige, der totale Einsamkeit und Intimität verspricht.

### **8.2.3 Das Kabinett**

Das Kabinett konnte eine Art Schrank mit Türen, oder auch ein kleiner, holzgetäfelter Raum sein. Darin befanden sich kleine Bilder mit religiös-erotischen Abbildungen. Außerdem war es mit Spiegeln ausgekleidet, um sich selbst betrachten zu können. Das Kabinett verlieh eine Art erotische Macht, beinhaltete es doch erotische Bilder, welche man sich im Geheimen ansehen konnte und auch das Spiegelbild konnte erotisch wirken.<sup>56</sup>

In der *Princesse de Clèves* kommt dem Kabinett, ebenso wie dem Garten, besondere Bedeutung zu. Suchen ein oder zwei Figuren die Einsamkeit, so ziehen sie sich in ein Kabinett zurück. Auch der Pavillon im Garten, der ja ohnehin schon eine intime Atmosphäre versprüht, hat zwei Kabinette. Gerade dort wird die Prinzessin auch zwei Mal von M. de Nemours beobachtet, immer in Momenten, in denen sie sich alleine glaubt und ihren Emotionen freien Lauf lässt.

## **8.3 Souvenirs**

Das Wort „souvenir“ konnte zweierlei bedeuten. Zum einen meinte es die einfache Erinnerung, zum anderen aber auch das Andenken. Dieses Andenken konnte ein Geschenk, ein Bild, Kamm, Ring oder ähnliches sein. Für die Gesellschaft waren diese Gegenstände zwar sichtbar, doch wusste man nicht, welches Geheimnis sie umgab.<sup>57</sup>

In Liebesbeziehungen war es üblich, sich gegenseitig kleine Geschenke zu machen. Jene sollten als Andenken die Liebe noch bekräftigen. Liebesbriefe waren ein sehr häufiges Andenken und man trug sie wie Talismane bei sich. Sie waren voll von Abkürzungen und anderen verschlüsselten Zeichen, die allerdings weit verbreitet und somit allgemein bekannt waren. Eines jener Zeichen für Liebe und Treue war beispielsweise die sogenannte „fermesse“, ein durchgestrichenes S (\$). Frauen schenkten üblicherweise Käämme, Ringe,

---

<sup>56</sup> Vgl. Ariès 2000, S.232f.

<sup>57</sup> Vgl. Ariès 2000, S.237.

Bänder, Armreife, Taschentücher oder Strumpfbänder, Männer beschränkten sich eher auf Ringe und Bänder. Ab dem 16. Jahrhundert wurden kleine Porträts zu einem beliebten Andenken.<sup>58</sup>

Mehr als die Hälfte aller heute bekannten Porträts weisen keinen Namen auf, was darauf hindeutet, dass die Auftraggeber dies beabsichtigt hatten, um ihre intimen Gefühle vor der Öffentlichkeit geheim zu halten.<sup>59</sup>

Im Roman stoßen wir ebenfalls auf derartige Objekte. M. de Nemours stiehlt ein Porträt der Prinzessin. Da diese den Raub bemerkt, ihn aber nicht sanktioniert, kann das Bild als Geschenk, ja sogar als Liebesbeweis gesehen werden. Auch der König bedient sich eines intimen Geschenks, als er seiner Mätresse einen Ring schenkt. Eine besonders wichtige Rolle kommt schließlich dem Liebesbrief des Vidame zu. Er trägt ihn bei sich, um ihn vor der Öffentlichkeit zu verbergen, was ihm am Ende doch nicht gelingt. Auch der Inhalt des Briefes hat eine besondere Funktion, weckt er doch in der Princesse und dem Herzog von Nemours eben jene Gefühle, von denen die Rede ist.

## **9. Geheimnisse rund um die *Princesse de Clèves***

### **9.1 Thema**

Die *Princesse de Clèves* zeigt den französischen Hof unter Henri II, der voller Geheimnisse und Intrigen ist. Das 16. Jahrhundert dient hier aber lediglich als Spiegel der Gegenwart der Autorin, die mittels ihres Romans eigentlich das 17. Jahrhundert kritisch darstellt.

Gleich zu Beginn heißt es im ersten Satz des Romans: « La magnificence et la galanterie n'ont jamais paru en France avec tant d'éclat que dans les dernières années du règne de Henri second. » Die Autorin weist somit darauf hin, dass der Hof nicht nur nach außen hin ein großartiges Bild abgab, sondern sich auch in seinem Inneren nicht minder illustre Liebesgeschichten abspielten.<sup>60</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Ariès 2000, S.248f.

<sup>59</sup> Vgl. Ariès 2000, S.252.

<sup>60</sup> Vgl. Niderst 1973, S.23f.

Köhler zufolge ist das Hauptthema des Romans die außereheliche Liebesleidenschaft einer Frau, welche erst in einem Geständnis und schlussendlich mit Verzicht endet. Die Ehe steht hier für die Ordnungswelt, während die Leidenschaft Symbol für die Freiheit von Normen ist, was uns zeigt, dass Ehe nicht unbedingt mit Leidenschaft einhergehen muss.<sup>61</sup>

Jedoch ist das Werk weitaus vielschichtiger, geht es doch hauptsächlich um Geheimnisse und Intrigen, Verheimlichung und Enthüllung. Die Gesellschaft geht eine Art Koexistenz mit den Geheimnissen ein. Das eine scheint ohne das andere nicht existieren zu können. Das höfische Leben, die Politik sowie die Liebe wären ohne Geheimnisse undenkbar.

Mme de Lafayette versucht, mittels der Vergangenheit die Gegenwart zu beschreiben. Dabei vollzieht sie ein Wechselspiel zwischen historischen Ereignissen und fiktiven Geschichten, zwischen Verschleierung und Enthüllung.

## **9.2 Entstehung und Autorschaft**

Alain Niderst hat das Leben Mme de Lafayettes folgendermaßen zusammengefasst: Als älteste Tochter einer Adelsfamilie erhielt sie nach dem Tod ihres Vaters einen beträchtlichen Teil des Familienerbes. Sie heiratete den Comte Francois de Lafayette, selbst Witwer, welcher hoffte, durch die Heirat seine Finanzen sanieren zu können. Während ihr Mann in der Auvergne verweilt, lässt sich Mme de Lafayette in Paris nieder, wo sie sich viele einflussreiche Freunde macht.<sup>62</sup>

Sie wird zur engen Vertrauten der Herzogin von Orléans, Henriette d'Angleterre, welche eine wichtige Rolle bei den Intrigen am königlichen Hof innehatte. Auf der anderen Seite blieb Mme de Lafayette in engem Kontakt mit ihrer Jugendfreundin Jeanne de Nemours, die Herzogin von Savoie wurde und gerne bei Intrigen am Hof mitspielte.<sup>63</sup>

Mme de Lafayette pflegt enge Beziehungen zu literarischen Kreisen. Eine gute Freundin ist beispielsweise Mme de Sévigné, neben ihr allerdings auch Ménage<sup>64</sup>, Huet<sup>65</sup>, Segrais<sup>66</sup> und

---

<sup>61</sup> Vgl. Köhler 1959, S.11.

<sup>62</sup> Vgl. Niderst 1973, S.15.

<sup>63</sup> Vgl. Niderst 1973, S.16.

<sup>64</sup> studierte Rechtswissenschaften, wurde aber Abt, Literat und Philologe, veranstaltete sog. Mercuriales, immer mittwochs stattfindende literarische Salons, fand in Mme de Lafayette eine eifrige Schülerin.

<sup>65</sup> jesuitischer Geistlicher und Gelehrter, Hilfslehrer des Dauphin (Sohn König Louis XIV).

<sup>66</sup> Dichter, Schützling Mme de Lafayettes, Diener der „Grande Mademoiselle“ Anne-Marie-Louise d'Orléans, Cousine Louis XIV (eine Hochzeit mit ihm wurde von Mazarin verhindert), deren Vater am Aufstand des Hochadels gegen die Herrschaft Annas von Österreich und ihres Ministers Mazarin beteiligt war.

La Rochefoucauld<sup>67</sup>, der bis zu ihrem Tod ihr enger Vertrauter war. Jene waren auch an manchen ihrer Werke beteiligt, so beispielsweise auch an der *Princesse de Clèves*, bei der Segrais und La Rochefoucauld mitgearbeitet haben. Es wäre daher nicht ganz richtig zu behaupten, die *Princesse de Clèves* sei einzig und allein von Mme de Lafayette geschrieben worden.<sup>68</sup>

Heute existiert weder ein originales Manuskript des Textes, noch eine korrigierte Fassung. Wir können uns somit lediglich auf die originale Edition, die 1678 erschienen ist, berufen.<sup>69</sup> Es bleibt demnach ein Geheimnis, wie die ursprüngliche Fassung ausgesehen hat und inwieweit die Erstausgabe von dieser Version abweicht. Ebenfalls ein Geheimnis bleibt wohl auch, wer nun tatsächlich an der *Princesse de Clèves* mitgewirkt hat, was also von Mme de Lafayette selbst geschrieben wurde und was von Freunden wie Segrais oder La Rochefoucauld.

Über die Autorschaft teilen sich die Meinungen. Manche Kritiker gehen davon aus, dass Segrais der Hauptautor des Romans ist, da er einerseits der literarische Fachmann der Runde war und andererseits bestimmte Parallelen zu seinem Werk *Eugénie* festzustellen sind. Man könnte zwar argumentieren, dass Mme de Lafayette manche Motive daraus übernommen hat, doch würde dies einem Plagiat gleichkommen und dessen wollte sie sich wohl kaum schuldig machen. In diesem Fall hätte also Segrais den Großteil des Romans verfasst, Mme de Lafayette die Pläne dafür geliefert. Andere Kritiker nehmen wiederum einen Brief Mme de Lafayettes an Ménage als Grundlage ihrer Recherchen, in dem sie lediglich von Korrekturarbeiten von Seiten Segrais und La Rochefoucaulds spricht. Inwieweit ihre Aussage als wahrheitsgetreu angesehen werden kann, bleibt fraglich. Die Autorschaft der *Princesse de Clèves* kann somit nicht eindeutig geklärt werden, von einer Zusammenarbeit in irgendwelcher Form zwischen Mme de Lafayette, Segrais und La Rochefoucauld ist aber auszugehen.

Dass Mme de Lafayette nicht als Autorin der *Princesse de Clèves* genannt werden wollte, hatte durchaus seine Gründe. Bereits vor der Veröffentlichung zirkulierte das Manuskript und es wurde wild über seine Autorschaft spekuliert. Bei der endgültigen Erscheinung des Werkes konnte man im Vorwort eine Anmerkung zur Anonymität des Autors finden:<sup>70</sup>

---

<sup>67</sup> Jansenist und Moralist, beteiligte sich an den Intrigen der Königin Anna von Österreich gegen Richelieu, kämpfte später auf Seiten des Adels gegen eben jene und Mazarin und geriet dadurch in Ungnade.

<sup>68</sup> Vgl. Niderst 1973, S.16.

<sup>69</sup> Vgl. Dûchène 1990, S.264.

<sup>70</sup> Vgl. Green 1997, S.64.

„Quelque approbation qu’ai[t] eu[e] cette Histoire dans les lectures qu’on en a faites, l’auteur n’a pu se résoudre à de déclarer ; il a craint que son nom ne diminuât le succès de son livre. Il sait par expérience que l’on condamne quelquefois les ouvrages sur la médiocre opinion qu’on a de l’auteur et il sait aussi que la réputation de l’auteur donne souvent du prix aux ouvrages. Il demeure donc dans l’obscurité où il est, pour laisser les jugements plus libres et plus équitables, et il se montrera néanmoins si cette Histoire est aussi agréable au public que je l’espère. »<sup>71</sup>

Es wird vermutet, Mme de Lafayette wollte ihre Autorschaft deshalb nicht preisgeben, um so die Aufmerksamkeit der Leser einzig und allein auf den Text zu lenken. Doch die Anmerkung im Vorwort hatte den gegenteiligen Effekt.<sup>72</sup>

Gerade weil ein so großes Geheimnis um die Autorschaft gemacht wurde, war eben jene Gesprächsthema Nummer eins. Jeder rätselte, wer diesen einzigartigen Roman geschrieben haben könnte und versuchte, das Geheimnis zu lüften. Ein anderer Grund für die Anonymität könnte freilich sein, dass die Leserschaft des 17. Jahrhunderts Vorurteile gegenüber weiblichen Autoren hatte.

Ob Mme de Lafayette tatsächlich nur den Text in den Vordergrund der Debatte stellen oder nicht doch vielleicht gerade dadurch die Aufmerksamkeit und folglich auch die Zahl der Leser erhöhen wollte, bleibt wohl ungeklärt. Am Ende sorgte wohl sowohl das Geheimnis um die Autorschaft, als auch der Inhalt des Romans selbst für den großen Erfolg.

### **9.3 Rezeption**

Donneau de Visé, Inhaber der Zeitschrift *Mercure*, vereinbarte mit Mme de La Fayette, eine Umfrage zum Thema ihres Romans veröffentlichen zu dürfen, solange sie als Autorin ungenannt bliebe. Dies verschaffte seinem Blatt viel Aufmerksamkeit, nicht zuletzt, da er die prägnantesten Antworten auf seine Umfrage abdrucken ließ, aber auch, da es das einzige war, dass dem breiten Publikum Literatur näherbrachte. Im Gegenzug profitierte auch Mme de La Fayette davon, denn ihr Roman wurde dadurch noch vermehrt gelesen.<sup>73</sup>

In nicht weniger als fünf Ausgaben wurde über die *Princesse de Clèves* diskutiert. Elf Antworten wurden gedruckt, deren Meinungen sich teilten. Die meisten argumentierten gegen

---

<sup>71</sup> Vgl. Green 1997, S.64.

<sup>72</sup> Vgl. Green 1997, S.64.

<sup>73</sup> Vgl. Dûchène 1990, S.258f.

das Geständnis. Ein verlobtes Paar trennte sich sogar nach einem Streit über eben jenes Thema und ein Antwortbrief verlief sogar über acht Seiten.<sup>74</sup>

1678 erschien die *Princesse de Clèves* und ihr Erfolg war sichtlich groß, wie man den Kritiken von Valincour und Fontenelle entnehmen kann. Mme de Lafayette schrieb in einem Brief, in dem sie das Buch nicht als das ihre anerkennen will: « Je le trouve très agréable, bien écrit sans être extrêmement châtié, plein de choses d'une délicatesse admirable, et qu'il faut même relire plus d'une fois. Et surtout, ce que j'y trouve, c'est une parfaite imitation du monde de la cour et de la manière dont on y vit. Il n'y a rien de romanesque et de guindé : aussi n'est-ce pas un roman : c'est proprement des mémoires et c'était, à ce que l'on m'a dit, le titre du livre, mais on l'a changé. »<sup>75</sup>

Die beiden Kritiken ließen sich vor allem an den Unwahrscheinlichkeiten des Werkes aus, wonach M. de Nemours wohl nicht zur Zeit des Geständnisses in Coulommiers war und M. de Clèves wohl auch nicht auf jene brutale Weise verstorben ist. Trotzdem waren sie sich einig darüber, dass der Roman einzigartig sei. Der Abbé de Charnes wiederum lobte die *Princesse de Clèves* in höchsten Tönen und fand an ihr weder etwas Unnötiges noch etwas Artifizielles, wie es die beiden anderen kritisiert hatten.<sup>76</sup>

In jedem Fall ist eindeutig, dass die *Princesse de Clèves* für ihre Zeitgenossen ein psychologischer wie auch moralischer Roman war, der zum einen die Zeitgeschichte glaubwürdig darstellte und zum anderen die Leidenschaft nachvollziehbar machte.<sup>77</sup>

Die Geschichte des Romans ist zur Zeit seiner ersten Rezeption bereits seit einem Jahrhundert passé. Dennoch werden die gleichen Intrigen und Machtspielereien dargestellt, die auch die Hofgesellschaft des 17. Jahrhunderts beschäftigen. Mit Nostalgie schaut der Leser auf ein Jahrhundert zurück, das dem seinen eigentlich nicht sehr verschieden ist. Beschreiben die Figuren im Roman das 16. Jahrhundert, so beschreiben sie es so, wie Mme de Lafayette es sieht.

Die *Princesse de Clèves* löste unzählige Debatten aus, unter anderem darüber, ob die Prinzessin ihrem Ehemann das Geheimnis erzählen hätte sollen oder nicht. Eben diese Frage führte zu einer nicht endenden Kontroverse, die bis heute andauert. Oberflächlich betrachtet, liefert der Text keine klaren Hinweise darauf, was als richtig und falsch anzusehen ist. Bei

---

<sup>74</sup> Vgl. Dûchène 1990, S.260.

<sup>75</sup> Vgl. Niderst 1973, S.17.

<sup>76</sup> Vgl. Niderst 1973, S.17f.

<sup>77</sup> Vgl. Niderst 1973, S.18.

genauerer Analyse fällt aber auf, dass die Autorin mittels ihrer Hauptfigur sehr wohl versucht, den Blick des Lesers zu steuern.

Das Geständnis der Prinzessin wird von den meisten Lesern eher als negativ gewertet. Liest man den Text aber genauer, so scheint es, als habe die damit die richtige Entscheidung getroffen. Diese Annahme gründet in der Tatsache, dass M. de Nemours zwar vorerst um seine verlorene Liebe trauert, schließlich aber darüber hinwegkommt. Das lässt vermuten, dass seine Liebe möglicherweise doch nicht so groß gewesen sein mag, wie vorerst angenommen. Auch die Erklärung, welche die Prinzessin dem Herzog für ihren Verzicht gibt, lässt derartiges vermuten. Sie sagt, der Herzog könne ihre Beweggründe nicht verstehen. Daraus lässt sich schließen, dass M. de Nemours, zumindest in den Augen der Prinzessin, weder Anstand noch Moral besitzt. Sie glaubt außerdem, dass ein Mann wie er nach einer Heirat die Leidenschaft für seine Frau verliert. Was er einmal das Seine nennen kann, verliert an Reiz. Da er früher schon viele Mätressen hatte, glaubt sie, dies werde auch später der Fall sein.

Bedenkt man jene Gedanken der Princesse, ist die Ablehnung des Herzogs eine durchaus rationale und nachvollziehbare Entscheidung.

#### **9.4 *Vraisemblance und Bienséance***

Nach der *vraisemblance* gilt es, aufgrund der Überprüfbarkeit der Fakten, den zeitlichen Rahmen eines Werkes in eine Epoche zu verlegen, welche einerseits nicht allzu weit von der Gegenwart entfernt ist, aber andererseits ihr auch nicht zu nahe ist. So ist es dem Leser nicht möglich, jedes kleine Detail zu überprüfen, die beschriebene Epoche ist ihm aber dennoch präsent.<sup>78</sup> Vor allem aber kann die Autorin so Figuren der Gegenwart, verkleidet als historische, in den Roman einfließen lassen.

Das literarische Geschehen erscheint dem Leser somit nicht nur wahrscheinlich und plausibel, sondern in weiterer Folge sogar wahrhaftig. Trotzdem gibt es im Roman aber Momente der *invraisemblance*, wonach bestimmte Dinge für die Leserschaft unwahrscheinlich erscheinen. Jene kann sich von Epoche zu Epoche ändern.

Die Princesse de Clèves offerierte mit der Geständnis-Szene einen bis dahin unbekanntem dramatischen Inhalt. Besonders auffallend dabei ist die doppelte „*invraisemblance*“. Es gibt die moralische Unwahrscheinlichkeit, wonach eine ehrliche Frau ihren Ehemann nicht mit

---

<sup>78</sup> Vgl. Köhler 1959, S.15.

derartigen Geständnissen beunruhigt. Unwahrscheinlich ist außerdem die Situation, in der Nemours gerade in dem Moment auftaucht, in dem sein Name fällt.<sup>79</sup>

Die Geständnis-Szene betrifft aber auch die *bienséance*, denn es ist weder schicklich noch angemessen, seinem Ehemann ein derartiges Geständnis zu machen. Wie bereits erwähnt, ist aber die Einhaltung der *bienséance* im Vergleich zur *vraisemblance* nicht so wichtig. Das heißt, die Moral verliert an Bedeutung, die Plausibilität aber muss bestehen bleiben. Dies liegt vor allem an den sich verändernden Bedingungen, die sich den Autoren des 17. Jahrhunderts stellen. Der Geschmack des Publikums wird immer wichtiger, die Autoren werden unabhängiger und müssen sich nicht mehr an die Vorgaben ihrer Mäzene halten. So werden neue Themen in der Literatur behandelt, immer basierend auf der Begründung der Nachfrage. Dementsprechend konnte auch Mme de Lafayette die Regeln der *bienséance*, aber auch zum Teil jene der *vraisemblance* missachten, ohne gravierende Sanktionen befürchten zu müssen.

Das Geständnis mag zwar den meisten Lesern unwahrscheinlich vorkommen, doch für die Prinzessin ist es nicht nur wahrscheinlich, sondern auch logisch. Bedenkt man ihre Gedankengänge im Verlauf des Romans, ist dies durchaus nachvollziehbar. Es scheint somit, als werde hier eine neue Wahrscheinlichkeit kreiert, eine, die sich nicht auf die Realität der Leser, sondern auf die der Prinzessin bezieht.

Das Geständnis lässt sich nur mittels der Logik der Erzählung erklären, nicht durch die realistische Möglichkeit. Die Wahrscheinlichkeit beruht auf einer internen Logik. Das Geständnis, das im Geheimen von Nemours mitgehört wird, ist ein Abbild der Konversationen bei Hof. Durch das Zuhören einer dritten Person wird der heroische Akt zum Gespött der Hofgesellschaft. Hinzu kommt, dass das Geständnis durch seine Unvollständigkeit (die Prinzessin nennt nicht den Namen ihres Geliebten) die Eifersucht ihres Mannes nährt, was fatale Folgen hat. Sie ist nun gezwungen, zu lügen, um den Namen nicht zu nennen, bzw. ihn zu verheimlichen. Der Wunsch, ihre Ehre zu wahren, treibt sie immer weiter hinein in einen Teufelskreis aus Lügen.<sup>80</sup>

Nicht nur das Geständnis der Prinzessin erscheint den meisten Lesern irrational. Auch ihre Weigerung, nach dem Tod ihres Mannes M. de Nemours zu heiraten, erscheint trotz ihrer Erklärungen irrational. Ihr Rückzug ins Kloster besiegelt endgültig den Triumph über ihre Begierde. Die Entscheidung der Prinzessin ist verständlich und unverständlich zugleich und

---

<sup>79</sup> Vgl. Dûchène 1990, S.257f.

<sup>80</sup> Vgl. [http://www.anagnosis.org/phil/dissert\\_gide\\_cleves](http://www.anagnosis.org/phil/dissert_gide_cleves), 14.10.2013.

lässt sie somit menschlich und unmenschlich zugleich wirken. Die Autorin spielt also ein ambivalentes Spiel mit der Vernunft und der Irrationalität.<sup>81</sup>

## **9.5 Geschichte im Roman**

In der *Princesse* wird die Geschichte auf zwei Arten behandelt. Einerseits schafft sie Platz für die vielen weitläufigen Entwicklungen, andererseits aber auch für kurze, aber vielsagende Notizen.

Der erste Teil des Romans beinhaltet eine Beschreibung des Hofes und den Beginn der Verhandlungen von Cercamp, unterbrochen vom Tod Marie Tudors. Des Weiteren wird Madame, Schwester von Henri II, beschrieben, ebenso wie die verschiedenen Intrigen, die den Louvre spalten. Dann erzählt Marie Stuart über die Liebschaften ihrer Mutter, der Königin von Schottland und die Beziehungen des M. Nemours zu England werden erläutert. Schließlich gibt es noch eine Biographie von Diane de Poitiers. Es lassen sich aber auch noch zusätzliche Anspielungen auf Chastelart und seine amourösen Beziehungen, die Heirat von Claude de France und dem Herzog von Lorraine und den schlechten Gesundheitszustand des Dauphin finden. Außerdem wird auf die Treffen von Cateau-Cambrésis hingewiesen, wo die Verhandlungen von Cercamp weitergeführt werden.<sup>82</sup>

Im zweiten Teil werden die Hochzeiten von Elisabeth von Frankreich mit Phillip II von Spanien und von Madeleine von Frankreich mit dem Herzog von Savoyen beschrieben. In weiterer Folge geht es um die Vorhersagen betreffend den König und M. de Guise sowie M. d'Escars, um das unglückliche Leben von Anne Boleyn, sowie um das Turnier zu Ehren der Hochzeitsgäste. Hinzu kommen Anspielungen auf die Liebe zwischen der Königin Elisabeth und de Courtenay und auf die Situation Catherine de Médicis am Hof.<sup>83</sup>

Der dritte Teil stellt die Ankunft des Herzogs von Alba in Paris dar, außerdem die Verlobung der Madame, das Turnier und den Tod des Königs. Des Weiteren wird die Verschwörung von Amboise, bei der es um den Ruin des Vidame de Chartres geht, und die Reise von Madame nach Spanien, auf welche sie ein bestimmter Edelmann begleitet, angesprochen.<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> Vgl. [http://www.anagnosis.org/phil/dissert\\_gide\\_cleves](http://www.anagnosis.org/phil/dissert_gide_cleves), 14.10.2013.

<sup>82</sup> Vgl. Niderst 1973, S.21.

<sup>83</sup> Vgl. Niderst 1973, S.21f.

<sup>84</sup> Vgl. Niderst 1973, S.22.

Im vierten Teil wird in erster Linie die Thronbesteigung François II. beschrieben. Hinzu kommen Anspielungen auf die Krönung des Königs in Reims, auf den Aufenthalt des Hofes in Blois und auf die Reise des Hofes nach Poitou, wohin Elisabeth von Frankreich gereist ist.<sup>85</sup>

Die Wichtigkeit der Geschichte im Roman ist somit ungleich, denn sie nimmt mit fortlaufender Handlung immer mehr ab. Doch gerade dies ist typisch für einen historischen Roman, geht es doch gerade zu Beginn darum, die Epoche, den geschichtlichen Hintergrund und die damaligen Sitten und Bräuche zu beschreiben. Trotzdem ist es nicht so, dass Mme de Lafayette im Laufe des Romans von der Geschichte zum persönlichen Drama übergeht. Vielmehr verbindet sie beide Elemente miteinander, verwebt sie zu einer Geschichte. Wichtigstes Element bleibt dabei die Princesse de Clèves, nicht zuletzt, da gerade zu dieser Zeit Geschichten über höfische Liebesintrigen regen Absatz fanden. Die Geschichte besteht somit in erster Linie aus sentimentaler Intrige.<sup>86</sup> Hierbei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass grundsätzlich jede sentimentale Intrige auch immer politische Interessen vertritt, man denke nur an Erbe, Ansehen, Gunst, Allianzen und sogar Thronfolge.

Mme de Lafayette behalf sich beim Verfassen der Princesse de Clèves selbst einiger historischer Werke: verschiedene Bücher von Brantôme, die Memoiren des Michel de Castelnau, die Geschichte Frankreichs von Pierre Matthieu, sowie jene von Mézeray, etliche Werke von Anselme und schließlich Bücher von Nicolas Sanders und François Godwin.<sup>87</sup>

Die Autorin verglich alle Ressourcen, um am Ende zu einer möglichst wahrheitsgetreuen Darstellung der Ereignisse der Epoche zu gelangen. Dementsprechend stimmen auch die meisten Daten mit der Zeitgeschichte überein: die Verhandlungen von Cercamp im Oktober 1558, der Tod Marie Tudors im darauffolgenden Monat, die Verschiebung der Verhandlungen Ende November, sowie die Hochzeit von Claude von Frankreich, die Zusammentreffen von Cateau-Cambrésis und der im April 1559 unterzeichnete Friede. Des weiteren zutreffend sind die Verletzung des Königs am 30. Juni, sein Tod am 10. Juli und die Nachfolge des François II auf den Thron. All jene geschichtlichen Ereignisse geben dem Roman einen zeitlichen Rahmen.<sup>88</sup>

Auf der anderen Seite versteht sich die Gewissenhaftigkeit der ‚Mme de Lafayette durch die vielen Details und Anekdoten, wie beispielsweise die Traditionen am Hof, bei den Festen

---

<sup>85</sup> Vgl. Niderst 1973, S.22.

<sup>86</sup> Vgl. Niderst 1973, S.22f.

<sup>87</sup> Vgl. Niderst 1973, S.27.

<sup>88</sup> Vgl. Niderst 1973, S.27.

oder den Turnieren. Trotzdem hat sich die Autorin erlaubt, kleine Details zu verändern. So scheint es beispielweise im Roman, als sterbe Courtenay im Jahr 1559, tatsächlich verschied er aber schon 1555. Dergleichen Abänderungen sind aber kaum von Bedeutung.<sup>89</sup>

Was interessant ist, ist das Bild, dass Mme de Lafayette mittels ihrer Darstellungen erzeugt. Sie zeigt auf, dass eine Hofgesellschaft ohne Geheimnisse und Intrigen nicht existieren kann. Amouröse Verbindungen, ebenso wie freundschaftliche Allianzen sind notwendig, um die Strukturen am Hofe aufrecht zu erhalten, ebenso wie sie unerlässlich für die Politik sind. Sie bestimmen, wer die Macht am Hofe hat, wer in der Gunst der Mächtigen steigt und fällt und sie entscheiden sogar über Krieg und Frieden.

Es wird außerdem deutlich, dass nichts so ist, wie es scheint. Zum einen wird durch die Princesse gezeigt, dass ein naiver Blick auf den königlichen Hof bald dazu führt, dass man im Sumpf der Intrigen versinkt. Alles und jeder bedarf einer genaueren Betrachtung. Nach außen getragene Freundlichkeiten geschehen nie aus reiner Nächstenliebe. Alles ist stets mit einem Sinn dahinter verbunden, nichts geschieht zufällig oder ohne Grund.

## **9.6 Die Zeit in der *Princesse de Clèves***

Die Zeit des Romans ist eine Illusion, denn die Vergangenheit ist lediglich ein Spiegel der Gegenwart und die Zukunft dem Leser ist bereits bekannt. Doch innerhalb der Geschichte sind die Figuren scheinbar unwissend, für sie ist die Zeit reell. Als Leser ist man soweit in die Geschichte verwickelt, dass man die Schicksale genauso wenig erkennt, wie die Figuren selbst und gerade deshalb ist der Roman auch fiktiv. Die beiden Zeiten legen sich übereinander, entsprechen einander aber nicht und rufen Widersprüche hervor. Die geschichtliche Zeit des Romans spiegelt das 17. Jahrhundert wieder. Durch sie merkt der Leser, dass er sich in einer fiktiven Welt befindet. Die Zeit des Romans nimmt den Leser ein, lässt ihn sich in eben diese Zeit hineinversetzen. Doch die geschichtliche Zeit unterbricht und zerstört immer wieder diese romantische Teilnahme des Lesers.<sup>90</sup>

Niderst zufolge ist die eigentliche Funktion der Zeit in der *Princesse de Clèves*, eine Distanz zu schaffen, die das Leben der Romanhelden objektiviert. Die ausschweifenden Beschreibungen der Autorin machen die Figuren lebendiger, die Fiktion lockert auf. Am Ende aber zerstören die Schicksale der Figuren die romantischen Illusionen des Lesers. So fühlt er

---

<sup>89</sup> Vgl. Niderst 1973, S.27.

<sup>90</sup> Vgl. Niderst 1973, S.33f.

sich hin und her gerissen zwischen Träumerei und Imagination auf der einen und unerbittlicher Enthüllung auf der anderen Seite.<sup>91</sup>

## **9.7 Historische vs. literarische Wahrheit**

Das Werk Mme de Lafayettes ist ein Wechselspiel zwischen Wahrscheinlichkeit und historischer Wahrheit. Viel wird darüber diskutiert, ob es sich nun um einen historischen Roman handelt, oder eine andere Gattung, da viele Details wahrheitsgetreu der Geschichte entnommen wurden, manches aber auch lediglich Realitätseffekte sind. Nicht wenige behaupten daher, es handle sich nicht um einen Roman, sondern um Memoiren. So beispielsweise auch der Abbé de Charnes, der das Werk folgendermaßen beschreibt: „des copies simples et fidèles de la véritable histoire, souvent si ressemblantes, qu'on les prend pour l'Histoire mesme [sic !].“<sup>92</sup>

Mme de Lafayette schafft eine gewisse Nähe zur historischen Wahrheit. Die Autorin hat nicht die Personen, sondern die Gesellschaftsstrukturen ihrer Epoche in die Vergangenheit versetzt bzw. hineingedeutet. So erscheinen Elemente aus ihrer eigenen Epoche, dem 17. Jahrhundert, die sich auch im 16. Jahrhundert finden, wie bestimmte Lebensformen, Sitten und Probleme. Es gibt weder Feldherren-Darstellungen noch kommen religiöse Spannungen vor, obwohl jene eigentlich die Epoche beherrschten.<sup>93</sup>

Jene thematische Abwesenheit ist aber so auffallend, gerade für das Publikum des 17. Jahrhunderts, welchem die beschriebene Epoche ja nur allzu gegenwärtig ist. Möglicherweise sollen eben jene Leerstellen die Probleme der Zeit verdeutlichen und aufzeigen, dass der Schein trügt. Es scheint, als will die Autorin sagen, dass nur weil über bestimmte Themen nicht gesprochen wird, diese nicht automatisch nicht existent sind. Unter Henri II, ebenso wie unter Louis XIV, wird mit prunkvollen Festen von Problemen wie der Armut der Landbevölkerung, den Steuererhöhungen oder den Staatsschulden abgelenkt.

Es handelt sich bei der *Princesse de Clèves* um eine neue Form des historischen Romans, welche mittels der Darstellung des 16. Jahrhunderts Anspielungen auf das 17. macht. Die Autorin setzt auf eine Mischung von Fiktion und historischer Wahrheit, wobei die Fiktion die Geschichte im Sinne der *vraisemblance*, *bienséance* und *raison* korrigiert. Der historische

---

<sup>91</sup> Vgl. Niderst 1973, S.34.

<sup>92</sup> Vgl. Köhler 1959, S.16.

<sup>93</sup> Vgl. Köhler 1959, S.42.

Schauplatz wird also näher an die Gegenwart gerückt und es gibt mehr geschichtliche Wahrheit. Die Nähe der Epoche sorgt für vergleichbare gesellschafts-politische Strukturen.<sup>94</sup>

Für die *Princesse de Clèves* gilt, dass sie weder die wahre Geschichte abbildet, also le vrai, noch reine Fiktion ist. Dieser Roman bildet eine neue Form, bei der ein unbekanntes oder erfundenes Thema mit verschiedenen wahren, geschichtlichen Ereignissen nicht nur verziert wird, vielmehr wird es von ihnen umzingelt, sodass es fast schon unterzugehen droht. Die geschichtlichen Ereignisse lassen das Thema wahrscheinlicher wirken und wecken die Neugier des Lesers. So entsteht eine Kopie der Geschichte, die teils so wahrheitsgetreu erscheint, dass sie für die wahre Geschichte gehalten wird. Diese Art von Text war zur Zeit Mme de Lafayettes völlig unbekannt und neu. Die Debatte über ihren Roman markiert einen Meilenstein in der Literaturkritik, ebenso wie sie auch zu seinem Erfolg beitrug.<sup>95</sup>

Gut möglich, dass Mme de Lafayette durch die vielen wahrheitsgetreuen geschichtlichen Einschübe eine derartig reelle Atmosphäre schaffen will, um den Leser zu täuschen und ihn glauben zu machen, auch die Liebesgeschichte sei wahr. Sie benutzt die Geschichte, um den Leser zu überzeugen, was ihr auch beinahe gelingt.<sup>96</sup>

Ein anderer Denkansatz wäre, dass die Autorin den Leser zwar täuschen will, ihn dadurch aber auch auf etwas aufmerksam machen will. Am Ende soll der Leser erkennen, dass nicht immer alles ist, wie es scheint.

## 10. Realität und Fiktion im Roman

In der *Princesse de Clèves* werden immer wieder Geschehnisse aus dem 16. Jahrhundert beschrieben. Aber inwieweit entsprechen diese der geschichtlichen Wahrheit? Hat Mme de Lafayette die Epoche ihres Romans wahrheitsgetreu dargestellt? Oder verheimlicht sie dem Leser bestimmte Details und Fakten? Beeinflusst sie durch Verschleierung die Sicht der Leser? Hat dieser in Folge dessen vielleicht ein falsches Bild der Dinge? Erzeugt die Autorin womöglich durch Geheimhaltung oder Verheimlichung ein Trugbild und lenkt bewusst den Blick des Lesers auf von ihr Ausgewähltes?

---

<sup>94</sup> Vgl. Köhler 1959, S.44f.

<sup>95</sup> Vgl. Dûchène 1990, S.261.

<sup>96</sup> Vgl. Niderst 1973, S.28.

Kann man überhaupt von Verheimlichung sprechen, wenn die beschriebene Epoche den Lesern des 17. Jahrhunderts noch allzu gegenwärtig ist, als dass sie nicht wüssten, was sich zu dieser Zeit zugetragen hat und was nicht? Ist es hingegen dem heutigen Leser zuzutrauen, die Geschichte des 16. Jahrhunderts zu kennen? Davon ist wohl nicht auszugehen. Folglich könnte hier sehr wohl von einer Verheimlichung gesprochen werden.

Geheimhaltung ist wohl immer gegeben, bedenkt man doch, dass Mme de Lafayette die *Princesse de Clèves* nicht allein geschrieben hat. Somit muss sie das Wissen, dass sie den Lesern vorenthält, also verheimlicht, sehr wohl mit Segrais und La Rochefoucauld geteilt haben.

In weiterer Folge wird sich zeigen, welche Teile der Historie Mme de Lafayette ihren Lesern vorenthält und ob jene, die im Text vorkommen auch der Wahrheit entsprechen.

## **10.1 Der königliche Hof und seine Feste**

Nach dem Krieg erfährt Frankreich einen raschen Aufschwung. Durch das Gold aus Amerika, dem wachsenden Handel und der einsetzenden Bautätigkeit gibt es mehr Beschäftigung und Reichtum. Bei Hofe wird besonders die Architektur gefördert und das erste Bauprojekt des Königs ist die Fertigstellung des Schlosses Chambord, wo er an mehreren Stellen seinen Namen, verwoben mit dem seiner Mätresse Diane, eingravieren lässt.<sup>97</sup>

Der Einzug des Königs in die verschiedenen Provinzen des Landes war zwar pompös, doch noch lange nicht zu vergleichen mit seinem Einzug nach Paris. Die Großstadt war Sitz des königlichen Parlamentes, einer renommierten Universität und zahlreicher Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen. Bei den Besuchen des Königs galt es stets, sich jedem seiner Bürger als schön, großzügig und gütig zu präsentieren. Das Volk fungierte dabei als Zuschauer wie auch als Akteur der königlichen Macht.<sup>98</sup>

Die Maskenbälle waren ein öffentliches Spektakel, bei dem Offiziere und Dienstboten nebeneinander tanzten. Das Volk liebte jene Feste, konnte es doch in die pompöse Welt der Reichen eintauchen. Der königliche Hof fungierte somit als eine Art Schaufenster, durch das man den unermesslichen Reichtum und das Wachstum betrachten konnte.<sup>99</sup>

Der Marschall de Brissac, der ein ausgezeichneter Tänzer war, brachte den italienischen Damen die Tänze bei, die am französischen Hof gerade en vogue waren. Hierzu zählten zum

---

<sup>97</sup> Vgl. Doublie 1967, S.106.

<sup>98</sup> Vgl. Cloulas 1985, S.224.

<sup>99</sup> Vgl. Cloulas 1985, S.357.

einen langsame Tänze wie die Allemande, die Pavane oder der sogenannte niedere Tanz, aber auch schnellere wie beispielsweise der Reigen. Die Figuren stellten bekannte Szenen aus dem höfischen Leben dar: die Ehrung der Dame, die Ablehnung des Mannes und die wiedergefundene Vereinigung. Bei bestimmten Tänzen wie beispielweise dem Reigen wurden aber auch alltägliche Szenen nachgestellt. Auch gab es Tänze, bei denen man sich verkleidete und sich so in exotische Länder flüchtete. Für einen derartigen Ball gab der König ungefähr 250 Pfund aus, so viel, wie für die tägliche Ernährung seines gesamten Hofstaates von 400 Personen nötig war.<sup>100</sup>

Wichtig bei den Umzügen und Maskenbällen war, den Bürgern das Gefühl zu geben, Teil eines großen Ganzen zu sein. Sie sollten sich über den Reichtum des Hofes und ihres Landes freuen anstatt jenen zu hinterfragen. Durch die prunkvollen Umzüge und Feste wurde dem Volk die Gelegenheit geboten, unbeschwert zu feiern. So wurden die Sorgen des Alltags, die Ungerechtigkeiten im Staat und der mögliche Zorn auf die Reichen vergessen. Dass der königliche Hof Unmengen an Steuergeldern für die vielen Diener, den Bau von Schlössern und die unzähligen Feste ausgab, wurde zur Nebensache oder ging gänzlich unter.

Im Roman werden der königliche Hof und die vielen Feste als äußerst prunkvoll dargestellt. Der König gibt sich größte Mühe, mit den Bällen, die er veranstaltet, zu beeindrucken. So auch der Marschall de Saint-André, der auf seinem neuen Anwesen einen Ball für die gesamte Hofgesellschaft veranstaltet.

Dass der König bei seinen Festen Unmengen an Geldern ausgibt, versteht sich von selbst. Die Vorbereitungen zu dem Turnier und dem Ball zu Ehren der Doppelhochzeit werden im Roman besonders genau beschrieben, ebenso wie das Zeremoniell. Doch ist möglicherweise eben jene präzise Darstellung der Abläufe Hinweis darauf, wie viel für so ein Fest aufgewendet wurde. Liest man, wie wichtig jene Feste für die Hofgesellschaft sind, wird deutlich, wie übertrieben sie eigentlich sind und die geheime Kritik der Autorin wird sichtbar.

## **10.2 Die Struktur des Hofes**

Grundsätzlich sieht die Struktur des königlichen Hofes immer gleich aus. Der König steht an oberster Stelle, doch um die Königinnen und ihre Günstlinge spinnen sich Netze von Intrigen. Mit einem neuen König verändern sich aber die Machtverhältnisse. So geht es zu Beginn des Romans um die Regierungszeit François I, die geprägt ist von der Rivalität seiner beiden

---

<sup>100</sup> Vgl. Cloulas 1985, S.356.

Mätressen, Mme de Valentinois und Mme d'Étampes. Jede der beiden hat ein Gefolge, so stehen der zukünftige König Henri II und der Connétable Montmorency hinter Diane, während Mme d'Étampes die Minister (der Kardinal von Tournon, der Admiral d'Annebault, der Kanzler Olivier und Villeroy) sowie den jüngeren Bruder Henris, den Herzog von Orleans, auf ihrer Seite hat.

Mit Henri II ändert sich alles und vieles wird verkompliziert, was auch der Beginn des Romans zeigt. Diane de Poitiers ist Geliebte des Königs und hat somit auch die Macht über den Staat. Montmorency ist Minister und steht in enger Verbindung mit den Thronfolgern (König von Navarra und König von Condé) und dem Herzog von Nevers. Die Herzöge von Guise und der Maréchal von Saint-André stehen ebenfalls in der Gunst des Königs. Die Königin hat den Kardinal von Lorraine als Vertrauten und hasst Mme de Valentinois. Jene beiden hassen wiederum Marie Stuart, die Nichte der Herzöge von Guise, Dauphine genannt, da sie den Thronfolger François II heiratet. Marie Stuart hat wiederum ihr Gefolge: den Herzog von Nemours, Mlle de Chartres, und den Vidame (trotz seiner Liaison mit der Königin).<sup>101</sup>

Mit François II gibt es wieder einige Veränderungen. Die Herzöge von Guise und besonders der Kardinal von Lorraine gewinnen, unterstützt durch Marie Stuart und der Königin Mutter (Katharina von Medici), an Macht. Der Kardinal von Tournon und der Kanzler Olivier werden an den Hof zurückgerufen, Montmorency, die Könige von Navarra und Condé und Diane de Poitiers werden vom Hof verbannt.<sup>102</sup>

Man sieht also, es gibt immer jeweils eine Frau, die regiert. Die drei Könige sind zum einen sehr unterschiedlich. François I steht zwischen mehreren Frauen, Henri II ist umzingelt von Günstlingen und François II ist zu jung und zu schwächlich. Trotzdem haben sie aber doch einiges gemeinsam. Sie alle sind schwach und abhängig, abhängig von ihrem Körper und ihrem Verlangen. Außerdem gibt es an jedem Hof Günstlinge und Minister, deren Macht und Rolle allerdings sehr unterschiedlich sind. Die Frauen dominieren zwar, den zahlreichen negativen Beschreibungen nach zu urteilen verdienen sie ihre Macht aber nicht. So wird die Mme d'Étampes als minder in Herkunft, Geist und Schönheit bezeichnet, Mme de Valentinois verliert ihre Jugend und Schönheit, die Königin versinkt in Bissigkeit und Groll. Der Feminismus der Mme de Lafayette wird somit durch ihren Pessimismus ausgeglichen. Die

---

<sup>101</sup> Vgl. Niderst 1973, S.30.

<sup>102</sup> Vgl. Niderst 1973, S.30.

Frauen dominieren zwar, verdienen es aber nicht und werden durch ihre eigene Macht degradiert.<sup>103</sup>

Außerdem allen Höfen gemein sind die immer ähnlichen Beziehungen, die feindlichen Gruppen, die Eifersüchteleien und der weibliche Hass. Die Veränderungen sind hier nur oberflächlich, es ändern sich lediglich die Personen, nicht aber die Themen. All jene immer wiederkehrenden Aspekte verleihen dem Roman eine gewisse Monotonie und Kontingenz. In einer in sich geschlossenen Welt verändert sich kaum etwas, immer die gleichen Personen, die gleichen Kämpfe und dasselbe Wechselspiel zwischen Macht und Intrigen.<sup>104</sup>

### **10.3 Henri II**

Die Darstellungen im Roman entsprechen grundsätzlich der historischen Realität. Besonders die Dreiecksbeziehung zwischen Henri, Diane und Katharina wird auch in der Geschichtsschreibung des öfteren erwähnt, ebenso wie die Inkompetenz des Königs, zu regieren.

In seiner Regierungszeit war Henri II ein Mann von großer und robuster Statur. Er liebte sportliche, wie auch brutale Betätigungen, wie etwa Schlagball, Reiten, Waffen und die Jagd. Er galt als sehr tapfer, obwohl er sich niemals am Schlachtfeld zeigte. Er strahlte eine gewisse Kälte aus, zeigte nie Emotionen und galt als bescheiden, unscheinbar, zurückgezogen und willensschwach. Willensschwach nicht zuletzt durch die Dreiecksbeziehung zwischen ihm, seiner Frau Katharina de Medici und seiner Mätresse Diane de Poitiers.<sup>105</sup>

Seine Schwäche zeigte sich vor allem in Bezug auf den Connétable de Montmorency, welchen er praktisch mit all seinen Regierungsgeschäften beauftragte. Henri wurde immer dominiert, im privaten Leben von Diane, im öffentlichen von Montmorency. Er war aber trotz allem egoistisch und stolz und sein Hass und seine Rache waren stets blutrünstig. Er verzieh niemandem, der seinem Vater gedient hatte und war grausam gegenüber jenen, die versuchten, seine Macht zu beeinträchtigen.<sup>106</sup>

---

<sup>103</sup> Vgl. Niderst 1973, S.31.

<sup>104</sup> Vgl. Niderst 1973, S.31.

<sup>105</sup> Vgl. Lemonnier 1983, S.139.

<sup>106</sup> Vgl. Lemonnier 1983, S.140.

## 10.4 Henri und Diane

In der Geschichtsschreibung findet sich so einiges über die Beziehung zwischen Henri II und Diane de Poitiers. Es gibt allerdings auch Quellen, die ihr eine Beziehung zu dessen Vater François I nachsagen.

Als Henri König wird, wird die Beziehung zwischen ihm und Diane immer intimer, bis Diane schließlich der Liebe des Dauphin nicht mehr widerstehen kann. Möglich ist auch, dass ihre Beziehung zu Henri eiskalt geplant war, vermied sie doch nach dem Tod ihres Mannes jegliche andere Beziehung.<sup>107</sup>

Im Roman wird jene Beziehung als geplant dargestellt. Als der erste Sohn des Königs starb, traf ihn das sehr, denn er hatte nie die gleiche Zärtlichkeit und Liebe für seinen zweiten Sohn Henri übrig. Er fand, dass Henri nicht genug Mut und Lebhaftigkeit an den Tag legte. Als der König sich darüber bei Mme de Valentinois beschwerte, sagte diese, sie werde Henri dazu bringen, sich in sie zu verlieben und ihn so mutiger und lebhafter machen. Und jene Liebesbeziehung dauerte mehr als zwanzig Jahre an. Der König wurde allerdings eifersüchtig und war sehr wütend über jene Liebesbeziehung. Aber Henri fürchtete weder den Hass noch den Zorn seines Vaters und tat seine Zuneigung zu Diane öffentlich kund. Der König musste sich damit abfinden und näherte sich seinem jüngeren Sohn, dem Herzog von Orleans an. Das Verhältnis der beiden Brüder war nie besonders gut, doch wurde es dadurch noch mehr getrübt.<sup>108</sup>

Henri zeigt seine Liebe zu Diane auf ganz besonders subtile Art und Weise. Ein Beispiel dafür ist sein Monogramm, welches überall zu finden ist: in Steine geritzt, auf Kleider gestickt oder in Bücher gemalt. Das Monogramm stellt eigentlich ein großes H, durchkreuzt von zwei C dar, ein Zeichen für die Ehe mit Katharina. Es scheint aber vielmehr, als stelle es zwei D dar. Dieses Meisterwerk der Zweideutigkeit verbindet Henri und seine zwei Damen auf ganz spezielle Weise.<sup>109</sup>

Auch im Roman wird seine Zuneigung zu Diane hervorgehoben. Es wird zwar nie beschrieben, wie die beiden miteinander umgehen, doch mittels Erzählungen anderer Figuren wird ihre gegenseitige Liebe deutlich. So beispielsweise, als der Ring, den der König Diane geschenkt hatte, verschwunden ist und er vermutet, sie habe ihn dem Herzog von Brissac gegeben. Der König wird fürchterlich eifersüchtig und entledigt sich des Herzogs, indem er ihm die Regierung des Piemont überträgt.

---

<sup>107</sup> Vgl. Cloulas 1985, S.99.

<sup>108</sup> Vgl. La Princesse de Clèves, S.102.

<sup>109</sup> Vgl. Cloulas 1985, S.111.

Der König verbirgt seine Beziehung zu Diane nicht, er trägt sie sogar öffentlich zur Schau. Er trägt bei öffentlichen Anlässen immer ihre Farben, schwarz und weiß. So tut er dies auch bei dem Turnier zu Ehren der Hochzeit seiner Tochter mit Philipp II.

## **10.5 Die Doppelhochzeit**

Im Roman werden die Tatsachen rund um die Vereinbarung des Friedens und der genauen Abläufe der Hochzeiten ein wenig anders dargestellt, als in der Geschichtsschreibung. Zumindest sind in den geschichtlichen Quellen keine genaueren Angaben dazu zu finden und so bleibt ungeklärt, ob nun das im Roman Dargestellte den Tatsachen entspricht oder nicht.

In den geschichtlichen Quellen findet sich jene Version der Friedensverhandlungen, bei der Elisabeth dem Sohn Philipps II, Carlos, versprochen wird, am Ende aber dennoch, gegen ihren Willen, den Vater heiraten muss. Hierzu gibt es ja auch ausführliche Darstellungen von Schiller und Verdi. Dass Carlos angeblich verrückt und zurückgeblieben war, und es auch nur schwer vorstellbar ist, dass Elisabeth jenen tatsächlich heiraten wollte, wird hier allerdings übergangen.

Im Roman wiederum heißt es, Philipp II sei nur bereit gewesen, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, wenn er anstelle seines Sohnes Elisabeth zur Frau bekäme. Elisabeth sei zutiefst traurig darüber gewesen, zum einen, da Philipp viel älter war als sie, zum anderen, da sie Gefühle für Carlos hatte, obwohl sie ihn nie zuvor gesehen hatte.

Diese Abweichungen könnten durchaus der Wahrheit entsprechen. Ziemlich sicher ist jedenfalls, dass jene Darstellung eine versteckte Kritik der Autorin ist. Dass Elisabeth einen Prinzen liebt, den sie noch nie gesehen hat, macht die Oberflächlichkeit der Hofgesellschaft deutlich. Eine Hochzeit mit einem unbekanntem Prinzen, die wohl kaum Liebe, dafür aber Reichtum, Macht und Ansehen verspricht, war damals äußerst wünschenswert. Die Erziehung am Hof ließ eine Prinzessin nichts anderes anstreben. Die eigentlich wichtigen Werte wie Liebe und Zuneigung wurden gänzlich verdrängt.

Auch bezüglich der Hochzeit gibt es ein paar Unstimmigkeiten. In der Geschichtsschreibung heißt es jedenfalls, dass am 15. Juni die drei Repräsentanten Philipps, der Herzog von Alba, der Prinz von Orange und der Graf von Egmont, in Paris ankommen, um mittels Vollmacht Elisabeth zu heiraten. Am 21. stößt auch Herzog Emmanuel-Philibert von Savoyen dazu, sodass am 22. die beiden Hochzeiten gefeiert werden können. Im Palast der Cité, in der Residenz Tournelles sowie im Louvre finden rauschende Feste und Maskenbälle statt. Von

28. Juni bis 2. Juli werden außerdem in Form eines großen Turniers eine Reihe von Spielen und Wettkämpfen ausgetragen.<sup>110</sup>

An eben jenem Turnier nehmen neben den Herzögen von Guise und Jacques de Nemours auch der König und sein Sohn, Prinz Alfons von Ferrara, teil, sowie ein jeder, der möchte, ob Prinz oder Edelmann, Ritter oder Knappe. Für das Turnier wurden sogar die Pflastersteine der Rue Saint-Antoine entfernt und auf der Höhe des Hotel Tournelles hat man einen Turnierplatz, Tribünen und einen Triumphbogen aufgebaut.<sup>111</sup>

Im Roman allerdings wird der Graf von Egmont nicht erwähnt. Zwar spricht man zu Beginn noch von einer Doppelhochzeit, doch am Ende ist lediglich von Elisabeths Verlobung und Hochzeit die Rede und die Heirat Margarethes wird, als der König schon auf dem Sterbebett liegt, ohne Zeremonie durchgeführt.

Aber jene Abweichungen, so sie denn welche sind, sind kaum merklich und tun der eigentlichen Handlung keinen Abbruch. Deutlich wird jedenfalls, dass Mme de Lafayette auch hier Kritik an der königlichen Gesellschaft übt. Die überaus genauen Beschreibungen der Vorbereitungen und der Abläufe der Feste zeigen die übermäßige Bewertung der Äußerlichkeiten.

## **10.6 Die Prophezeiung**

Interessant ist, dass die Geschichte um die Prophezeiung tatsächlich so geschehen ist.

Im Roman erzählt der König selbst davon. Als er bei der täglichen Zusammenkunft bei der Königin ist, wird gerade über Wahrsagungen gesprochen. Der König sagt, er habe früher daran geglaubt, aber täte es nun nicht mehr, nachdem ihm schon so viel Falsches und Unwahrscheinliches prophezeit worden war. Er erzählt daraufhin, dass vor einigen Jahren ein angesehener Wahrsager am Hof war. Gemeinsam mit den Herzögen von Guise und Escars besuchte er ihn, allerdings ohne zu sagen, wer er war. Obwohl er die beiden anderen vorangehen ließ, wandte sich der Astrologe zuerst an den König und prophezeite ihm, dass er in einem Duell getötet werden würde. Der Herzog von Guise würde von hinten ermordet werden und von Escars würde von einem Huftritt an seinen Kopf sterben. Dieses Ereignis hält der König für wenig wahrscheinlich, vor allem, da gerade der Frieden beschlossen war. Und selbst wenn nicht, so meint er, hätte er sich wohl kaum mit dem König von Spanien duelliert, wie es sein Vater mit Karl V getan hatte.<sup>112</sup>

---

<sup>110</sup> Vgl. Cloulas 1985, S.588f.

<sup>111</sup> Vgl. Cloulas 1985, S.589.

<sup>112</sup> Vgl. La Princesse de Clèves, S.139.

Was im Roman nicht deutlich wird, ist die Tatsache, dass es sich bei dem Wahrsager um Nostradamus handelt. In der Geschichtsschreibung heißt es außerdem, Nostradamus habe die Königin selbst noch vor dem Turnier gewarnt und ihr davon abgeraten, ihren Gatten daran teilnehmen zu lassen. Sie nahm diese Prophezeiung zwar ernst und bat ihren Mann, nicht teilzunehmen, doch zwecklos.

## 10.7 Figuren

Die Figuren im Roman sind alle auch historische Persönlichkeiten. Einzig die Prinzessin von Clèves und ihre Mutter sind frei erfunden.

Der Vidame de Chartres, ihr Onkel, ist wahrscheinlich François de Vendôme, gestorben 1562, ein protestantischer Führer. Er hatte zwar Cousine und Cousin, hatte aber selbst keine Geschwister.<sup>113</sup> Jene Tatsache macht deutlich, dass weder Mme de Chartres noch ihre Tochter tatsächlich existiert haben.

Beim Herzog von Nemours handelt es sich um Jacques de Savoie-Nemours, geboren 1531. Seine Schwester Jeanne ist, wie auch im Roman dargestellt, Herzogin von Mercœur. Er heiratete 1566 Anna d'Este, die Witwe von François de Lorraine, Herzog von Aumale (Familie Guise).<sup>114</sup> Die beiden lernten sich auf dem Ball zu Ehren der Hochzeit des Dauphin François II mit Maria Stuart kennen.<sup>115</sup>

Es wird vermutet, dass Anna d'Este als Vorlage für die Princesse de Clèves diente, stellt sich doch ihre erste Begegnung mit dem Herzog von Nemours genau gleich dar wie im Roman beschrieben. Lediglich die Hochzeit ist nicht jene des Dauphin, sondern die des Herzogs von Lorraine mit Claude de France, der zweiten Tochter Henri II.

Im Roman wird beschrieben, dass Elisabeth von England den Herzog von Nemours heiraten möchte und dieser seinen Freund Lignerolles nach England schickt, um seine Chancen abzuwägen und zu verbessern. Doch am Ende verliert er das Interesse an einer Heirat mit der Königin, da er sich anscheinend in eine andere verliebt hat.

In der Geschichtsschreibung findet sich jene Geschichte wieder, allerdings mit dem Unterschied, dass es nicht Mme de Clèves ist, die jenen Wandel in M. de Nemours hervorruft, sondern Anna d'Este.<sup>116</sup>

Für den Prinzen von Clèves diente Jacques de Clèves, zweiter Sohn von François de Clèves, des Herzogs von Nevers, als Vorbild. Er wurde 1544 geboren und heiratete Diane de La

---

<sup>113</sup> Vgl. <http://www.heraldica.org/topics/france/vidame.htm#chartres>, 8.12.2013

<sup>114</sup> Vgl. <http://gw.geneanet.org/genroy?lang=fr;p=jacques;n=de+savoie+nemours>, 8.12.2013

<sup>115</sup> Vgl. Cloulas 1985, S.488.

<sup>116</sup> Vgl. <http://www.d-barfield.co.uk/The%20Character%20of%20Nemours.html>, 09.01.2014

Marck, die Enkelin der Mme de Valentinois. Er war somit zur beschriebenen Zeit erst 15 Jahre alt und starb auch nicht 1559, sondern 1564.<sup>117</sup>

Die Liebesbeziehung zwischen dem Prinzen von Clèves und Mlle de Chartres ist somit fiktiv. Im Gegensatz zur Prinzessin und ihrer Mutter existierte der Prinz zwar tatsächlich, er hatte jedoch kaum etwas mit der Romanfigur gemein.

Im Allgemeinen geht Madame de Lafayette gegenüber den vielen beschönigenden Darstellungen mit manchen Figuren hart ins Gericht. So hat sie in ihrem Werk kaum ein nettes Wort für den Dauphin (später François II) übrig und auch mit der Duchesse de Valentinois geht sie streng um. Überhaupt urteilt sie in ihren Beschreibungen hart, beispielsweise indem sie Henri II als seinen beiden Brüdern (le Dauphin und le Duc d'Orléans) unterlegen beschreibt und in Regierungssachen untauglich, da er im Grunde Montmorency für ihn regieren lässt.<sup>118</sup>

Der Text enthüllt durch das, was er sagt, das was nicht gesagt wird. Oftmals ist allein die Position eines Porträts im Text Indiz für die soziale Stellung eben jener Person. So wird beispielsweise der Maréchal de Saint-André nicht mit den Prinzen genannt, sondern direkt nach den Intrigen, was darauf hindeutet, dass er nicht vom selben Rang ist und seine Macht den Gunsten des Königs verdankt. Trotzdem werden alle Personen immer mit einer gewissen Ästhetik beschrieben, einer Ästhetik die den Schriftstellern des 17. Jahrhunderts gemein ist.<sup>119</sup>

Die Figuren des Romans scheinen ihre Schicksale scheinbar selbst zu enthüllen. So beginnt im Roman die Liebesbeziehung zwischen Chastelart und der Dauphine, während Mme de Lafayette bereits weiß und auch schreibt, dass diese unglückliche Beziehung ihm den Verstand sowie sein Leben kosten wird. Genauso erfährt der Leser, dass der Chevalier de Guise Rhodos einnehmen will, in der Blüte seiner Schönheit stirbt und später als einer der größten Prinzen in Erinnerung bleiben wird. Letztlich ist auch der Fall des Vidame de Chartres durch den verlorenen Brief vorherzusehen.<sup>120</sup>

Einige Schicksale werden aber auch ohne direkte Hinweise bzw. ohne das Wissen der Figuren enthüllt. So beispielsweise jenes der Marie Stuart, die sich mit ihrer Mutter vergleicht und somit dasselbe Schicksal wie sie heraufbeschwört. Aber auch der Tod des Königs sowie der Herzöge von Guise und Escars wird durch den Astrologen vorhergesagt, auch wenn sie nicht daran glauben.<sup>121</sup>

---

<sup>117</sup> Vgl. La Princesse de Clèves, S.330.

<sup>118</sup> Vgl. Niderst 1973, S.24.

<sup>119</sup> Vgl. Niderst 1973, S.25.

<sup>120</sup> Vgl. Niderst 1973, S.32f.

<sup>121</sup> Vgl. Niderst 1973, S.33.

## **10.8 Der Bezug zum 17. Jahrhundert**

Mme de Lafayette hat den Hof Henri II deshalb als Schauplatz ihrer Liebesgeschichte gewählt, da der königliche Hof zu dieser Zeit zum einen eine Vielzahl an jungen, schönen Prinzen und Prinzessinnen beherbergte und das höfische Leben so prunkvoll war wie nie zuvor, zum anderen da jene Zeit und ihre illustren Figuren der Gesellschaft des 17. Jahrhunderts noch allgegenwärtig waren. Die Namen vieler Figuren waren im 17. Jahrhundert durchaus noch präsent, so gab es beispielweise immer noch eine Familie Gonzague de Clèves, sowie eine Familie Guise, das Anwesen Coulommiers hatte immer noch denselben prunkvollen Ruf und es war auch nicht lange her, dass der Hof Louis XIV dieselben Orte frequentierte.

Einzelne Figuren zeigen ausgesprochene Ähnlichkeiten mit Personen am Hofe Louis XIV, so beispielweise Henriette d'Angleterre, eine enge Freundin Mme de Lafayettes, und die Dauphine Marie Stuart, die beide keine glückliche Ehe führten und am Ende qualvoll starben. Weitere Ähnlichkeiten lassen sich in Bezug auf die Machtverhältnisse feststellen. Nach dem Tod Henri II kam es zu einem Machtwechsel am Hof. Da sein Sohn François II zu schwächlich war, übernahm die Königin Mutter, Katharina de Medici die Macht am Hof und mit ihr der Kardinal de Lorraine, der zu ihrem engsten Vertrauten geworden war. Als Louis XIII starb, sah die Situation ähnlich aus. Anna von Österreich übernahm die Regierungsgeschäft für ihren Sohn Louis XIV, zusammen mit dem Kardinal Richelieu und später Mazarin.

Die detaillierten Beschreibungen der Kleider und Feste lassen auf den Prunk und Glanz des königlichen Hofes schließen, der unter Louis XIV seinen Höhepunkt fand. Eleganz und Höflichkeit verbargen effektiv Ehrgeiz und Streben nach Macht.

Mme de Lafayette verweist auf die Überlegenheit des Escheinungsbildes über die Wahrheit und zeigt so ihre Kritik an der Unehrllichkeit der Zeit.

## **11. Die Princesse de Clèves – ein Mysterium**

Stellt man die Verheiratungen des Königs in den Vordergrund, so scheint es, als habe sich persönlicher Wille den Wünschen und Pflichten politischer und väterlicher Interessen

unterzuordnen. Aber eben jene Stabilität und Kontrolle sind nur Schein, bedenkt man, dass fast alle Figuren im Zuge ihrer Gier nach Macht die höfischen Regeln manipulieren oder gar übergehen.<sup>122</sup>

Die Princesse de Clèves ist hier die Ausnahme. Neu am Hofe will sie sich nicht in die Intrigen der Gesellschaft hineinziehen lassen – ein Verhalten, das ganz und gar außergewöhnlich ist am Hof.<sup>123</sup>

Die Darstellung der Princesse ist eine vielseitige. Zu Beginn wird sie nur objektiv vorgestellt, nach ihrer Familie und sozialen Stellung. Später dann wird sie erneut beschrieben, diesmal aber von M. de Clèves, der sie beim Juwelier sieht. Diese Beschreibung stellt sie als schöne Fremde dar, als die Verkörperung der Frau als Mysterium. Beide Beschreibungen jedoch sind für die Princesse unzulänglich. Dass sie sich ohne Begleitung in dem Juwelierladen aufhält, ist zum einen Zeichen von Unabhängigkeit, zum anderen aber irreführend für die Männerwelt, die annimmt, dass eine Dame ohne Begleitung zweifelsohne verheiratet sein muss. In jedem Fall zeigt es dem Leser, dass sie, zumindest zu einem kleinen Teil, keine konventionelle Persönlichkeit ist. Die längste Zeit befolgt sie streng die Benimmregeln bei Hof: Passivität, Treue und Zurückhaltung. Mit ihrem Geständnis jedoch bricht sie mit den männlichen Werten. Es ist ihr erster Schritt hin zur Übernahme der Kontrolle. Durch das Ergreifen des Wortes erobert sie die Sprache und bezwingt ihre weibliche Schwäche.<sup>124</sup>

Lange Zeit hindurch ist die Princesse eher stumm. Sie wird eher von anderen zum Reden aufgefordert, ja fast gezwungen so scheint es und ihre raren Antworten sind oftmals schwer zu deuten. Ihr Schweigen wird eher als Zeichen von Stärke angesehen. Sie ist ständig hin und her gerissen zwischen dem Wunsch und der Angst zu Sprechen. Als sie dann beim Schreiben des Briefes endlich ihre Gefühle offenbaren kann, fühlt sie sich frei und erleichtert.<sup>125</sup>

Am Ende hebt sie selbst ihre Verschwiegenheit hervor, während sie gleichzeitig stolz auf ihren Mut zu sprechen ist. Mme de Lafayette scheint keine klare Lösung zu geben. Die Abweisung von M. de Nemours kann sowohl als Sieg, wie auch als Niederlage gesehen werden. Die Princesse betont am Ende die seltene Freude an der Selbstoffenbarung, ebenso spricht sie aber auch von der möglichen Schmach. Sie zeigt somit zum einen die potenzielle Macht des Schweigens auf, zum anderen aber auch den Schmerz der Selbstverleugnung. Durch die Heldin des Romans und ihre Zerrissenheit zwischen Schweigen und Sprechen thematisiert Mme de Lafayette die Problematik der Stimmfindung.<sup>126</sup>

---

<sup>122</sup> Vgl. Green 1997, S.68.

<sup>123</sup> Vgl. Green 1997, S.69.

<sup>124</sup> Vgl. Green 1997, S.73ff.

<sup>125</sup> Vgl. Green 1997, S.76f.

<sup>126</sup> Vgl. Green 1997, S.78f.

Die Leidenschaft ist ohne Definition und ohne Zeitraum. Der Verstand kann sie nicht fassen. Auch die Prinzessin kann ihre Leidenschaft nicht verstehen und so wird die Vernunft machtlos. Sie ist zweigespalten zwischen Gefühl und Vernunft und nutzt alle Mittel, um ihre Ehre zu bewahren, insbesondere durch Verheimlichung und die Lüge.<sup>127</sup>

Die nicht fassbare Leidenschaft stellt ein Mysterium dar. Sie ist ein Geheimnis, das niemand verstehen oder erklären kann. Doch kann man etwas, das von niemandem verstanden wird, überhaupt als Geheimnis bezeichnen? Bedarf es dazu nicht zumindest einer Person, die das Geheimnis lüften kann? Oder wird hier Geheimnis mit geheimnisvoll, mysteriös gleichgesetzt? Geheimnisvoll ist etwas, das man nicht versteht, das nicht logisch erscheint. Doch diese Definition kommt nicht jener des Geheimnisses gleich.

## **12. Geheime Orte, geheime Objekte**

Wie bereits erwähnt, bedient sich die Literatur bestimmter Orte und Objekte, um den Leser auf Geheimnisse hinzuweisen. In der *Princesse de Clèves* werden derartige Dinge zwar nicht oft erwähnt, dennoch tauchen sie gegen Ende des Romans, als es mehr und mehr um die heimliche Liebe geht, auf.

### **12.1 Geheime Orte**

Ein Ort der Geheimnisse ist der Gartenpavillon auf dem Anwesen der Clèves in Coulommiers. Er besteht aus einem großen Salon und zwei Kabinetten, von denen das eine sich zu einer Allee im Park öffnet, das andere zu einem Blumengarten, der an den Wald grenzt. Die Nähe zum Wald und der fragile Holzzaun, der den Garten als einziges davon trennt, verleihen dem Pavillon, insbesondere dem Kabinett, etwas Mystisches. Der Wald steht in der Literatur meist für das Mysteriöse, das Rätselhafte und Geheimnisvolle. Auch der umfriedete Garten ist ein Ort der Geheimnisse. Besonders bei Nacht stellt er mit seinen Statuen und Blumen etwas Mystisches dar und verleitet zu Geständnissen. So verwundert es kaum, dass die Geständnisszene in eben jenem Pavillon im Garten stattfindet. Und auch als die Prinzessin dort Ruhe sucht, scheint bereits vorherbestimmt, dass etwas passieren wird, das später verheimlicht wird. Natürlich trifft sie dort auf M. de Nemours.

---

<sup>127</sup> Vgl. [http://www.anagnosis.org/phil/dissert\\_gide\\_cleves](http://www.anagnosis.org/phil/dissert_gide_cleves), 14.10.2013.

Als die Prinzessin erneut Ruhe sucht und in einem Garten außerhalb der Stadt spazieren geht, wird wiederum eine heimliche Begegnung vermutet. Zurecht, denn im hintersten Teil des Gartens, am Ende einer Allee, findet sie ein Kabinett, wo sie erneut auf M. de Nemours trifft. Das Kabinett ist generell ein Ort der heimlichen Begegnungen. Am königlichen Hof ist es Gang und Gebe, geheime Gespräche in Kabinetten zu führen, ist man dort auch geschützt vor den Augen und Ohren der Öffentlichkeit. Als der König den Prinzen von Clèves zum Begleiter seiner Schwester ernennt, teilt er es ihm in seinem Kabinett mit. Als der Prinz seine Frau täuschen will, verschwindet er kurz im Kabinett der Königin, wo sich der König aufhält. Und als die Prinzessin aufgewühlt ist, zieht sie sich in ein Kabinett zurück, wohin ihr M. de Clèves folgt, um sie zu trösten.

Ein anderes Mal bedient sich der Vidame des Kabinetts, um ein geheimes Treffen zwischen der Prinzessin und M. de Nemours zu ermöglichen. Da jene den Herzog nicht sehen will, lockt er sie unter einem Vorwand zu sich und bringt sie in ein Kabinett. Dorthin kommt auch M. de Nemours, allerdings über eine geheime Treppe, um nicht gesehen zu werden.

Es wird deutlich, dass fast alle geheimen Konversationen in einem Kabinett stattfinden und die zufälligen oder auch beabsichtigten heimlichen Treffen meist in einem Garten passieren. Jene Orte verleihen eine geheime und intime Atmosphäre und verleiten somit zu vertrauten Gesprächen.

## **12.2 Öffentlicher und privater Raum**

Im Laufe der Handlung lassen sich zwei Arten von Räumen ausmachen. Auf der einen Seite gibt es den öffentlichen Raum, der stets voller sekundärer Figuren ist. Jene bilden eine Art anonyme Masse, welche jedes Gespräch und jede Handlung der Hauptfiguren genau beobachtet. Die andere Seite bildet der private Raum, an dem die Maske abgelegt wird und das wahre Ich zum Vorschein kommt. Im Roman kommen solche privaten Orte ausschließlich in Verbindung mit der Prinzessin vor, denkt man beispielsweise an ihr Kabinett oder ihren Gartenpavillon. Ebenfalls nur an jenen Orten wechselt die Sprache des Erzählers zu einem discours indirect und der Leser nimmt an den inneren Monologen der Prinzessin teil.<sup>128</sup>

Man kann also schlussfolgern, dass nur die privaten Orte Raum für Intimität lassen, an denen man abschweifen und den Gedanken freien Lauf lassen kann.

---

<sup>128</sup> Vgl. Dubois, S.259.

Genauso verhält es sich auch mit der Leidenschaft der Prinzessin gegenüber M. de Nemours. An öffentlichen Orten wird sie kaum erwähnt, muss sie doch verheimlicht werden, während sie im privaten Raum genauestens besprochen und analysiert wird. Man könnte auch sagen, die Leidenschaft ist durch den öffentlichen Raum möglich und durch den privaten hörbar geworden. Mit anderen Worten: gäbe es keine indiskreten Blicke im öffentlichen Raum, gäbe es auch nichts zu verbergen, also kein Geheimnis. Gäbe es auf der anderen Seite keinen privaten Raum, der frei von jedem fremden Blick und Ohr ist, gäbe es nichts Geheimes zu besprechen und somit erst recht kein Geheimnis.<sup>129</sup>

Das Geheimnis ist folglich ein Anzeichen für gesellschaftlichen Druck. Was die Gesellschaft nicht gutheißt, muss verheimlicht werden, um das eigene Gesicht zu wahren. Die Prinzessin ist gezwungen, ihre Leidenschaft geheim zu halten. Sie verbirgt damit aber nicht nur ihr Geheimnis, sondern auch einen Teil von ihr selbst. Die Öffentlichkeit schränkt sie somit ein, unterdrückt sie.<sup>130</sup>

Im öffentlichen Raum hat die Prinzessin eine passive Rolle inne. Sie ist meist nur Zuhörerin. Die verbalen und physischen Zeichen, die sie von sich gibt, sind nicht dazu da, eine Tatsache wiederzugeben, sondern um eben jene zu verbergen. Da ist sie zwar nicht die einzige, denn alle Personen am Hof suchen ihre Geheimnisse zu verbergen. Doch im Vergleich lügt die Prinzessin mehr schlecht als recht und entkommt der Enttarnung meist nur aufgrund der Unaufmerksamkeit ihres Gegenübers. Am Ende ist die Rolle der Prinzessin an ihr Geheimnis gebunden. Es bleiben somit eigentlich nur zwei Lösungen. Entweder sie lebt weiter und hat kein Geheimnis mehr, weil es gelüftet ist, oder sie lebt nicht weiter und hat in dem Fall auch kein Geheimnis mehr. Man erkennt die Instabilität der Situation, welche die gesamte Erzählung ausmacht.<sup>131</sup>

Die Personen am Hof sind alle darauf bedacht, ihre Geheimnisse zu wahren und sich in der Öffentlichkeit vorbildhaft zu präsentieren. So vertuschen sie vor anderen ihre wahren Gedanken und geheimen Handlungen und agieren nur im Privaten authentisch.

Dies lässt sich auch anhand der Prinzessin erkennen. Als sie zu Beginn bei Hof erscheint findet man sie nie an privaten Orten der Intimität, folglich ergeht sie sich auch nicht in inneren Monologen. Jene kommen erst zum Vorschein, als es immer mehr darum geht, ein Geheimnis zu bewahren.<sup>132</sup>

Was die Prinzessin von anderen Frauen am Hof unterscheidet ist nicht etwa ihre Liebe zu M. de Nemours, sondern vielmehr die Art und Weise wie sie privat und öffentlich damit umgeht,

---

<sup>129</sup> Vgl. Dubois, S.260.

<sup>130</sup> Vgl. Dubois, S.260.

<sup>131</sup> Vgl. Dubois, S.261.

<sup>132</sup> Vgl. Dubois, S.262.

wobei das Geständnis hier natürlich eine wesentliche Rolle spielt. So könnte man behaupten, dass die *Princesse de Clèves* weniger die Geschichte einer Leidenschaft als vielmehr die eines Geheimnisses ist.<sup>133</sup> Das Geständnis stellt nicht nur psychologisch eine Ausnahme dar (da keine Frau zuvor etwas Derartiges gemacht hat), sondern vor allem auch eine literarische, wurde doch nie zuvor eine ähnliche Szenerie schriftlich dargestellt.<sup>134</sup>

### **12.3 Geheime Objekte**

Ebenso lassen bestimmte Objekte auf geheime Beziehungen schließen. Selbst wenn den Figuren im Roman diese Symbolik nicht auffällt, so fällt sie sehr wohl dem Leser auf. Er wird mittels Objekten und Orten auf die Geheimnisse im Roman vorbereitet und aufmerksam gemacht.

Ein eindeutiges Symbol für die heimliche Liebe des Herzogs von Nemours zur Prinzessin ist das Porträt eben jener, welches er heimlich an sich nimmt. Dass sie ihn dabei ertappt und nicht verrät, verstärkt den Geheimnischarakter des Bildes noch. Die Tatsache, dass sie um den Raub weiß und ihn nicht verrät, weist den Herzog darauf hin, dass das Bild nun als eine Art Geschenk angesehen werden kann, mehr noch, als ein Liebesbeweis.

Auch die Farben, welche die Edelmänner bei den Turnieren tragen, können geheime Hinweise auf ihre persönliche Zuneigung geben. Zwar sind die Farbbedeutungen meist allgemein bekannt, wie beispielsweise jene des Königs, die für seine Mätresse stehen, doch im Fall des M. de Nemours geben sie der Hofgesellschaft ein Rätsel auf. Als der Herzog auf dem Turnierplatz in den Farben gelb und schwarz auftaucht, suchen alle vergeblich nach dem Grund dafür. Einzig Mme de Clèves kennt die Bedeutung jener Farben. Sie erinnert sich, einmal in seiner Anwesenheit erwähnt zu haben, dass sie die Farbe gelb liebt, aber jene leider nicht tragen könne, da sie blond sei. Und da sie jene Farbe nie trägt, kann M. de Nemours unbehelligt in gelb auftreten, ohne dass jemand eine Verbindung zu ihr vermutet.

---

<sup>133</sup> Vgl. Dubois, S.263.

<sup>134</sup> Vgl. Dubois, S.264.

## 13. Höfische Geheimnisse

### 13.1 *Sein und Schein*

Am königlichen Hof ist nichts, wie es scheint. Die Figuren sind gespalten. Da gibt es einerseits ihr wahres Ich, das sie zu verbergen suchen und nur im Privaten zeigen. Dann gibt es das Ich, das sie in der Öffentlichkeit zeigen. Ein jeder trägt somit eine Maske, hinter der er seine geheimen Wünsche und Zuneigungen verbirgt.

Für Madame de Clèves erscheint es, als wären die Königin und der Connétable enge Freunde. Diese Annahme ist nicht unbegründet, denn sie spricht ihn ständig mit „compère“ an und freut sich augenscheinlich über seine Rückkehr aus der Gefangenschaft. Aber Mme de Chartres klärt ihre Tochter alsbald darüber auf, dass am Hof die Dinge nie so sind, wie sie scheinen.

Zwischen den Königinnen und ihrem Gefolge spinnt sich ein Netz aus Intrigen und Galanterien, welches das tägliche Leben am Hof, ebenso wie Liebe und Politik beeinflusst.

Jede der Königinnen hatte ihr persönliches Gefolge. Demnach war der Hof gespalten. Der Roman verdeutlicht die Rivalitäten zwischen den Königinnen.

Um die Königin Katharina sammelten sich jene Damen, die ihre Jugend bereits hinter sich gelassen hatten und mehr Wert auf Tugendhaftigkeit legten. Die jüngeren Damen, die auf Spaß und Galanterien aus waren, fanden sich im Kreis der Dauphine wieder. Die Königin von Navarra hatte ihre Lieblinge. Sie war jung und schön und hatte großen Einfluss auf ihren Mann, der durch seine Freundschaft zum Connétable an Ansehen gewonnen hatte. Die Schwester des Königs hatte ihre Schönheit bewahrt und zog ebenfalls viele Anhängerinnen an. Mme de Valentinois scharte jene wenige um sich, die sie für würdig empfand. Es war ein ständiges Wetteifern zwischen den Gruppen an Damen.<sup>135</sup>

Die Mätresse des früheren Königs, die Herzogin von Etampes, nutzte die Rivalität zwischen den beiden Königssöhnen aus und schlug sich auf die Seite des jüngeren, des Herzogs von Orleans. Dieser sollte sie beim Kampf um den König gegen Mme de Valentinois unterstützen. So setzte sich jener für die Herzogin ein, während sich Henri für die Interessen Mme de Valentinois´ stark machte. Diese Rivalität spaltete den ganzen Hof.

---

<sup>135</sup> Vgl. *La Princesse de Clèves*, S.87.

## 13.2 Vorwände

Viele Geheimnisse der Figuren werden mittels Vorwänden vertuscht. Es wird versucht, die wahren Intentionen hinter erfundenen zu verbergen. Meist ist dieses Vorgehen auch erfolgreich, denn die oberflächliche Hofgesellschaft achtet meist nur auf sich selbst und so fallen verräterisches Verhalten wie übertriebenes Interesse oder Erröten nicht auf. Doch werden jene Figuren von anderen genauer beobachtet, können die wahren Hintergründe nicht mehr verborgen werden und die Geheimnisse werden unbeabsichtigt und unbemerkt gelüftet.

Immer wieder verwenden die Figuren bestimmte Vorwände, um ihre eigentlichen Intentionen zu verbergen. So beispielsweise, als der König sich des Grafen von Brissac entledigte, indem er ihm die Regierung des Piemont übertrug und ihn so vom Hof und von Mme de Valentinois fernhielt. Die Herzöge von Guise, die den Grafen ebenfalls nicht leiden konnten, wollten dies nicht vor Mme de Valentinois zeigen und bedienten sich deshalb der Hilfe des Vidame, erklärter Feind des Grafen. Dieser sorgte dafür, dass der Graf, der an den Hof gekommen war, um Truppen und andere Dinge für seine Armee zu fordern, nichts davon erhielt und so unverrichteter Dinge wieder abreisen musste.

Auch der Marschall von Saint-André benutzt einen Vorwand, um die Prinzessin in sein Haus zu locken. Da er jede Gelegenheit nutzt, seine Größe und Pracht zu demonstrieren, veranstaltet er einen Ball für die königliche Gesellschaft, unter dem Vorwand, sein gerade fertiggestelltes Haus zu präsentieren. Doch will er weniger den König, als vielmehr Mme de Clèves damit beeindrucken.

Als die Prinzessin bei der zukünftigen Königin ist, erfahren beide, dass M. de Nemours nicht auf den Ball gehen wird, da er dort nicht seiner Mätresse begegnen will. Stattdessen wird er auf Geheiß des Königs den Herzog von Ferrara abholen. Die Prinzessin will folglich auch nicht mehr auf den Ball gehen und gibt vor, krank zu sein.

Als der wahre Grund ihres Fernbleibens bekannt zu werden droht, bekräftigt Mme de Chartres die Lüge ihrer Tochter noch, da sie nicht will, dass M. de Nemours über die Zuneigung ihrer Tochter zu ihm Bescheid weiß. Da sie ihre Tochter vor M. de Nemours beschützen will, erzählt sie alle möglichen Geschichten über ihn und seine vielen Mätressen und rät ihrer Tochter, sich nicht mehr so oft bei der Dauphine einzufinden, um nicht in die Galanterien verwickelt zu werden.

M. de Nemours sucht seinerseits immer öfter Mme de Clèves auf, unter dem Vorwand, ihren Ehemann zu suchen. Er kommt sogar absichtlich dann, wenn er jenen mit Sicherheit nicht zu

Hause weiß. Bei den Gesprächen, die er mit der Prinzessin führt, kann er ihr klar machen, dass er nicht, wie alle glauben, in die Dauphine verliebt ist.

Nach dem Unfall des Königs will die Prinzessin einen Besuch an seinem Krankenbett vermeiden, um nicht M. de Nemours dort anzutreffen. Aus diesem Grund täuscht sie vor, krank zu sein. Da der gesamte Hof wegen des Königs in Aufruhr ist, schenkt dem auch niemand besondere Beachtung. Folglich kann auch niemand feststellen, ob ihre schlechte Befinden wahr oder falsch ist.

Als der Hof nach Reims aufbricht, gibt Mme de Clèves vor, krank zu sein und bittet ihren Mann, stattdessen nach Coulommiers reisen zu dürfen, um sich dort zu erholen. Dieser stimmt dem Wunsch seiner Frau zu, nicht zuletzt, da er sie dadurch von M. de Nemours entfernt weiß.

Die Prinzessin hütet also ihr Geheimnis, dass sie in M. de Nemours verliebt ist und sich von ihm fernhalten will.

Als Mme de Martigues nach Reims kommt, erzählt sie der Hofgesellschaft von den nächtlichen Spaziergängen der Prinzessin von Clèves in Coulommiers. M. de Nemours erkundigt sich genauer darüber, was M. de Clèves stutzig werden lässt. Als M. de Nemours unter einem Vorwand Reims verlässt, um angeblich nach Paris zu reisen, lässt M. de Clèves jenen von einem seiner Diener heimlich verfolgen.

M. de Nemours glaubt sich alleine mit seinen geheimen Gefühlen gegenüber der Prinzessin, ebenso wie mit seinem heimlichen Besuch bei ihr. M. de Clèves und sein Diener teilen wiederum das Geheimnis, dass sie jenen bei der Prinzessin vermuten und heimlich verfolgen. Und tatsächlich schleicht sich der Herzog des Nachts nach Coulommiers und beobachtet heimlich die Princesse.

Unter dem Vorwand, sich zu erholen, begibt sich die Prinzessin am Ende in ein Kloster. In Wirklichkeit will sie den Orten entfliehen, die sie an ihren Geliebten erinnern. M. de Nemours gibt vor, die nahegelegenen Bäder besuchen zu wollen und reist ebenfalls zu jenem Kloster. Doch die Prinzessin empfängt ihn nicht.

Es wird deutlich, dass oftmals Vorwände benutzt werden, um den eigentlichen Hintergrund des eigenen Handelns zu verheimlichen. Jene Vorwände sind immer erfunden, also Lügen. Man sieht, dass das Mittel der Lüge zu einem fast schon notwendigen Übel wird, um die Geheimnisse vor der Öffentlichkeit zu schützen.

### **13.3 Verheimlichen, Geheimhalten, Verschweigen**

Geheimnisse werden entweder ganz verheimlicht oder aber bestimmten Personen erzählt und dann von den Eingeweihten geheim gehalten.

Mme de Valentinois hatte dem früheren König versprochen, seinen Sohn Henri dazu zu bringen, sich in sie zu verlieben, um ihn dann nach seinem und ihrem Belieben zu formen und ihn so stärker und angenehmer zu machen. Dies ist ihr augenscheinlich auch gelungen. Folglich lässt sich bezweifeln, ob sie tatsächlich in den König verliebt war. Vielmehr klingt dies nach einem genauen Plan, den sie gemeinsam mit dem früheren König erarbeitet hat. François I und Mme de Valentinois teilen somit das Geheimnis, dass die Liebe zwischen Henri und Diane geplant war. Anscheinend haben aber auch andere am Hof davon erfahren, denn Mme de Chartres erzählt dieses Geheimnis ihrer Tochter. Trotzdem scheinen die Eingeweihten das Geheimnis vor dem König selbst geheim gehalten zu haben.

Man sieht also, dass auch ein großer Kreis an Mitwissern der Geheimhaltung nicht unbedingt schädlich sein muss. Trotzdem bevorzugen manche Figuren die vollkommene Verheimlichung.

Auch M. de Nemours verheimlicht seine wahren Intentionen, als er sich immer öfter bei der zukünftigen Königin einfindet. Er lässt mit Freuden alle glauben, er habe eine Schwäche für jene, während er in Wahrheit nur Mme de Clèves nahe sein will. So verbirgt er seine wahren Gefühle und schürt die Gerüchte noch weiter. Nicht einmal seinem engsten Freund, dem Vidame, vertraut er sich an.

Jeder Vorwand ist auch zugleich ein Verschweigen der wahren Intentionen, so verschweigt beispielsweise die Prinzessin, dass sie nur deshalb nach Coulommiers reist, um ihrem Geliebten aus dem Weg zu gehen.

Gerade als die Damen von Nevers und Martigues Coulommiers zu später Stunde verlassen, kommt M. de Nemours die Prinzessin besuchen. Doch jene empfängt ihn nicht. Die beiden Damen treffen auf M. de Clèves und erzählen vom Besuch des Herzogs bei seiner Frau. Dieser hatte bereits zuvor an der Krankheit seiner Frau gezweifelt und war nun außer sich. Als er nach Hause zurückkehrt, will er von der Prinzessin wissen, wen sie gesehen habe. Da diese M. de Nemours ja nicht empfangen hat, nennt sie ihn auch nicht. Als ihr Mann sie darauf anspricht, sagt sie, sie wäre krank gewesen und habe ihn deshalb weggeschickt. Der Prinz wundert sich, wieso seine Frau die beiden Damen empfangen hat und M. de Nemours nicht. Er ist aufgebracht darüber, dass sie ihm den Großteil der Wahrheit verschwiegen hat.

Auch nach dem Tod des Prinzen von Clèves beschließen der Vidame und M. de Nemours, die Liebe zwischen Letzterem und der Prinzessin geheim zu halten, aus Angst, die Öffentlichkeit könnte herausfinden, dass sie ihn bereits zu Lebzeiten ihres Gatten geliebt hat. So darf M. de Nemours auch nicht seine Besorgnis zeigen, als die Prinzessin krank wird.

Die Öffentlichkeit wird also weiterhin ausgeschlossen und das Geheimnis bleibt gehütet. Der Kreis der Eingeweihten hat sich zwar um den Vidame erweitert, bleibt aber für andere geschlossen.

### **13.4 offene Geheimnisse**

Bestimmte Situationen lassen es zu, dass Figuren in der Öffentlichkeit offen über ihre Geheimnisse sprechen können, ohne dass jene als Geheimnisse enttarnt werden.

Nemours besucht die Prinzessin zusammen mit seiner Schwester. Als er seiner Schwester den Pavillon im Garten mit so großer Begeisterung beschreibt, meint jene, dass er schon einmal dort gewesen sein muss. Die Prinzessin antwortet natürlich, dass dies nicht sein könne. Doch M. de Nemours meint, dass er vor gar nicht langer Zeit hier gewesen sei und die Prinzessin wohl vergessen habe, ihn gesehen zu haben. Seine Schwester, begeistert von der Schönheit des Gartens, schenkt der Unterhaltung keine Aufmerksamkeit. So können die beiden anderen offen über ihr Geheimnis sprechen, ohne dass die Schwester bemerkt, dass es sich um ein Geheimnis handelt.

Die Figuren verbergen ihre wahren Intentionen auch gerne hinter zweideutigen Aussagen. So spricht M. de Nemours von einer Weissagung, die ihm großes Glück verspricht. Die Dauphine versteht dies natürlich als Anspielung auf die englische Krone, doch Mme de Clèves weiß genau, dass er nicht davon gesprochen hat, König von England zu werden.

### **13.5 Enthüllung**

Die höfischen Geheimnisse drehen sich meist um Sympathien oder Antipathien. Fast immer werden bestimmte Personen in die Geheimnisse eingeweiht, oftmals werden sie von jenen dann auch enthüllt.

Als die Prinzessin vom Tod Mme de Tournons erfährt und diesen bedauert, erzählt ihr M. de Clèves ein Geheimnis über jene. Mme de Tournon liebte den Grafen von Sancerre, dem sie Hoffnungen machte, ihn zu heiraten. Jene Hoffnungen machte sie aber auch Estouteville.

Die Enthüllung dient hier dem Zweck, die Prinzessin ihrem Mann näher zu bringen und ihr das wahre Gesicht ihrer Freundin zu zeigen.

Enthüllung kann aber auch unfreiwillig stattfinden, nämlich indem jemand heimlich einer Enthüllung beiwohnt. So geschieht es, als M. de Nemours das Geständnis der Prinzessin heimlich mit anhört. Diese Enthüllung war eigentlich nicht für seine Ohren bestimmt und so nimmt das Unglück seinen Lauf.

M. de Nemours erzählt dem Vidame davon. Er gibt die Geschichte aber als die eines Freundes aus. Der Vidame, der ihm nicht glaubt, erzählt die Geschichte Mme de Martigues als jene des M. de Nemours. Die Enthüllung macht die Runde und wird zum Gerücht, das den ganzen Hof in Aufruhr zu versetzen droht.

Zuletzt erzählt die Dauphine der Prinzessin ihr eigenes Geheimnis. In diesem Moment kommt auch M. de Nemours hinzu und die Dauphine fragt ihn nach der Richtigkeit des Gerüchts. Nemours ist so erstaunt und peinlich berührt, dass er weder Herr seiner Mimik ist, noch imstande zu antworten. Schließlich kann er sich wieder sammeln und zusammen mit Mme de Clèves die Dauphine davon überzeugen, dass jene Geschichte nicht die seine ist und sie wohl auch kaum wahr sein kann.

In weiterer Folge beschuldigt die Prinzessin ihren Mann, ihr Geheimnis M. de Nemours weitererzählt zu haben. Jener vermutet, dass es M. de Nemours ist, in den seine Frau verliebt ist, aber jene lässt ihn in Ungewissheit darüber. M. de Clèves beendet das gegenseitige Beschuldigen und weist darauf hin, dass es nun wichtiger sei, jene, die das Geheimnis kennen, davon zu überzeugen, dass es sich um eine Lüge gehandelt hat.

Die unfreiwillige Enthüllung führte somit dazu, dass die beiden Ehepartner sich gegenseitig nicht mehr vertrauen und sich am Ende sogar gezwungen sehen, zu lügen, um ihr Geheimnis weiterhin zu wahren. Die Lüge soll also den Urzustand vor der Enthüllung wieder herstellen, die Enthüllung quasi rückgängig machen.

Zu diesem ganzen Dilemma kam es nur, da der Kreis der Eingeweihten unabsichtlich erweitert wurde. Zuerst war nur der Ehemann eingeweiht, doch durch das heimliche Zuhören des M. de Nemours wurde dieser zum Mitwisser, ohne dass die beiden anderen es merkten. Nemours wurde also passiv in das Geheimnis eingeweiht. Als dieser das Geheimnis abgewandelt weitererzählte, hat er den Kreis wiederum erweitert. Deshalb sehen sich die beiden Urheber gezwungen, das Geheimnis als Lüge darzustellen. Es muss also gelogen werden, um das Geheimnis weiterhin zu schützen und den Urzustand wieder herzustellen. Wenn alle Mitwisser glauben, das Geheimnis sei in Wirklichkeit gar keines, verkleinert sich der Kreis der Eingeweihten wieder auf die beiden Urheber, also den Prinzen von Clèves und seine Frau.

Die Ursache für die unzähligen Verwirrungen, Gerüchte und Intrigen am Hof scheint im ständigen Drang der Figuren zu liegen, Nähe zu anderen zu schaffen, indem sie jene in Geheimnisse einweihen. Niemand kann ein Geheimnis für sich behalten, der Reiz der Enthüllung ist zu groß. Die Macht, die der Enthüllende hat, ist zu begehrenswert.

## 14. Politische Intrigen

Es ist bereits deutlich geworden, dass der Roman viele Geheimnisse der französischen Hofgesellschaft um Henri II offen legt. Meist geht es dabei um höfische bzw. amouröse Geheimnisse und Intrigen. Man möchte also meinen, dass auch politische Intrigen zahlreich vertreten sind. Immerhin ist ja die Führungsebene eines Landes damals wie heute geprägt von Intrigen, geheimen Machenschaften, Putschversuchen und so weiter.

Da erstaunt es umso mehr, dass in der *Princesse de Clèves* die politischen Intrigen in den Hintergrund rücken. Doch ist diese Tatsache gar nicht so erstaunlich, bedenkt man, dass es in erster Linie ja um eine Liebesleidenschaft geht und die Autorin wohl davon ausgeht, dass ihre Leserschaft mit den politischen Gepflogenheiten nur allzu vertraut ist. Außerdem kann keine klare Grenze gezogen werden zwischen höfischen und politischen Intrigen. Die meisten Geheimnisse am Hof haben direkt oder indirekt auch mit der Politik zu tun. So kann sich etwa ein geheimes Bündnis zwischen der Mätresse des Königs und einem Herzog dahingehend auswirken, dass jener Herzog in der Gunst des Königs steigt. Eine heimliche Eifersucht des Königs gegenüber einem Nebenbuhler kann dazu führen, dass jener mit der Regierung einer entlegenen Provinz betraut wird, um ihn vom Hof zu entfernen.

Es wird somit deutlich, dass der französische Hof durch und durch geprägt war von Geheimnissen und Intrigen verschiedenster Art und quasi jeder am Hofe, ob freiwillig oder nicht, darin verwickelt war.

Eines der wohl wichtigsten politischen Geheimnisse war jenes um die beiden Damen an König Henris Seite, Katharina und Diane. Die Königin Katharina konnte ihre Rivalin Diane, die Mätresse des Königs, verständlicherweise nicht ausstehen. Doch zeigte sie dies nie öffentlich. Die Politik des Landes war wichtiger als die Streitigkeiten zweier Frauen. Und so sah sie sich gezwungen, sich jener Dame anzunähern, um so nicht vom König entfernt zu werden und jegliche Macht zu verlieren.

Auch die Heiratspolitik unterlag gewissen heimlichen Hintergrundgedanken. Inwieweit diese tatsächlich geheim waren, lässt sich kaum sagen, gilt die Verheiratung zu politischen Zwecken ja eher als offenes Geheimnis.

Dennoch war die Heirat des Dauphin mit der schottischen Königin Maria Stuart nicht allein Wille des Königs. Die Herzöge von Guise hatten den König dahingehend beeinflusst. Da sie ihre Nichte war, gewannen sie durch ihre Hochzeit mit dem Thronfolger an Ansehen und waren so ihrem Feind dem Connétable gleichgestellt.

Die Brüder von Guise und der Connétable waren im ständigen Ringen um die Gunst der Mme de Valentinois. Aus diesem Grund hatte auch der Herzog von Aumale, Bruder des Herzogs von Guise, eine ihrer Töchter geheiratet. Der Connétable strebte eine ähnliche Allianz an.

Diane de Poitiers, die besonders den Kardinal de Lorraine hasste, versuchte, die Heirat zwischen der schottischen Königin und dem Dauphin hinauszuzögern, besonders da sie den Aufstieg der Brüder Guise verhindern wollte. Doch die Hochzeit fand trotzdem statt.

Man sieht also, dass es weitaus mehr Hintergründe gibt, als man zuerst annehmen möchte. Die Brüder Guise machten dem König eine Allianz mit Schottland schmackhaft, indem sie die Wichtigkeit jenes Landes als Bündnispartner betonten. In Wirklichkeit wollten sie mittels ihrer Nichte nur in der Gunst des Königs aufsteigen.

Ein weiterer politisch strategischer Schachzug wurde von Henri selbst vollführt. Die Beziehung zu seinem jüngeren Bruder, dem Herzog von Orleans, war seit jeher angespannt. Dass sein Erzfeind, Karl V, ein freundschaftliches Verhältnis zu jenem pflegte, störte ihn natürlich gewaltig. Als Karl V dem Herzog auch noch seine Tochter zur Frau anbot und ihm das Herzogtum Mailand in Aussicht stellte, suchte Henri dies natürlich mit allen Mitteln zu verhindern. Um nicht als eifersüchtiger Bruder enttarnt zu werden, schickte er den Connétable zu seinem Vater, um ihn davon zu überzeugen, dass diese Allianz für seine Pläne hinderlich wäre.

Die letzte politische Intrige dreht sich ebenfalls um Königin Katharina. Der Vidame de Chartres, der eine enge Beziehung zur Königin pflegt, vermutet, dass der Kardinal de Lorraine die Gunst eben jener um jeden Preis erlangen will. Er würde gerne den Platz des Vidame einnehmen. Unter dem Vorwand, die Königin wieder mit ihrer Schwiegertochter, der Dauphine, versöhnen zu wollen, mischt er sich in die Streitigkeiten der beiden ein. Den wahren Grund seiner Einmischung verheimlicht er natürlich.

Am Ende ist er mit seinen Intrigen erfolgreich, denn nach dem Tod des Königs verliert der Vidame die Gunst der Königin und die Brüder Guise haben nun am Hof die Fäden in der Hand.

## 15. Amouröse Geheimnisse

Die *Princesse de Clèves* stellt den französischen Hof des 16. Jahrhunderts dar. Dieser ist, wie sich zeigt, geprägt durch Geheimnisse und Intrigen, die meist mit der Fleischeslust zusammen hängen. Die Galanterie ist grenzenlos, jeder Edelmann hat seine Mätressen und auch der König ist dafür bekannt, nicht gerade die treueste Seele zu sein. Doch scheinen jene Liebesspiele zum höfischen Alltag zu gehören.

Ein Beispiel dafür ist die Beschreibung des früheren Königs, François I, im Roman: « Ce prince n'avait pas une fidélité exacte pour ses maîtresses; il y en avait toujours une qui avait le titre et les honneurs, mais les dames que l'on appelait de la petite bande le partageaient tour à tour. »<sup>136</sup>

Dementsprechend oft finden sich auch liebesbezogene Geheimnisse im Roman wieder. Jene Geheimnisse sind entweder einfacher Natur, das heißt, andere wissen darüber Bescheid, dass es ein Geheimnis gibt, oder aber sie sind reflexiv, also niemandem außer den Eingeweihten bekannt. Außerdem stößt man im Text auf kommunizierte, wie auch auf wahrgenommene Geheimnisse, ebenso wie man Zeuge von Verheimlichung und Geheimhaltung wird.

Das Mittel der Geheimhaltung bzw. der Verpflichtung zur Geheimhaltung wird von einzelnen Romanfiguren oft gebraucht. So können sie bestimmte Personen einweihen, was wichtig ist, denn sie haben den ständigen Drang, sich mitzuteilen.

Als erstes wird der König selbst zur Geheimhaltung angehalten. Dieser vermutet, dass die neue Regentin von England, Königin Elisabeth, eine Heirat mit M. de Nemours in Betracht zieht. Nemours selbst ist aber nicht davon überzeugt und bittet den König, dieses Gerücht für sich zu behalten, bis Klarheit darüber herrscht.

Auch M. d'Anville hat ein Geheimnis, das er mit jemandem teilt. Er ist verliebt in die Dauphine, Marie Stuart, und hat seinen Günstling Chastelart eingeweiht, damit jener ihm hilft, seine Stellung bei der Dauphine zu verbessern. Durch sein nunmehr intensiveres

---

<sup>136</sup> La Princesse de Clèves, S.103.

Verhältnis zur Prinzessin verliebt sich Chastelart aber auch in sie, was schließlich damit endet, dass er den Verstand verliert und letztendlich auch sein Leben.

Beide Geheimnisse sind reflexiv, da die Öffentlichkeit nicht weiß, dass es ein Geheimnis gibt. Lediglich die eingeweihten Personen wissen um ihr Geheimnis Bescheid und suchen auch, dieses geheim zu halten.

Weitaus weniger oft, aber dennoch manchmal wird im Roman etwas gänzlich verheimlicht.

In Mlle de Chartres verlieben sich gleich mehrere Edelmänner. Zum einen der Prinz von Clèves, zum anderen der Herzog von Guise. Aber auch der Marschall von Saint-André fühlt sich zu ihr hingezogen, wagt aber nicht, es ihr zu sagen. Lediglich die kleinen Aufmerksamkeiten, die er ihr entgegenbringt, ließen es vermuten. Dennoch verheimlicht er seine Gefühle, nicht nur vor der Prinzessin, sondern vor jedem.

Ebenso tun es der Chevalier de Guise und Mme de Chartres. Nach dem Ball, auf dem die Prinzessin das erste Mal auf den Herzog von Nemours traf, regt sich im Chevalier de Guise die Vermutung, dass jene sich in den Herzog verliebt haben könnte. Und auch Mme de Chartres hat jene Vermutung, nachdem ihre Tochter ihr so ausführlich von jenem Herzog erzählt hatte.

So vermuten gleich zwei Personen, was die Prinzessin selbst noch gar nicht wahrgenommen hat und sie hüten ein Geheimnis, das in den Augen der Prinzessin noch gar keines ist. Im Fall der Mutter handelt es sich in gewisser Weise um ein kommuniziertes Geheimnis, da ihre Tochter ihr ja von der Begegnung erzählt. Im Fall vom Chevalier ist es ein wahrgenommenes, da er ja lediglich von der Reaktion der Prinzessin darauf schließt. In jedem Fall stellt die Vermutung das geheime Wissen dar, welches von beiden verheimlicht wird.

Erst am Sterbebett gesteht Mme de Chartres ihrer Tochter, dass sie über deren Gefühle gegenüber M. de Nemours Bescheid weiß. Sie sagt, sie hätte es nicht früher angesprochen, aus Angst, ihrer Tochter wären dann ihre Gefühle zu jenem erst wirklich klar geworden. Sie rät der Prinzessin, sich vom Hof und vom Herzog zu entfernen, um so ihren guten Ruf zu wahren.

## **15.1 Gestik und Mimik**

Im Verlauf der Geschichte kommt es immer wieder vor, dass geheime Gefühle nicht besonders gut verborgen werden können. Die Gestik und Mimik der betroffenen Person verrät dem Leser, dass sie etwas berührt oder aufregt. Doch den anderen Figuren im Roman fällt

dies nur selten auf, meist deshalb, weil sie zu beschäftigt mit sich selbst oder anderen Dingen sind, oder aber weil die betroffene Person ihr Gesicht verbirgt.

Ein Beispiel findet sich im dritten Teil des Romans, als M. de Nemours wegen des Liebesbriefes zur Prinzessin kommt. Jene will ihn erst nicht empfangen, da sie zu sehr gekränkt ist von dem Gedanken, der Brief wäre seiner. Als er aber dennoch eintritt, kann nur die Dunkelheit ihre Aufregung und ihr Erstaunen verbergen.

So scheint der Erzähler zu wollen, dass gewisse Geheimnisse nur dem Leser offenbart werden, nicht aber den anderen Protagonisten. Er entscheidet über den Kreis der Mitwisser, über den Zeitpunkt und die Art der Einweihung.

Was im Verlauf der Lektüre auffällt, ist die Tatsache, dass verräterische Gestik und Mimik immer nur in Verbindung mit der Princesse auftreten. Nur sie scheint ihre Gefühle nicht kontrollieren zu können. Alle anderen am Hof sind stets gefasst, sie sind geübt in den intriganten Lügenspielen. Nur ein einziges Mal ist auch M. de Nemours sprachlos, nämlich als er auf das Gerücht um sich als den Grund des Geständnisses angesprochen wird.

## ***15.2 Die geheime Liebesbeziehung des Herzogs von Orleans***

Mme de Chartres unterrichtet ihre Tochter über die verschiedenen Beziehungen am königlichen Hof. So erzählt sie auch von der Liebe zwischen dem Herzog von Orleans und einer der schönsten Frauen des Hofes. Sie will den Namen jener nicht nennen, um ihrem Ruf nicht zu schaden. Am selben Tag, als jene Dame vom Tod des Herzogs erfuhr, starb auch ihr Ehemann, sodass sie dessen Tod als Vorwand für ihre Trauer nutzen konnte. So erfuhr nie jemand etwas über jene Liebesgeschichte.

Was allerdings erstaunt, ist die Tatsache, dass Mme de Chartres sehr wohl darüber Bescheid weiß. Da stellt sich natürlich die Frage, wieso gerade sie eingeweiht ist. Es lässt sich schlussfolgern, dass sie selbst jene besagte Dame ist, die einst den Herzog liebte.

## ***15.3 Das Geheimnis um den Liebesbrief***

Wie sich herausstellt, pflegt der Vidame de Chartres Beziehungen zu gleich mehreren Damen. Dies wird dem Leser offengelegt, als der Vidame droht, bei der Königin deshalb in Ungnade zu fallen. Auslöser für dieses Dilemma ist ein Liebesbrief, der ihm bei einem Turnier aus der Tasche fällt.

Chastelart, der den Brief findet, glaubt ihn aus der Tasche des Herzogs von Nemours fallen gesehen zu haben. Er übergibt ihn der Dauphine, welche ihn an Mme de Clèves weiterreicht, um zu erfahren, ob sie die Handschrift der Dame erkennt. Die Prinzessin glaubt natürlich, sich in den Gefühlen M. de Nemours ihr gegenüber getäuscht zu haben. Sie täuscht vor, sich schlecht zu fühlen und lässt ihrem Mann ausrichten, dass sie schon zu Bett gegangen sei. Doch in Wahrheit verbringt sie die ganze Nacht damit, den Brief wieder und wieder zu lesen. Als dem Vidame berichtet wird, dass ein Liebesbrief gefunden wurde und nun die Königin ihn zu lesen wünscht, ist er äußerst beunruhigt und bittet Nemours, sich als Adressat des Briefes auszugeben. Um seinen Freund von der Wichtigkeit dieses Unterfangens zu überzeugen, vertraut er ihm sein Geheimnis an.

Der Vidame erzählt M. de Nemours sein Geheimnis. Die Königin hatte in ihm einen Vertrauten gefunden. Niemand sonst in Frankreich, sagte sie, könne ein Geheimnis bewahren. Der Vidame hatte zu dieser Zeit eine geheime Liaison mit Mme de Thémis. Gleichzeitig traf er sich aber auch noch mit einer anderen Frau. Eines Tages sprach ihn die Königin auf seine Mätresse an. Da er aber zum einen nicht sicher war, welche sie meinte, zum anderen ob sie tatsächlich darüber Bescheid wusste oder nur herausfinden wollte, ob es eine gab, stritt er alles ab. Die Königin glaubte ihm nicht und gab ihm zwei Tage Zeit, ihr die Wahrheit zu sagen. Der Vidame beendete daraufhin jene Beziehung, von der er glaubte, sie könne entdeckt werden und traf sich weiterhin mit Mme de Thémis. Der Königin sagte er, es gäbe keine Frau. Jene war erleichtert, denn sie hätte ihm, wie sie sagte, nicht vertrauen können, wäre er verliebt gewesen. So hütete der Vidame sein Geheimnis und wurde zum engen Vertrauten der Königin.

Schließlich erfuhr aber Mme de Thémis von seiner Beziehung zu der anderen Dame und schrieb ihm jenen besagten Brief. Zu diesem Zeitpunkt aber hatte sich der Vidame bereits in Mme de Martigues verliebt, eine der Damen rund um die Dauphine. Aus diesem Grund fand er sich immer öfter bei der Dauphine ein, weshalb die Königin vermutete, dass der Vidame in ihre Schwiegertochter verliebt war. Dies führte auch zu jenem Hass, den die Königin gegen die Dauphine hegte.

M. de Nemours willigt ein, dem Vidame zu helfen, wird jedoch unsicher, als er erfährt, dass er den Brief von Mme de Clèves zurückfordern muss. Der Vidame, der inzwischen um die Gefühle des Herzogs zur Prinzessin Bescheid weiß, erteilt ihm die Erlaubnis, sie ebenfalls einzuweihen.

Das gemeinsame Geheimnis der beiden Liebenden stärkt ihre Verbindung. Sie werden zu Komplizen, zu Vertrauten. Ihre Beziehung wird inniger, besonders, als die beiden den Liebesbrief neu verfassen sollen. Immer mehr schweifen sie von der eigentlichen Arbeit ab

und bringen ihre eigenen Gefühle mit ins Spiel, bis am Ende der neu verfasste Brief völlig unbrauchbar ist.

#### **15.4 Die geheime Dreiecksbeziehung**

Ein großes Liebesgeheimnis im Roman ist jenes rund um den Freund des Prinzen von Clèves, den Herzog von Sancerre. Dieser hatte sich in die Witwe Mme de Tournon verliebt, die ihm auch eine Heirat in Aussicht gestellt hatte. Doch nach ihrem Tod erfährt er, dass sie jene Versprechungen auch Estouteville gemacht hatte.

Zu Beginn hielt Sancerre seine Beziehung zu Mme de Tournon geheim. Doch schließlich erzählte er M. de Clèves davon, der es wiederum seiner Frau erzählte. So wurde der Kreis der Mitwissenden ohne Absprache erweitert. Welche Sanktionen dies für den Prinzen haben könnte, wird weder vorher festgelegt, noch später erwähnt. Möglich auch, dass es gar keine Geheimhaltungspflicht gegeben hat.

Mme de Tournon jedenfalls hat ein ganzes Netz an Lügen und Geheimnissen rund um ihre wahren Intentionen gesponnen. Sancerre glaubte, sie habe sich wegen ihm verändert, während eigentlich Estouteville der Grund dafür war. Damit sie Estouteville ohne große Probleme heiraten konnte, sollte die Liebe der beiden geheim bleiben, sodass die Öffentlichkeit, und vor allem Sancerre, glaubte, sie würde von ihrem Vater zu der Hochzeit gezwungen. Dann hätte er keinen Grund zur Beschwerde gehabt, er wäre machtlos gegenüber dem Wunsch des Vaters gewesen.

Sie hat also genau geplant, welche Informationen sie wann an wen weitergibt. Gewisse Dinge hielt sie geheim und verpflichtete auch ihre beiden Liebhaber zur Verschwiegenheit. So konstruierte sie zwei Kreise von Geheimnissen, die zwar miteinander verwoben waren, jedoch nicht die Informationen des jeweils anderen kannten. Sie verheimlichte ihre wahren Gefühle, sodass sich am Ende keiner ihrer beiden Liebhaber ihrer Gefühle sicher sein konnte.

#### **15.5 Die Prinzessin und der Herzog von Nemours**

Zu Beginn behält M. de Nemours seine Leidenschaft für die Prinzessin für sich. Nicht einmal seinem engsten Vertrauten, dem Vidame, erzählt er davon. Lieber ist ihm sogar, dass alle im Irrglauben bleiben, er hätte eine Schwäche für die Dauphine. Er verheimlicht also seine Liebe. Trotzdem meint die Prinzessin des öfteren zu bemerken, dass jener Prinz Gefühle für sie hat. Sicher ist sie sich aber nie und einige Male wird sie durch Gerüchte verunsichert, bis ein

Gespräch mit dem Prinzen sie in Sicherheit wiegt. Doch obwohl der Prinz ihr seine Gefühle gesteht und sie ihn ebenfalls liebt, beschließt sie, ihm aus dem Weg zu gehen. Sie benutzt den Tod ihrer Mutter als Vorwand, sich in Trauer zu befinden und deshalb den königlichen Hof und somit M. de Nemours zu meiden. Als jener die Prinzessin nicht mehr am Hofe antrifft, täuscht er eine Krankheit vor, um auch nicht mehr dort erscheinen zu müssen. So hütet jeder der beiden sein Geheimnis über die wahren Beweggründe seines Handelns und verbirgt seine Liebe vor der Öffentlichkeit.

## **15.6 Das Geständnis**

Das wohl aufsehenerregendste Ereignis im Roman ist das Geständnis, das die Prinzessin ihrem Mann macht. Fast schon konnte der Leser etwas Derartiges vermuten, hatte doch der Prinz selbst zu Beginn des Romans ähnliches erwähnt. Er erzählte seiner Frau von Sancerre und Mme de Tournon. Er erwähnte auch, dass er Sancerre folgenden Rat gegeben hatte: « [...] si ma maîtresse, et même ma femme, m'avouait que quelqu'un lui plût, j'en serais affligé sans être aigri. Je quitterais le personnage d'amant ou de mari, pour la conseiller et pour la plaindre. »<sup>137</sup>

Im Garten von Coulommiers kommt es, dass die Prinzessin ihrem Mann gesteht, dass sie einen anderen liebt. Seinen Namen verrät sie allerdings nicht. Ihr Mann reagiert mit Würde. Er honoriert das Vertrauen und die Ehrlichkeit seiner Frau. Dennoch plagt ihn in weiterer Folge die Neugier zu erfahren, wer der Geliebte ist.

M. de Nemours, der sich im Garten versteckt hat, hört das Geständnis der Prinzessin mit. Er wird also ebenfalls in ihr Geheimnis eingeweiht, allerdings unabsichtlich. Für ihn handelt es sich somit um ein wahrgenommenes Geheimnis, während M. de Clèves das Geheimnis kommuniziert wird.

Da die Prinzessin erwähnt, dass ihr Geliebter auch gleichzeitig der Dieb des Porträts ist, ist sich M. de Nemours ihrer Liebe sicher. Er erzählt dem Vidame von dem Geständnis, allerdings ohne die beteiligten Personen zu nennen. Doch da er die Geschichte mit so viel Enthusiasmus erzählt, vermutet der Vidame, dass der Herzog selbst der Grund für das Geständnis gewesen sein muss.

Mit dem Zusatz, dass das Geständnis jener Dame M. de Nemours betraf, erzählt der Vidame das Geheimnis seiner Mätresse, Mme de Martigues, die es wiederum der Dauphine erzählt.

---

<sup>137</sup> La Princesse de Clèves, S.125.

Von jener erfährt es wiederum Mme de Clèves, die natürlich entsetzt ist. Als M. de Nemours dazustößt und die Dauphine ihn zu dem Gerücht befragt, ist er im ersten Moment sprachlos. Doch gemeinsam mit Mme de Clèves kann er sie davon überzeugen, dass jenes Gerücht nicht der Wahrheit entspricht.

Nach dem Geständnis seiner Frau will der Prinz von Clèves unbedingt herausfinden, wer der heimliche Geliebte ist. Er vermutet entweder den Chevalier de Guise, den Marschall von Saint-André oder den Herzog von Nemours. Dies zeigt, dass die teilweise Einweihung in ein Geheimnis meist nur zu noch mehr Neugier und Vermutungen führt und der Wille, die ganze Wahrheit zu erfahren, noch gestärkt wird.

Als M. de Clèves und seine Frau beim König sind, kursiert das Gerücht, ein weiterer Edelmann werde ernannt werden, um zusammen mit dem Prinzen von Clèves Madame Elisabeth nach Spanien zu begleiten. Als die Rede vom Chevalier de Guise und vom Marschall de Saint-André ist, beobachtet M. de Clèves seine Frau genau. Als sie keine besondere Reaktion zeigt, versucht er, mit einer List den Liebhaber seiner Frau zu identifizieren. Er erzählt ihr, er habe vom König erfahren, dass M. de Nemours sie auf ihrer Reise nach Spanien begleiten wird. Diese Nachricht versetzt sie in derartige Aufruhr, dass sie diese nicht vor ihrem Mann verbergen kann.

Er erlaubt ihr, sich vom Hof zurückzuziehen, lässt jedoch M. de Nemours heimlich beschatten. Als jener sich eines Nachts heimlich nach Coulommiers davonstiehlt, vermutet M. de Clèves eine intime Beziehung zwischen den beiden. In weiterer Folge wird er krank und stirbt schließlich. Die Prinzessin glaubt sich selbst und die Qualen, die sie in ihrem Mann durch ihr Geständnis bereitet hat, als Ursache für dessen Tod.

Nach dem Tod ihres Mannes spricht Mme de Clèves noch einmal mit M. de Nemours. Er weiht sie in sein Geheimnis ein, dass er sie am Abend ihres Geständnisses belauscht hat. Doch auch nachdem beide einander ihre Liebe gestanden haben, bleibt die Prinzessin hart und verbietet sich jeden weiteren Kontakt zu M. de Nemours.

Die Einweihung ihres Mannes in ihr Geheimnis mag zwar vielen Lesern als unglaublich erscheinen, doch war es für die Prinzessin selbst nur logisch. Nachdem ihr Mann ihre ständigen Ausreden und Vorwände langsam durchschaute, musste sie ihn letztendlich einweihen. Sie könnte aber auch von einem inneren Drang dazu getrieben worden sein, der fast alle Figuren zu Enthüllungen veranlasst. Durch die Enthüllung suchte sie die Nähe zu ihrem Mann, sie versuchte, dadurch eine innere Verbindung und Vertrauen zu ihm

aufzubauen. Dass sie ihn einweihete, zeigte ihm, dass sie ihm mehr als jedem anderen vertraute und ihn sehr schätzte. Er rechnete ihr ihre Ehrlichkeit auch hoch an, doch die teilweise Enthüllung führte, wie so oft, zu Verlangen nach mehr. Sein Wunsch, die ganze Wahrheit zu erfahren, und dessen Erfüllung brachten ihm letztendlich nur den Tod.

Dass viele Leser das Geständnis und den Verzicht als unwahrscheinlich erachten, ist nachvollziehbar, wenn man die Umgangsformen im 17. Jahrhundert betrachtet. Für eine Leserschaft des 17. Jahrhunderts ist ein derartiges Geständnis undenkbar und nicht nachvollziehbar und auch der Liebesverzicht erscheint unglaubwürdig. Für eine Frau der damaligen Zeit zählte ein guter Ruf und Prestige, welche sie durch die Heirat eines gut situierten Mannes erlangen konnte. Verwitwete Frauen hatten es nicht leicht in der Gesellschaft und daher war es üblich, sich wieder zu verheiraten. Hinzu kommt, dass die Leserschaft des 17. Jahrhunderts bisher die klassizistischen Texte gewohnt war, die völlig den Regeln und Moralvorstellungen der Zeit entsprachen und die einen Liebesverzicht nicht thematisierten.

Aus heutiger Sicht erscheinen ein derartiges Geständnis und der Liebesverzicht auf den ersten Blick vielleicht wahrscheinlicher, doch würden diese heute ein wenig anders aussehen. Verlegt man die *Princesse de Clèves* in das Hier und Jetzt, so ist ein Geständnis zwar denkbar, doch die Auswirkungen wären anders. Auf ein Geständnis dieser Art folgt normalerweise ein Bruch. Doch schon zuvor würde die Dame andere Wege einschlagen, als die Princesse es getan hat. Heute würde sie wohl ihre heimliche Liebe geheim halten und ausleben oder sie würde sie ausleben, aber ihre momentane Beziehung beenden, ob eingeweiht oder nicht. Ein Verzicht auf eine beiderseitige Liebe ist eher denkbar, wenn man, wie die Prinzessin auch, Zweifel an der Treue des anderen hat. Doch wird dieses Risiko heute meist dennoch in Kauf genommen.

Das Geständnis der Princesse zeigt, dass eine Enthüllung ebenso wie ein Geheimnis fatale Folgen haben kann. Nicht nur durch Geheimhaltung werden andere ausgegrenzt und verletzt, auch die Enthüllung bringt nicht immer nur Gutes mit sich. Obwohl durch die Einweihung die emotionale Nähe zum noch Unwissenden normalerweise gestärkt wird, so hat das Geständnis eher den gegenteiligen Effekt. Die Princesse sucht die Nähe zu ihrem Mann, indem sie ihn in ihr Geheimnis einweihet. Jenen plagen auch zunächst Neugier und Vermutungen, sodass er den Wunsch hegt, eingeweiht zu werden. Doch nach der Enthüllung entfernen sich die beiden Eheleute immer mehr voneinander.

## 16. Fazit

Die *Princesse de Clèves* ist eine bis dahin einzigartige Geschichte, deren Genre nicht klar zu identifizieren ist. Man könnte sagen, Mme de Lafayette hat die Grundstruktur der Novelle mit Techniken des Romans versehen und so ein neues Genre geschaffen.<sup>138</sup>

Die *Princesse de Clèves* zeigt die Macht der Leidenschaft, die über den guten Willen siegt. Die Galanterien, Intrigen und Machtspiele siegen über die Ehrlichkeit und Moral. Mme de Lafayette scheint keinen Glauben an die wahre Liebe zu haben, denn die Geschichte ist geprägt von Pessimismus. Das zentrale Liebesgeheimnis zwischen der Princesse und dem Herzog von Nemours ist umgeben von zahlreichen anderen Intrigen und Liebesgeheimnissen. Jene sind zwar anderer Art, doch haben sie alle eines gemeinsam: keine von ihnen endet glücklich. Dieses Scheitern der Liebe geschieht hauptsächlich innerhalb der Ehe, da jene Verbindung immer eine von der Familie strategisch gewählte ist. Aber auch außereheliche Liebesbeziehungen geschehen nicht immer aus wahrer Liebe. Dies sieht man deutlich an der Beschreibung der Beziehung zwischen Mme de Valentinois und Henri II. Von Seiten des Königs wird die Beziehung als schlechte Angewohnheit dargestellt und Mme de Valentinois wird als gealtert und ihrer Schönheit beraubt bezeichnet. Außerdem strebt sie durch jene Verbindung nach Macht und Einfluss.

Die Princesse macht im Verlauf des Romans eine Metamorphose durch. Geht es zu Beginn des Romans noch um die Kunst des Schweigens, welche sie nur zu gut beherrscht, so wendet sich die Tendenz mit der Zeit hin zur Kunst des Redens.

Die Princesse bewegt sich von der Zurückhaltung zur Autorität, indem sie schließlich das Wort ergreift und das Geständnis ablegt. Ab diesem Zeitpunkt kann sie sich frei ausdrücken und auch mit M. de Nemours über ihre Gefühle sprechen.

Von der anfänglichen Ablehnung der Leidenschaft vollzieht sich eine Wandlung hin zur ihrer Anerkennung. Lange will sie ihre Gefühle M. de Nemours gegenüber nicht erkennen. Selbst, als andere ihre Leidenschaft bereits vermuten, will die Princesse sie noch nicht wahrhaben. Auch im Verlauf der Ereignisse bewegt sie sich ständig zwischen Bestätigung und Enttäuschung, sodass sie sich der Liebe des Herzogs lange nicht sicher ist. Auch davon macht sie ihre eigenen Gefühle abhängig. Erst, als sie sich der Zuneigung des Herzogs sicher ist, erkennt sie auch ihre Gefühle als wahr an.

---

<sup>138</sup> Vgl. Mesnard, S.14.

Die unzähligen Geheimnisse und Intrigen scheinen immer denselben Zwecken zu dienen, entweder der Erringung von Macht oder der Galanterie. Die eigentlichen Intentionen werden stets hinter glanzvollem Auftreten und Oberflächlichkeiten verborgen. Ein jeder versucht, sein wahres Gesicht hinter einer Maske zu verbergen.

Es wird somit deutlich, dass nichts so ist, wie es auf den ersten Blick erscheint. Mme de Lafayette führt den Leser hin zu einem kritischen Blick auf die Gesellschaft des 17. Jahrhunderts. Durch die Darstellung der Figuren und ihrer Geheimnisse regt sie zu einer Reflexion über die Moral an. Dass nichts so ist, wie es scheint und alles hinter einem Schleier verborgen wird, zeigt die Oberflächlichkeit und den Egoismus der Gesellschaft der Zeit.

## 17. Zusammenfassung

Ich habe versucht, in meiner Arbeit alle Geheimnisse in und um die *Princesse de Clèves* sowie ihre Wirkung aufzuzeigen. Natürlich konnten weder alle Problematiken noch alle sich daraus ergebenden weiteren Fragestellungen ausführlich behandelt werden, da die Arbeit sonst unendliche Ausmaße angenommen hätte. Ich habe mich deshalb bemüht, mich auf die wichtigsten Fragestellungen zu konzentrieren und hoffe, dass mir ihre Behandlung auch erfolgreich gelungen ist.

Es wurde außerdem deutlich, dass viele Fragen nicht klar zu beantworten sind, da die Quellen nicht eindeutig und die Kritiker verschiedener Meinung sind. Aufgrund der unmöglichen Überprüfbarkeit der Richtigkeit der einzelnen Quellen, muss sich teilweise mit einer kontroversen Ansicht der Dinge begnügt werden.

Ich denke, ich konnte aufzeigen, dass Geheimnisse einen Großteil unseres Alltags prägen, heute wie damals, und dass Geheimnisse positive wie negative Auswirkungen haben können. Das Positive an den vielen Geheimnissen in der *Princesse de Clèves* ist wohl die so deutlich gewordene Kritik an der Gesellschaft, die negativen Auswirkungen werden an den Schicksalen der einzelnen Figuren deutlich.

Geheimnisse prägen das gesellschaftliche Leben früher wie heute. Sie scheinen eine magische Anziehungskraft zu haben. Wer ein Geheimnis hat, will es geheim halten, wer um das Bestehen eines solchen erfährt, will es unbedingt erfahren. Auf der einen Seite steht der

Wunsch nach Privatsphäre, nach Verheimlichung und Intimität, dem steht aber der Drang nach Wissen, die Neugier gegenüber.

Wissen ist Macht. Wer Geheimnisse hat oder kennt, der kann auch über deren Enthüllung bestimmen. Und die Momente der Enthüllung sind Momente der Macht. Macht über jene, die das Geheimnis betrifft, Macht aber auch über jene, die es unbedingt erfahren möchten.

Gleichzeitig gilt es, dem ständigen Drang nach Mitteilung zu widerstehen. Um sich bestimmte Personen zum Freund, Komplizen oder Vertrauten zu machen, weiht man sie in Geheimnisse ein. Die zwischenmenschliche Komponente ist der ausschlaggebende Punkt im Spiel zwischen Geheimhaltung und Enthüllung.

So spielen wir tagein tagaus mit geheimem Wissen, das wir entweder ausplaudern oder nicht. Dementsprechend hat dieses Spiel Auswirkungen auf unsere Umwelt. Wer nicht eingeweiht ist, ist ausgegrenzt, ob nun wissentlich oder nicht, und Ausgrenzung kann gravierende Folgen nach sich ziehen.

Der Begriff Geheimnis ist vielschichtiger, als man zuerst annehmen mag. Geheimhaltung, Verheimlichung und Mysterium sind Begriffe, die alle mit Geheimnis in Verbindung gebracht werden, die aber alle nicht dasselbe bedeuten. Wie also Geheimnis richtig definieren? Auf der einen Seite ist es etwas, das geheim bleiben soll (was der Verheimlichung gleich kommt). Andererseits ist es etwas, das nur Eingeweihten bekannt ist (was wiederum mit Geheimhaltung zu tun hat). Und schließlich bedeutet es auch etwas Unerforschtes und Unbekanntes (was mit Mysterium gleichzusetzen ist). Man könnte also sagen, dass ein Geheimnis immer etwas Unbekanntes ist, unbekannt für alle oder unbekannt für einige. Verheimlichung und Geheimhaltung sind in dem Fall zwei verschiedene Mittel, ein Geheimnis zu bewahren.

Doch so einfach soll es nicht bleiben. Gräbt man tiefer, so stößt man auf weitere verwandte Begriffe, die ihrerseits wieder zu Verwirrung führen. So unterscheidet man kommunizierte und wahrgenommene, einfache und reflexive Geheimnisse. Ebenso verbindet man das Geheimnis und seine Enthüllung mit Zeit, Gruppen und Sanktionen. All jene Begriffe wurden in der Arbeit bereits besprochen und es ist deutlich geworden, dass ein Geheimnis weitaus vielschichtiger ist, als man denkt.

Wie sich gezeigt hat, gehen die Meinungen über die Entstehung von Geheimnissen auseinander. Klar ist jedoch, dass Geheimnisse erst mit einer Trennung zwischen privatem und öffentlichem Raum entstanden sind. Solange es keine Privatsphäre gibt, oder, um es mit

den Worten Brandts auszudrücken, keine Privatheit, muss auch nichts verborgen, verschleiert oder verheimlicht werden. Wenn alles öffentlich, also in der Gesellschaft geschieht, gibt es folglich auch keine Tabus und keine Scham. Doch mit gesellschaftlichen Regeln gehen immer auch Regelbrüche einher, die dann sanktioniert werden. Um einer Bestrafung zu entgehen, versucht man folglich, seinen Regelbruch nicht öffentlich zu machen, also zu verheimlichen. So liegt der Gedanke nahe, dass es Geheimnisse schon sehr lange gibt, vermutlich länger, als allgemein von den Wissenschaftlern angenommen wird. Selbst jene, die behaupten, Geheimnisse habe es bereits im Mittelalter gegeben, könnten somit falsch liegen, bedenkt man, dass jede Art von Gruppe auch gewisse Regeln hat. So gibt es immer einen Anführer, dem gewisse Rechte zugesprochen werden, die andere nicht haben. Für den Rest der Gruppe gelten also bestimmte Restriktionen und Regeln. Wo Regeln sind, da ist auch Regelbruch. Wo Regelbruch ist, sind auch Sanktionen. Und wo Sanktionen drohen, kommt es zu Geheimnissen.

Mit der Entstehung und Verbreitung der Anstandsbücher wurden gesellschaftliche Regeln schließlich schriftlich festgelegt. Man bedenke an dieser Stelle, dass die Bibel als erstes Anstandsbuch angesehen werden kann. Da die Obrigkeit immer mehr Kontrolle zur Einhaltung der Regeln ausübte, zogen sich die Menschen immer mehr zurück in ihren Privatraum. Schließlich war es schwer, all jene Regeln einzuhalten und so mussten das Verhalten wie auch die Gedanken immer mehr verheimlicht werden. Hier ergibt sich natürlich ein Dilemma. Auf der einen Seite verlangt die Gesellschaft nach Transparenz, schließlich will man ja wissen, wer welche Dinge heimlich tut und somit gegen irgendwelche Regeln verstößt. Auf der anderen Seite aber steht der persönliche Wunsch nach Privatsphäre, denn man will nicht alles von sich preisgeben, geschweige denn Bestrafung riskieren. Einzigem Ausweg aus dieser Diskrepanz bietet das Geheimnis.

In einer Gesellschaft, in der es immer mehr Tabus und folglich auch Geheimnisse gibt, regt sich natürlich auch der Wunsch, jene zu erfahren. Wo, wenn nicht in der Literatur, wäre dies besser möglich? Die Literatur kennt keine Tabus, heißt es. Zumindest heute ist das wohl der Fall. Doch zu Zeiten Mme de Lafayettes sah die Situation freilich anders aus. Man konnte nicht einfach schreiben, worüber man wollte. Doch fanden die Autoren einen Weg, dennoch heimlich Kritik zu üben. Mittels der Berufung auf den Publikumsgeschmack konnten neue Themen und Textformen erschlossen werden.

Die *Princesse de Clèves* stellt ein Exempel dar. Auf den ersten Blick beschreibt der Roman die Hofgesellschaft des 16. Jahrhunderts. Die Darstellung der geschichtlichen Fakten lässt die

Geschichte realer wirken, sodass man meinen könnte, es handle sich um einen historischen Roman, woran natürlich seitens der Kritiker nichts auszusetzen war. Erst bei aufmerksamer Lektüre fallen die Parallelen zum 17. Jahrhundert auf. So konnte Mme de Lafayette scheinbar unbemerkt die Gesellschaft ihres Jahrhunderts kritisieren.

Die *Princesse de Clèves* wirft aber auch als Roman selbst Unklarheiten auf. So weiß man bis heute nicht genau, wie viel des Textes tatsächlich von Mme de Lafayette stammt und wie viel Arbeit ihren Freunden Segrais und La Rochefoucauld anzurechnen ist.

Aber selbst die Tatsache, dass Mme de Lafayette die Autorin bzw. eine der Autoren des Werkes ist, blieb lange ein Geheimnis. Sie wollte partout nicht als Autorin genannt werden. Im Vorwort begründet sie ihre Entscheidung damit, dass die Leserschaft meist zu voreingenommen von Texten ist, wenn sie den Autor kennt. So könne ein Name den Erfolg des Werkes verringern oder auch unnötig vergrößern. Aber gerade durch ihre Anonymität war der Roman so ein Erfolg. Jeder wollte wissen, wer der Autor ist, was dazu führte, dass auch jeder das Werk las. Ob dieser Effekt nicht so kalkuliert worden war, bleibt wohl ein Geheimnis. Da sie aber in literarischen Kreisen angesehen war und wohl kaum zu befürchten hatte, ihr Name könne den Erfolg des Romans verringern, ist anzunehmen, dass die Entscheidung zur Anonymität eher dem Bekanntheitsgrad des Werkes dienlich sein sollte.

Durch die Berufung der Autoren auf den Geschmack des Publikums war es ihnen auch möglich, die bis dahin verlangten Prinzipien der *vraisemblance* und *bienséance* zu vernachlässigen. Mme de Lafayette war mit der *Princesse de Clèves* hier die Vorreiterin, denn die Geständnisszene erschien den Lesern weder sehr wahrscheinlich, noch moralisch. Ein derartiges Geständnis konnte sich die Leserschaft des 17. Jahrhunderts einfach nicht vorstellen.

Wie bereits in der Arbeit besprochen, ist diese Szene auch auf die heutige Zeit auszulegen. In diesem Fall würde ein Geständnis wohl moralisch hoch angerechnet werden, wäre aber dennoch in dieser Art und Weise eher unwahrscheinlich und hätte andere Auswirkungen. Die Neugier, die Identität des anderen Mannes zu erfahren, wäre zwar auch ein Effekt, doch würde der nun Eingeweihte eher nicht weiterhin an der Seite der Dame verweilen.

Ein Großteil des Romans wird darauf verwendet, geschichtliche Ereignisse und Personen darzustellen. Da dem Publikum des 17. Jahrhunderts jene Ereignisse, Personen und Orte noch allzu gegenwärtig sind, weiß es auch um deren Richtigkeit. Das führt dazu, dass bis zu dem Geständnis hin alles sehr wahrscheinlich, nachvollziehbar und real erscheint. Auch die vielen

Geheimnisse und Intrigen, die den königlichen Hof beschäftigen, sind, wenn auch vielleicht nicht unbedingt moralisch, so durchaus wahrscheinlich und nachvollziehbar, sieht es doch am Hof Ludwigs XIV nicht anders aus.

Das größte Geheimnis im Roman stellt wohl die Princesse selbst dar. Sie ist die einzige am Hof, die versucht, Intrigen und Geheimnisse zu vermeiden. Dass sich jemand nicht in Intrigen einmischt, ist ganz und gar ungewöhnlich am Hof.

Zu Beginn des Romans wird sie als passiv und zurückhaltend dargestellt. Durch ihre schüchterne Art strahlt sie etwas Mysteriöses aus. Diese Undurchsichtigkeit hat eine scheinbar magische Wirkung auf die Männerwelt, denn gleich drei Edelmänner verlieben sich in sie, ohne sie eigentlich zu kennen.

Dass sie nur wenig redet und sich nicht in die Intrigen der Hofgesellschaft verwickeln lässt, entspricht nicht dem allgemeinen Bild der höfischen Frau der Zeit. Der Hof ist geprägt von Galanterien und Gerüchten und die Damen scheinen die Fäden in der Hand zu haben. Die Princesse entspricht so gar nicht diesem Bild einer Frau. Doch gerade wegen ihrer Zurückhaltung und Eleganz strahlt sie eine weibliche Schwäche aus, welche die Herren als etwas Besonderes ansehen.

Erst im Laufe des Romans ändert sich ihre Darstellung. Sie ergreift immer mehr das Wort und überwindet so ihre Schwäche. Erst als sie das erste Mal ihre Gefühle ausdrücken kann, fühlt sie sich frei. Dennoch ist sie ständig zwischen Reden und Schweigen hin und her gerissen. Ihre Moralvorstellungen gebieten ihr, zu schweigen, doch ihre Leidenschaft verleitet sie zum Sprechen. Bis zum Ende vollzieht sich ein Wechselspiel zwischen Vernunft und Gefühl.

Die Geheimnisse in der *Princesse de Clèves* hängen immer mit Sympathien und Antipathien zusammen. Entweder es dreht sich um Intrigen gegen einen gemeinsamen ungeliebten Feind, oder es gibt eine geheime Liebesbeziehung, von der keiner erfahren soll, oder jemand versucht, mit fadenscheinigen Mitteln in der Gunst der Königin zu steigen und so seine Macht zu vergrößern. Wird jemand in ein Geheimnis eingeweiht, so ist es meist aufgrund besonderer Sympathie demjenigen gegenüber.

Am königlichen Hof, ist nichts wie es scheint. Jeder verbirgt seine wahren Intentionen und Gefühle, um seine Ziele zu erreichen. So unterstützt beispielweise Mme d'Etampes den Duc d'Orléans gegen Henri II, um im Gegenzug von jenem im Kampf um König François I gegen Mme de Valentinois unterstützt zu werden.

Ständig wird etwas verschwiegen, geheim gehalten oder verheimlicht. Jeder verheimlicht seine wahren Intentionen und verbirgt sie hinter Vorwänden. Allzu oft gibt die Princesse vor,

krank zu sein, um nicht am Hofe erscheinen zu müssen und so M. de Nemours zu begegnen. Als ihre Mutter stirbt, nimmt sie ihre Trauer als Vorwand, um sich vom Hof zurückzuziehen. Dieses Verschweigen der wahren Gründe kommt einer Täuschung gleich, ja sogar einer Lüge. Gefühle oder Zustände, die gar nicht existieren, werden erfunden, um die wahren Beweggründe für das eigene Handeln zu verbergen. Damit will die Princesse einerseits ihre persönlichen Interessen wahren, andererseits will sie aber auch ihren Mann vor der Wahrheit schützen. Sie will ihm nicht die Wahrheit sagen, um ihm Kummer zu ersparen.

Die politischen Intrigen sind meist auch mit Liebesbeziehungen verbunden. Die Brüder Guise machen dem König die Vorteile der Verheiratung seines Sohnes mit ihrer Nichte Marie Stuart deutlich, wodurch sie an Macht gewinnen. Dabei hatten sie lediglich ihren eigenen Vorteil im Sinn. Ob ihre Nichte den Dauphin gerne heiraten wollte, interessierte nicht. Dennoch zeigt es, dass fast alle politischen Entscheidungen auf Heiratsverbindungen aufbauen. Auch der Friede von Cateau-Cambrésis wurde mit einer Doppelhochzeit besiegelt.

Eine politische Intrige, die nicht eine Liebesbeziehung zur Folge hat, ist jene des Kardinals de Lorraine. Er gibt vor, die Königin mit ihrer Schwiegertochter versöhnen zu wollen, um in der Gunst der Königin aufzusteigen. Dies gelingt ihm auch, sodass nach dem Tod des Königs, als Katharina die Regierung übernehmen muss, die Brüder Guise an ihrer Seite die Mächtigsten am Hofe waren.

Wie sich in der Arbeit gezeigt hat, stehen im Zusammenhang mit Geheimnissen meist auch bestimmte Orte oder Objekte. Kommt es im Roman zu Einweihungen oder Geständnissen, so finden jene meist an intimen Orten wie Gärten oder Kabinetten statt. Diese Orte vermitteln Privatsphäre und Sicherheit, obwohl es dennoch des öfteren vorkommt, dass heimlich mitgehört wird.

Auch gewisse Objekte stehen für Geheimnisse. Bestimmte Dinge können als Geschenke geheime Liebesbeweise sein. So verhält es sich mit dem Ring, den der König seiner Mätresse schenkt, oder dem Porträt, welches M. de Nemours gestohlen hat. Ein Unterschied besteht allerdings. Der Ring wird von der Öffentlichkeit nur als Ring gesehen, da niemand weiß, dass er vom König stammt. Das Porträt allerdings bildet nicht nur die betreffende Person, nämlich die Prinzessin, ab, es wurde auch noch gestohlen. Es darf also nicht an die Öffentlichkeit gelangen, da sonst das Liebesgeheimnis gelüftet würde. Dennoch sind die Beteiligten immer Komplizen, die ein Geheimnis verbindet. Manchmal tragen sie es offen zur Schau, ohne dass es bemerkt wird, manchmal bedarf es strengster Geheimhaltung.

Ebenso wichtig wie die Bewahrung eines Geheimnisses ist dessen Enthüllung. Das höfische Leben besteht aus ständigen Enthüllungen, die alle eine bestimmte Wirkung haben. Eine Enthüllung kann der Machtdemonstration, der Vertrauensgewinnung oder dem Mitteilungswunsch dienen.

Im Roman, so scheint es, enthüllen die Figuren ihre Geheimnisse, um mit dem Eingeweihten einen Vertrauten zu gewinnen, dem sie sich mitteilen können. Verheimlichung ist immer schwieriger als Geheimhaltung, da ein Komplize einem Sicherheit gibt und man nicht mehr den ständigen Drang verspürt, sich jemandem anzuvertrauen.

Ruft man sich die vier Momente der Enthüllung in Erinnerung, so wird erkennbar, dass im Roman die Enthüllung durch ein Geständnis nur einmal vorkommt, nämlich in der Geständnisszene der Princesse. Auch die listige Befragung ist eher selten. Der Prinz von Clèves bedient sich dieses Mittels, um den Namen des Geliebten seiner Frau zu erfahren. Auch die Königin versucht, mit List den Vidame über seine Mätressen zu befragen. Als Enthüllung durch das Schicksal kann wohl die ungewollte Einweihung des M. de Nemours gesehen werden. Da er die Princesse bei ihrem Geständnis belauscht, hat sie keine Macht über dessen Einweihung. Die meisten Enthüllungen im Roman geschehen durch den Verrat. Meist werden Geheimnisse von eingeweihten Personen an andere weiter erzählt. Auf diese Weise erfährt beispielsweise der Prinz von Clèves von der geheimen Liebesbeziehung des Vidame.

Nicht nur der Text selbst beinhaltet Geheimnisse, auch rund um den Text entstehen Mysterien. Ein Geheimnis wird absichtlich von der Autorin selbst erzeugt, indem sie ihre Autorschaft geheim hält. Jenes Rätseln brachte dem Roman noch größeren Erfolg ein. Ebenso ein Rätsel gibt die tatsächliche Verfassung des Textes bis heute auf. Es kann nicht eindeutig geklärt werden, wem der Hauptteil der Arbeit zugesprochen werden kann, Mme de Lafayette, Segrais oder La Rochefoucauld. Glaubt man der Korrespondenz zwischen Mme de Lafayette und Ménage, so kann davon ausgegangen werden, dass Mme de Lafayette den Großteil der Arbeit geschrieben hat und die beiden anderen ihr eher als Ratgeber zur Seite standen.

Die *Princesse de Clèves* stellt vor allem deshalb eine Besonderheit der Literatur des 17. Jahrhunderts dar, da sie wenig Wert auf die Prinzipien der vraisemblance und bienséance legt. Die Nichteinhaltung der Moralvorstellungen der Zeit soll zu einer kritischen Betrachtung des Textes führen. Für den Leser erscheint es als unmoralisch, seinem Mann ein derartiges Geständnis zu machen. Doch eigentlich unmoralisch sind die Intrigen, die nur zu persönlichen Zwecken dienen.

Hinzu kommt die Unwahrscheinlichkeit, die der Leser gegenüber dem Geständnis und dem Liebesverzicht der Princesse empfindet. Es wurde deutlich, dass Geständnis und Verzicht für die damalige wie auch für die heutige Leserschaft unwahrscheinlich erscheinen. Dennoch sind sie für die Princesse logische Folgen ihrer Entwicklung. Ihre Veränderung von der zurückhaltenden, schweigenden Dame zu jener, die das Wort schließlich ergreift, ist nicht umkehrbar und lässt nur einen Schluss zu, nämlich dass sie über ihre Gefühle sprechen muss. Ihre Ehrlichkeit und ihre Moralvorstellungen lassen es nicht zu, ihr Geheimnis weiterhin zu verschweigen. Ebenso wenig kann sie nach dem Tod ihres Mannes M. de Nemours heiraten.

Mme de Lafayette vollzieht in der *Princesse de Clèves* ein Wechselspiel zwischen Historie und Fiktion. Das 16. Jahrhundert, das ja der Gesellschaft des 17. noch gegenwärtig ist, bietet den idealen historischen Hintergrund. Die gesellschaftlichen Strukturen des Hofes Henri II sind jenen unter Louis XIV sehr ähnlich. Der Prunk und Glanz, die Täuschungen, Intrigen und Geheimnisse, das alles erreicht unter Louis XIV seinen Höhepunkt. So fällt es auf den ersten Blick nicht auf, dass die Beschreibungen des Hofes im Roman auch auf die Gesellschaft des 17. Jahrhunderts zutreffen.

Dass die Autorin wichtige Elemente der Zeit nicht in den Roman einfließen lässt, mag bewusst so gewählt sein. Gerade durch das Fehlen der Feldherren-Darstellungen und der religiösen Uneinigkeit macht der Roman darauf aufmerksam und zeigt, dass das Verschweigen gewisser Dinge nicht ihre Abwesenheit bedeutet.

Es ist deutlich geworden, dass Mme de Lafayette mit der *Princesse de Clèves* nicht nur eine unglückliche Liebesgeschichte darstellen will. Vielmehr schafft sie es, mittels der Geschichte ihre eigene Epoche widerzuspiegeln und die Gesellschaft des 17. Jahrhunderts zu kritisieren.

Die Geschichte zeigt den Sieg der Leidenschaft über die Vernunft, der Geheimnisse und Intrigen über die Moral. Die Princesse, die sich stets von der Hofgesellschaft abgehoben hat, ergreift am Ende das Wort und lässt sich von ihrer Leidenschaft leiten. Obwohl letztendlich doch ihre Vernunft siegt und sie sich nicht dem Herzog hingibt, so ist der bereits angerichtete Schaden des Geständnisses nicht wieder gut zu machen.

Die vielen Geheimnisse und Intrigen der Hofgesellschaft zeigen auf, dass nichts am Hofe ist, wie es scheint. Jeder verbirgt sein wahres Ich, seine Gefühle und Intentionen, hinter einer Maske, hinter die nur ausgewählten Personen Einblick gewährt wird.

Mme de Lafayette zeigt dem Leser einen kritischen Blick auf die Gesellschaft ihrer Epoche, die bestimmt ist durch Galanterien, Oberflächlichkeiten und Egoismus. Es gibt weder Sitten noch Moral und alles und jeder verbirgt sich hinter einem Schleier.

## 18. Résumé

Dans mon travail, j'ai essayé de montrer tous les secrets concernant la *Princesse de Clèves*, ainsi que leurs effets. Naturellement il n'était pas possible de traiter en détail tous les problèmes ni toutes les questions dérivant de ceux-ci, sinon l'œuvre aurait été d'une immense dimension. Pour cette raison, j'ai tâché C'est pourquoi je me suis plutôt concentrée sur les questions les plus importantes et j'espère avoir réussi.

En outre, beaucoup de questions ont abouti par ne pas avoir de réponse claire parce que les sources ne sont pas explicites et les critiques ont des opinions différentes. À cause de l'impossibilité de révision de la véracité des sources, il faut se limiter à un avis en cause. Dans ce cas-là, une interprétation personnelle est fort demandée.

Je pense que j'ai pu montrer que les secrets font partie de notre quotidien (aujourd'hui comme autrefois), et que les secrets peuvent avoir des effets positifs comme négatifs. Le point positif des secrets dans la *Princesse de Clèves* est la critique à la société qui est devenue claire. Les effets négatifs deviennent visibles par les destins des caractères différents.

Les secrets façonnent la vie sociale aujourd'hui comme autrefois. Il semble avoir une attirance magique. Celui qui a un secret tente de le garder, celui qui en apprend un veut absolument le connaître. D'un côté, il y a le désir d'une vie privée, d'intimité et de dissimulation, de l'autre côté, il y a l'envie de la connaissance, la curiosité.

Savoir, c'est pouvoir. Celui qui a ou connaît un secret peut aussi contrôler sa révélation. Les moments de la révélation sont des moments de pouvoir. Pouvoir sur ceux qui maintiennent le secret, mais pouvoir aussi sur ceux qui veulent absolument le connaître.

En même temps, il faut résister au désir de communication. Pour transformer certaines personnes en amis, complices ou confidents, on leur confie son secret. La composante interpersonnelle est le point déterminant dans le jeu entre conservation du secret et dévoilement.

Ainsi nous jouons chaque jour avec le savoir sur le secret que nous trahissons ou non. Par conséquence, ce jeu a des effets sur notre milieu. Qui n'est pas mis au courant est marginalisé, si c'est intentionnel ou pas, et la marginalisation peut avoir des conséquences graves.

Le terme secret a plusieurs étapes qu'on assume d'abord. Conservation du secret, dissimulation et mystère sont des termes associés avec « secret », mais qui ne signifient pas la même chose. Comment alors définir le « secret » correctement ? D'une part, il est quelque chose qui doit rester clandestin (qui équivaut à la dissimulation), d'autre part, il est quelque chose qui n'est sue que par des concernés (qui a à voir avec sa conservation). Et finalement, le secret signifie aussi quelque chose d'inexploré et d'inconnu (qui est assimilé au mystère). On pourrait donc dire qu'un secret est toujours quelque chose d'inconnu, soit inconnu pour tous, soit inconnu pour une partie des gens. Dans ce cas, la dissimulation et la conservation du secret sont deux moyens différents de sauvegarder un secret.

Mais ce ne doit pas rester si facile. Quand on approfondit le thème, on trouve d'autres termes voisins qui font débat à leur tour. Ainsi l'on différencie entre les secrets communiqués et aperçus et les secrets simples et réflexifs. On combine également le secret et son dévoilement avec le temps, des groupes et des sanctions. Tous ces termes ont déjà été discutés dans l'œuvre et il a été précisé que les secrets se retrouvent à plusieurs niveaux, plus que l'on pense. Que l'on oserait penser...

Comme il a été démontré, les opinions sur la formation des secrets divergent. Ce qui est clair est le fait que les secrets se forment du moment où il y a une séparation entre un espace public et un espace privé. Tant qu'il n'y a pas de sphère privée, ou pour le dire avec les mots de Brandt, pas de privacité, rien ne doit être caché, dissimulé ou voilé. Quand tout se passe publiquement, dans la société, il n'y a pas de tabous et pas de honte. Mais les règles sociales sont toujours accompagnées de transgressions de règles qui sont sanctionnées. Par conséquent, pour échapper à une punition, on cherche à ne pas faire public la transgression de règle, donc à la dissimuler. Ainsi il est probable que les secrets existent déjà depuis très longtemps, supposément depuis plus longtemps de ce que les scientifiques se trompent, si l'on considère que tout type de groupe a de certaines règles également. Par conséquence, il y a toujours un chef auquel sont assignés certains droits que les autres n'ont pas. Au reste du groupe s'appliquent certaines règles et restrictions. Où il y a des règles, l'on trouve des transgressions de règles. Où il y a des transgressions, l'on trouve aussi des sanctions. Et où émergent des sanctions, surgissent des secrets.

Avec le surgissement et la diffusion de livres de convenance les règles sociales ont été finalement fixées par écrit. À ce point il faut noter que l'on peut considérer la bible le premier livre de convenance. Les gens se retiraient de plus en plus dans leur espace privé parce que l'autorité exerçait plus de contrôle du respect des règles. Il était difficile de respecter toutes les règles et par conséquent il fallait de plus en plus dissimuler le comportement et les pensées. A cet endroit se révèle un dilemme : d'une part, la société exige de la transparence parce qu'elle veut savoir qui fait quoi en cachette et déroge par conséquent à quelque règle, d'autre part il existe le désir personnel de la vie privée parce qu'on ne veut pas révéler tout de soi-même. Le seul recours de décalage offre le secret.

Dans une société dans laquelle il y a de plus en plus de tabous et conséquemment aussi des secrets, il se manifeste bien sûr le désir de les connaître. Où, si non dans la littérature, serait-ce le mieux possible ? On dit que la littérature ne connaît pas de tabous. Au moins aujourd'hui c'est le cas, semble-t-il. Mais à l'époque de Mme de Lafayette la situation était différente, bien sûr. On ne pouvait pas écrire ce qu'on voulait. Mais les auteurs ont quand-même trouvé un moyen d'exercer de la critique. Au travers de l'appel au goût du public ils pouvaient exploiter de nouveaux thèmes et formes littéraires.

La *Princesse de Clèves* en représente un exemple. À première vue, le roman décrit la société de cour du 16<sup>e</sup> siècle. À travers la représentation des faits historiques l'histoire apparaît plus réelle, de sorte que l'on pourrait penser à un roman historique, lequel les critiques ne pourraient pas critiquer. Seulement après une lecture attentive s'illustrent les parallèles avec le 17<sup>e</sup> siècle. Ainsi Mme de Lafayette pouvait critiquer la société de son siècle apparemment sans être remarquée.

La *Princesse de Clèves* pose des questions aussi en tant que roman. Jusqu'à ce jour on ne sait pas exactement quelle quantité du texte est vraiment originaire de Mme de Lafayette et combien du travail il faut reconnaître à ses amis Segrais et La Rochefoucauld.

Mais même le fait que Mme de Lafayette est l'auteur ou une des auteurs de l'œuvre est resté un secret pour longtemps. Elle ne voulait pas du tout être nommée comme auteur. Dans la préface elle justifie sa décision avec la partialité du public envers un auteur inconnu. Ainsi un nom pourrait diminuer le succès d'une œuvre ou bien l'agrandir inutilement. Mais ce n'est qu'à cause de l'anonymat que le roman a été un tel succès. Tout le monde voulait savoir qui était l'auteur et grâce à ce fait tout le monde a lu le texte. Si cet effet était bien calculé ou non, cela restera un secret. Mais comme Mme de Lafayette avait de la réputation dans les cercles

littéraires et n'avait pas à craindre que son nom puisse réduire le succès de l'œuvre, on peut argumenter que le choix de l'anonymat devait plutôt servir à la notoriété de l'œuvre.

Grâce à l'appel au goût du public les auteurs pouvaient négliger les principes de vraisemblance et bienséance qui étaient exigés jusque là. Avec la *Princesse de Clèves* Mme de Lafayette y était la première parce que le public ne trouvait la scène d'aveu ni vraisemblable ni morale. Le public du 17<sup>e</sup> siècle ne pouvait pas s'imaginer un tel aveu.

Comme déjà traité dans le mémoire, la scène pourrait faire référence à aujourd'hui. Dans ce cas-là, l'aveu serait moralement mis au crédit, mais il serait quand même invraisemblable et il aurait aussi de différents effets. Il est vrai que la curiosité d'apprendre l'identité de l'autre homme serait aussi un effet de l'aveu, mais l'initié ne resterait pas au côté de cette dame, comme le Prince de Clèves l'a fait.

Une grande partie du roman se compose de présenter des événements et des personnages historiques. Au public du 17<sup>e</sup> siècle, ces événements, personnages et lieux étaient très présents, de sorte qu'il savait qu'ils étaient authentiques. Par conséquent, jusqu'au moment de l'aveu tout semble très vraisemblable, compréhensible et réel. Les nombreux secrets et intrigues qui entretiennent la cour, même s'ils ne sont pas moraux, ils sont vraisemblables et compréhensibles aussi parce que la cour de Louis XIV n'est pas différente.

Le plus grand secret du roman est la Princesse elle-même. Elle est la seule personne à la cour qui tente d'éviter les intrigues et secrets. Le fait que quelqu'un ne se mêle pas aux intrigues est tout à fait extraordinaire à la cour.

Au début du roman elle est présentée comme passive et discrète. Au travers de son caractère timide elle diffuse quelque chose de mystérieux. Cette opacité semble avoir un effet magique sur les hommes –en peu de temps trois gentilshommes tombent amoureux d'elle sans la connaître.

Le fait qu'elle ne parle que peu et qu'elle ne se mêle pas aux intrigues de la cour ne correspond pas à l'image générale de la femme de la cour. La cour est l'empreinte des galanteries et rumeurs et les dames semblent les mener. La Princesse ne correspond pas à cette image de la femme. Mais grâce à sa discrétion et à son élégance elle diffuse une faiblesse féminine dans laquelle les hommes voient quelque chose de particulier.

C'est seulement au cours du roman que cette présentation change. La Princesse prend de plus en plus la parole et triomphe ainsi sur sa faiblesse. Juste quand elle exprime ses sentiments pour la première fois, elle se sent libre. Pourtant elle est toujours partagée entre la parole et le

silence. Son idée de la morale la conseille de se taire, mais sa passion la pousse à parler. Jusqu'à la fin s'opère une alternance entre raison et sentiment.

Les secrets dans la *Princesse de Clèves* sont toujours attachés à des sympathies ou antipathies. Ou bien ce sont des intrigues contre un ennemi commun, ou bien il y a une relation amoureuse cachée ou quelqu'un essaie de courtiser la reine, par exemple avec des moyens élimés pour agrandir son pouvoir. Confier un secret à quelqu'un, c'est la plupart du temps un signe de sympathie spéciale pour cette personne.

A la cour royale rien n'est comme il semble. Tout le monde cache ses véritables intentions et sentiments pour atteindre ses buts. Mme d'Etampes, par exemple, soutient le Duc d'Orléans contre son frère Henri II en échange pour son soutien dans la lutte pour le roi François I contre Mme de Valentinois.

Tout le temps quelque chose est caché ou dissimulé. Tout le monde dissimule ses véritables intentions et les cache derrière des prétextes. Très souvent la Princesse prétend être malade pour ne pas être obligée de se présenter à la cour et ainsi croiser M. de Nemours. Après la mort de sa mère, elle prend son deuil comme prétexte pour se retirer de la cour. Cette dissimulation des véritables raisons équivaut un jeu de dupes, à un mensonge même. On invente des sentiments ou conditions qui n'existent pas pour cacher les vrais mobiles de son action. D'une part, la Princesse veut ainsi défendre ses propres intérêts, d'autre part, elle veut aussi protéger son mari de la vérité. Elle ne veut pas lui dire la vérité afin de lui épargner du chagrin.

Les intrigues politiques sont souvent liées à des relations amoureuses. Les frères de Guise présentent au roi les avantages d'un mariage entre le dauphin et leur nièce Marie Stuart. Ils ne s'intéressent qu'à leur propre avantage. Par le mariage de leur nièce ils gagnent du pouvoir. La volonté de la jeune fille n'intéresse pas. Mais ce cas montre très bien que presque toutes les décisions politiques s'appuient sur des mariages. La paix de Cateau-Cambrésis a été surpassée avec un mariage double même.

Une intrigue politique qui n'implique pas de relation amoureuse est celle du Cardinal de Lorraine. Il prétend vouloir réconcilier la reine Catherine avec sa belle-fille Marie Stuart pour gagner les bonnes grâces de la reine. Il réussit et après la mort du roi et l'accession au pouvoir de la reine, les frères de Guise ont été les plus puissants de la cour à son côté.

Comme il s'est montré dans le mémoire il y a un rapport entre les secrets et certains lieux et objets. Les mises dans la confidence et les aveux se déroulent en général à des lieux intimes

comme des jardins ou des cabinets. Ces endroits transmettent une sphère privée et de la sécurité. Pourtant il se passe souvent qu'il y ait des auditeurs cachés.

Certains objets font référence à des secrets aussi. Comme cadeau certaines choses représentent des preuves d'amour, comme par exemple la bague que le roi a donné à sa maîtresse en tant que, ou le portrait que M. de Nemours a volé. Mais il y a une différence : dans les yeux du public la bague n'est justement qu'une bague parce que personne ne sait qu'elle était un cadeau du roi ; Mais le portrait représente la Princesse et en plus il a été volé. Par conséquent, il ne doit pas parvenir au public, autrement le secret amoureux serait révélé. Cependant, les participants sont toujours des complices qui sont unis par le secret. Parfois ils le présentent publiquement sans qu'il soit remarqué, parfois une conservation très austère du secret est nécessaire.

Aussi important que la conservation d'un secret est son dévoilement. La vie à la cour se compose des dévoilements permanents qui ont tous un certain effet. Un dévoilement peut servir de démonstration du pouvoir, de confiance ou de désir de communication.

Dans le roman, il semble que les personnages dévoilent leurs secrets pour gagner avec l'initié un confident auquel ils peuvent se livrer. La dissimulation est toujours plus difficile que la conservation du secret parce qu'un complice donne de la sécurité et qu'on n'est pas toujours tenté de se confier à quelqu'un.

Quand on pense aux quatre moments du dévoilement, on aperçoit que le dévoilement à travers un aveu n'apparaît qu'une seule fois, comme dans la scène d'aveu de la Princesse. L'interrogation rusée est plutôt rare aussi. Le Prince de Clèves se sert de ce moyen pour deviner le nom de l'amant de sa femme. La reine aussi tente d'apprendre sur les maîtresses de Vidame à travers la ruse. Un dévoilement par le destin est la mise en confiance involontaire de M. de Nemours. Comme il épie l'aveu de la Princesse, celle-ci n'a pas de pouvoir sur la mise en confiance. La plupart des dévoilements dans le roman se passe par la trahison. Souvent des personnes mises en confiance trahissent le secret. De cette manière, le prince de Clèves apprend par exemple la relation amoureuse secrète de Vidame.

Non seulement le texte comporte des secrets, mais aussi autour du texte surgissent des mystères. Un secret est construit intentionnellement par l'auteur elle-même en cachant la paternité littéraire. Ce mystère apporte plus de succès au roman. Un autre mystère représente la rédaction du texte, qui n'est pas claire jusqu'aujourd'hui. On ne sait pas exactement à qui attribuer la grande partie du travail: Mme de Lafayette, Segrais ou La Rochefoucauld. Quand on se réfère à la correspondance entre Mme de Lafayette et Ménage, on peut partir du point de

vue que Mme de Lafayette a écrit la grande partie du texte et les deux autres ont plutôt été ses conseillers.

Avant tout, la *Princesse de Clèves* représente une particularité de la littérature du 17<sup>e</sup> siècle parce qu'elle fait peu de cas des principes de vraisemblance et bienséance. Le non-respect de la notion de morale du temps doit mener à une contemplation critique du texte. Pour le lecteur, il semble immoral de faire une confession pareille à son mari. Mais celles qui sont vraiment immorales, ce sont les intrigues qui ne servent qu'à des fins personnelles.

En plus, le lecteur ressent une invraisemblance concernant l'aveu et le renoncement de l'amour de la Princesse. Il est devenu clair qu'aveu et renoncement semblent invraisemblables au lecteur d'autrefois comme à celui d'aujourd'hui. Cependant, ils sont des conséquences logiques du développement de la Princesse. Son changement d'une dame discrète et silencieuse à/vers une qui finalement prend la parole n'est pas réversible et ne permet qu'une conclusion: elle doit parler de ses sentiments. Son honnêteté et sa notion de morale ne permettent pas de continuer à dissimuler son secret. Mais après la mort de son mari, elle ne peut non plus marier M. de Nemours.

Mme de Lafayette produit une alternance entre histoire et fiction dans la *Princesse de Clèves*. Le 16<sup>e</sup> siècle qui est encore présent dans la société du 17<sup>e</sup> siècle offre le cadre historique idéal. Les structures sociales de la cour d'Henri II sont très similaires à celles sous Louis XIV. La pompe et la gloire, les illusions, intrigues et secrets, tout arrive au point culminant sous Louis XIV. C'est pourquoi à première vue il ne frappe pas que les descriptions de la cour dans le roman peuvent aussi démarquer la société du 17<sup>e</sup> siècle.

L'auteur a fait exprès de ne pas traiter certains éléments importants dans son roman. À travers l'absence des descriptions des généraux et des problèmes religieux, le roman les fait remarquer et montre que la dissimulation des choses ne signifie pas leur absence.

Il est devenu clair que Mme de Lafayette ne veut pas présenter une simple histoire d'amour. Plutôt elle arrive à refléter son époque à travers l'histoire et ainsi critiquer la société du 17<sup>e</sup> siècle.

L'histoire montre la victoire de la passion sur la raison, des secrets et intrigues sur la morale. La Princesse, qui a toujours tranché avec la société de la cour, prend finalement la parole et se laisse mener par la passion. Alors que la raison triomphe après tout et elle ne se donne pas à M. de Nemours, le dommage déjà causé par l'aveu n'est pas réversible.

Le grand nombre de secrets et d'intrigues de la société de la cour montrent que rien à la cour n'est comme il semble. Chacun cache son vrai « moi », ses sentiments et intentions, derrière un masque. Seulement certaines personnes ont le privilège de voir derrière ce masque.

Mme de Lafayette montre au lecteur un regard critique sur la société de son temps, une société qui est marquée par des galanteries, des superficialités et par l'égoïsme. Il n'y a ni mœurs ni morale, et tout est caché derrière un voile.

## Anhang

<b>Lebenslauf</b>	Kerber Sigrid
<b>Berufserfahrung</b>	
Daten Beruf oder Funktion Tätigkeiten und Zuständigkeiten Name und Adresse des Arbeitgebers Tätigkeitsbereich oder Branche	Aug.2007-Aug.2008 Mitarbeiterin Promotion Werbetätigkeiten KTZ Klagenfurt, Viktringerring 28, A-9021 Klagenfurt
Daten Beruf oder Funktion Tätigkeiten und Zuständigkeiten Name und Adresse des Arbeitgebers Tätigkeitsbereich oder Branche	Sept. 2007 Praktikantin Textkorrektur, Kundengespräche Ideen.schmiede, St.Veiter Str.140, A-9020 Klgtf. Werbeagentur
Daten Beruf oder Funktion Tätigkeiten und Zuständigkeiten Name und Adresse des Arbeitgebers Tätigkeitsbereich oder Branche	Feb.2011 Praktikantin Inventarisierung, Bibliotheksarbeit Landesmuseum Kärnten, Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt Museum
Daten Beruf oder Funktion Tätigkeiten und Zuständigkeiten Name und Adresse des Arbeitgebers Tätigkeitsbereich oder Branche	Juli 2011 Praktikantin Berichterstattung Radio Kärnten ORF Landesstudio Kärnten, Sponheimerstr.13, A-9010 Klagenfurt Kulturredaktion
<b>Schul- und Berufsbildung</b>	
Daten Bezeichnung der erworbenen Qualifikation Hauptfächer/berufl. Fähigkeiten Name und Art der Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung	Juni 2005 AHS Matura Mathematik, Deutsch, Latein, Englisch, Biologie BG/BRG Ingeborg Bachmann
Daten Bezeichnung der erworbenen Qualifikation Hauptfächer/berufl. Fähigkeiten Name und Art der Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung	Februar 2010 Bakk.phil. Angewandte Kulturwissenschaft Universität Klagenfurt
Daten	Jänner-Juni 2003 Auslandssemester USA
Daten	Sept.2008-Feb.2009 Auslandssemester Spanien
Daten	Juli 2012 Cours de langue et civilisation français an der Université de Neuchâtel
derzeitige Ausbildung	ab WS 2009 Studium LA Spanisch/Französisch (Abschluss voraussichtlich Anfang 2014)

<b>Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen</b>	
Muttersprache	Deutsch
Sonstige Sprachen	Englisch C1, Spanisch C1, Französisch C1
Soziale Fähigkeiten und Kompetenzen	offen, freundlich, flexibel, selbstbewusst, redegewandt, teamfähig, kontaktfreudig
Organisatorische Fähigkeiten und Kompetenzen	Organisationstalent, Teamleitung und -koordinierung
Technische Fähigkeiten und Kompetenzen	Arbeiten mit Word, Excel, Powerpoint
Sonstige Fähigkeiten und Kompetenzen	schnell anpassungsfähig, lernfreudig, kreativ

# Bibliografie

## Primärliteratur

Mme de Lafayette – La Princesse de Clèves, Édition de Jean Mesnard, Paris, Flammarion, 2009.

## Sekundärliteratur

Aichinger Wolfram [Hrsg.] – Laute Geheimnisse, Calderón de la Barca und die Chiffren des Barock, hrsg. von Wolfram Aichinger und Simon Kroll, Wien [u.a.], Turia + Kant, 2011.

Ariès Philippe - Histoire de la vie privée 3, De la Renaissance aux Lumières, vol. dir. par Roger Chartier, Paris, Éd. du Seuil, 1986.

Brandt Rüdiger – Heimlichkeit zum Schutz sozialer Konformität im Mittelalter, in: Schleier und Schwelle, Geheimnis und Öffentlichkeit (Bd.1), Aleida und Jan Assmann [Hrsg.], München, Fink, 1997.

Cloulas Ivan – Henri II, Paris, Fayard, 1985.

Doublier Gerda - Frankreichs Weg zur Einheit, Valois, Guisen, Hugenotten, Graz, Wien [u.a.], Styria, 1967.

Dubois François-Ronan – Le secret et la constitution de l'individu dans La Princesse de Clèves de Marie-Madeleine de Lafayette, in: Résonances 2, 14 (2013) : 255-265.

Dûchène Roger - Mme de Lafayette, Œuvres complètes, Paris, Editions François Bourin, 1990.

Green Anne - Privileged anonymity, the writings of Madame de Lafayette, Chapter 6 - La Princesse de Clèves, Oxford, Legenda, 1997.

Hahn Alois - Soziologische Aspekte von Geheimnissen und ihren Äquivalenten, in: Schleier und Schwelle, Geheimnis und Öffentlichkeit (Bd.1), Aleida und Jan Assmann [Hrsg.], München, Fink, 1997.

Hartwig Susanne/Stenzel Hartmut - Einführung in die französische Literatur- und Kulturwissenschaft, Stuttgart/Weimar, Metzler, 2007.

Keppler Angela/Luckmann Thomas – Beredtes Schweigen, Kommunikative Formen familiärer Geheimnisse, in: Schleier und Schwelle, Geheimnis und Öffentlichkeit (Bd.1), Aleida und Jan Assmann [Hrsg.], München, Fink, 1997.

Köhler Erich – Madame de Lafayettes « La princesse de Clèves », Studien zur Form des klassischen Romans, Hamburg, Cram, 1959.

Lemonnier Henry – La France sous Henri II, la lutte contre la maison d'Autriche 1519-1559, Paris, Tallandier, 1983.

Lüsebrink Hans-Jürgen – Öffentlichkeit/Privatheit/Geheimnis, begriffshistorische und kulturanthropologische Überlegungen, in: Schleier und Schwelle, Geheimnis und Öffentlichkeit (Bd.1), Aleida und Jan Assmann [Hrsg.], München, Fink, 1997.

Mesnard Jean – Présentation, in: La Princesse de Clèves, Mme de Lafayette, Édition de Jean Mesnard, Paris, Flammarion, 2009.

Niderst Alain - La princesse de Clèves, le roman paradoxal, Paris, Larousse, 1973.

Von Moos Peter – „Herzenseheimnisse“ (occulta cordis), Selbstbewahrung und Selbstentblößung im Mittelalter, in: Schleier und Schwelle, Geheimnis und Öffentlichkeit (Bd.1), Aleida und Jan Assmann [Hrsg.], München, Fink, 1997.

## **Internetquellen**

[http://www.anagnosis.org/phil/dissert\\_gide\\_cleves](http://www.anagnosis.org/phil/dissert_gide_cleves), 14.10.2013

<http://www.heraldica.org/topics/france/vidame.htm#chartres>, 8.12.2013

<http://gw.geneanet.org/genroy?lang=fr;p=jacques;n=de+savoie+nemours>, 8.12.2013

<http://www.d-barfield.co.uk/The%20Character%20of%20Nemours.html>, 09.01.2014